Der
Capitän Fracasse.

Roman

von

Theophil Gautier.

Deutsch

von

A. Kretzschmar.

Vierter Theil.

Pest, Wien und Leipzig, 1864.
Hartleben's Verlags-Expedition.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Schloß Vallombreuse.

Isabella fühlte, als sie sich allein in dem unbekannten Zimmer sah, wo die Gefahr jeden Augenblick unter einer geheimnißvollen Gestalt auftauchen konnte, ihr Herz von einer unaussprechlichen Angst bedrückt, obschon ihre umherziehende Lebensweise sie muthiger gemacht hatte, als Frauen sonst zu sein pflegen.

Dennoch hatte der Ort in seinem altväterischen, aber wohl erhaltenen Luxus nichts Unheimliches. Die Flammen tanzten lustig auf den ungeheuren Holzscheiten des Herdes, die Kerzen verbreiteten einen hellen Schein, welcher bis in die kleinsten Winkel dringend mit dem Dunkel zugleich die Chimären der Furcht verscheuchte. Eine wohlthätige Wärme herrschte und Alles lud zu Ruhe und Behagen ein.

Die Wandgemälde empfingen nicht zu viel Licht und das Porträt, welches Isabella über dem Kamin bemerkte hatte nicht jenen bei gewissen Bildnissen fast ganz furchterregenden starren Blick, welcher gleichwohl dem Beschauer zu folgen scheint.

Es schien vielmehr mit ruhiger, gönnerhafter Miene zu lächeln wie das Bild eines Heiligen, welchen man in der Stunde der Gefahr anrufen kann.

All' diese beruhigende gastliche Umgebung vermochte gleichwohl nicht Isabellens Nerven zu beschwichtigen, welche zitterten wie die Saiten einer Guitarre, welche so eben gespielt worden.

Digitized by Google

Ihre Augen irrten unruhig und verstohlen umher. Sie wollte sehen und fürchtete gleichwohl zu sehen, und ihre überreizten Sinne vernahmen mit Entsetzen mitten in dem tiefen Schweigen der Nacht jenes sonst unbemerkbare Geräusch, welches die Stimme des Schweigens ist.

Gott weiß, welche furchtbare Deutungen sie demselben gab.

Es dauerte nicht lange, so wurde ihre Unruhe so groß, daß sie beschloß, dieses so helle, so warme und bequeme Zimmer zu verlassen, um sich selbst auf die Gefahr einer gespenstischen Begegnung hin in die Corridors des Schlosses zu wagen und einen vergessenen Ausgang oder irgend einen Zufluchtsort zu suchen.

Nachdem sie sich überzeugt, daß die Thüren ihres Zimmers nicht verschlossen waren, nahm sie von einem Nebentische die Lampe, welche der Lakai für die Nacht hier stehen gelassen, schirmte dieselbe mit der Hand gegen den Luftzug und setzte sich in Marsch.

Zunächst stieß sie auf die Treppe mit dem schön verzierten eisernen Geländer, welche sie vom Diener begleitet heraufgekommen war. Sie stieg jetzt dieselbe Treppe wieder hinab, indem sie sehr richtig glaubte, daß in dem ersten Stockwerk sich kein ihrer Flucht günstiger Ausgang befinden könnte.

Am Fuße der Treppe gewahrte sie eine große Flügelthür, deren Knopf sie umdrehte und die sich vor ihr mit einem Knistern des Holzes und einem Knarren der Angeln öffnete, welches ihr an Stärke dem Rollen des Donners gleich zu kommen schien, obschon es unmöglich war, es auch nur drei Schritte weit zu hören.

Der schwache Schimmer der in der feuchten Luft eines

Digitized by Google

lange geſchloſſen geweſenen Zimmers kniſternden Lampe machte ein umfangreiches Gemach ſichtbar, welches nicht gerade verfallen ausſah, aber das Gepräge jener Oertlichkeiten trug, welche nicht bewohnt ſind. Große Bänke von Eichenholz ſtanden an den mit Tapeten bekleideten Wänden, an welchen Trophäen von Waffen, Handſchuhen, Schwertern und Schildern hingen.

Ein ſchwerfälliger Tiſch mit maſſiven Füßen, an welchen Iſabella beinahe angeſtoßen wäre, nahm die Mitte des Zimmers ein.

Sie ging um demſelben herum; wer aber beſchreibt ihr Entſetzen, als ſie ſich der der Eingangsthür gegenüber befindlichen, in die nächſtfolgenden Zimmer führenden Thür näherte, und hier zwei vom Kopf bis zum Fuße geharniſchte Geſtalten erblickte, welche wie Schildwachen unbeweglich zu beiden Seiten ſtanden, und ihre gekreuzten Panzerhandſchuhe auf dem Griff großer Schwerter ruhen ließen, deren Spitze auf der Erde ſtand. Die Viſire ihrer Helme ſtellten ſcheußliche Vogelgeſichter vor; auf dem obern Theil der Helme ſtarrten wie zuckende Flügel eiſerne, wie Federn ciſelirte dünne Klingen.

Der von einem Lichtſtrahl getroffene Leib des Panzers blähte ſich in ſeltſamer Weiſe, als ob er von einem tiefen Athemzuge gehoben würde. Die Knie- und Ellbogenſchienen liefen in eine wie eine Adlerklaue gekrümmte Stahlſpitze aus.

Bei dem flackernden Schimmer der Lampe, welche in Iſabellens Hand zitterte, gewannen dieſe beiden eiſernen Phantome ein wahrhaft furchterregendes Anſehen, welches im Stande geweſen wäre, das muthigſte Herz zu ſchrecken.

Auch pochte das der armen Iſabella ſo ſtark, daß ſie

*

Digitized by Google

das Klopfen desſelben hörte und ſchwer bereute, ihr Zimmer verlaſſen und dieſe abenteuerliche nächtliche Promenade unternommen zu haben.

Indeſſen, da die geharniſchten Krieger ſich nicht von der Stelle rührten und nicht Miene machten, ihre Schwerter zu ſchwingen, um ihr den Weg zu verſperren, ſo näherte ſie ſich einem derſelben und hielt ihm das Licht unter die Naſe.

Der Geharniſchte nahm dieſes durchaus nicht übel, ſondern behielt mit vollkommener Unempfindlichkeit ſeine Stellung bei.

Iſabella hob, nun dreiſt gemacht und die Wahrheit ahnend, ihm das Viſir, hinter welchem nichts zu ſehen war, als ein leerer finſterer Raum.

Die beiden Schildwachen waren nichts weiter als Rüſtungen, die man hier zur Zierde aufgeſtellt.

Trotz ihrer Angſt und Niedergeſchlagenheit konnte Iſabella nicht umhin zu lächeln, als ſie ihren Irrthum einſah, und gleich den Helden in Ritterromanen, wenn ſie mittelſt eines Talismans den Zauber eines behexten Schloſſes gelöſt haben, trat ſie muthig in das zweite Zimmer, ohne ſich weiter um die entlarvten ohnmächtigen Hüter zu kümmern.

Dieſes zweite Zimmer war ein umfangreicher Speiſeſaal, wie aus den hohen Credenztiſchen von geſchnitztem Eichenholz hervorging, auf welchen eine Menge Silber- und Glasgeſchirr gut geordnet beiſammen ſtand.

Stühle mit viereckigen Lehnen ſtanden um die Tafel herum und ſchienen Gäſte zu erwarten, die nicht kamen. Alte, oberhalb des bis zur Mannshöhe reichenden Wandgetäfels angebrachte Ledertapeten mit goldenen Streifen

Digitized by Google

und Blumen warfen den Schein der Lampe zurück, und liehen dem Dunkel einen warmen, weniger düsteren Ausdruck.

Mit einem raschen Blick überschaute Isabella diese alterthümliche Pracht und beeilte sich, die dritte Thür zu durchschreiten.

Dieses Zimmer, welches der Ehrensaal zu sein schien, war noch größer als die anderen, schon sehr geräumigen. Das schwache Licht der Lampe erhellte die Tiefe dieses Raumes nicht; wie unzureichend dieser Schein aber auch war, so machte er doch das Dunkel sichtbar und lieh demselben ungeheuerliche Formen und Umrisse. Gespenster drapirten sich mit den Falten der Vorhänge; die Arme der Lehnsessel schienen Phantome zu umschließen und ungeheuerliche Larven hockten in den finstern Winkeln scheußlich in sich zusammengerollt, oder sich mit Fledermauskrallen festhaltend.

Diese chimärische Furcht bezähmend, setzte Isabella ihren Weg fort und sah im Hintergrund des Saales einen mit Wappen geschmückten Baldachin über einem Thronsessel, der auf einer mit einem Teppich bedeckten Estrade stand, zu welcher drei Stufen hinaufführten.

Isabella beschleunigte ihren Schritt und wie leicht derselbe auch war, so klang doch das Knarren ihrer Schuhe in dieser Todtenstille furchtbar laut.

Das vierte Gemach war ein Schlafzimmer, welches theilweise von einem ungeheuren Bett eingenommen ward, dessen Vorhänge von dunkelrothem, indischem Damast schwer herabfielen.

In dem Raume zwischen Bett und Wand stand ein kleiner Betaltar von schwarzem Ebenholz mit einem silbernen Crucifix.

Digitized by Google

Ein geschlossenes Bett hat selbst am Tage etwas Beunruhigendes. Man fragt sich, was hinter diesem herabgeschlagenen Schleier steckt. In der Nacht aber, in einem verlassenen Zimmer, ist ein hermetisch verschlossenes Bett geradezu etwas Furchtbares. Es kann ebensogut einen Schlafenden, als eine Leiche, oder einen Lebenden, der auf der Lauer liegt, bergen.

Isabella glaubte hinter den Vorhängen den regelmäßigen tiefen Athemzug eines Schlafenden zu hören.

War dies eine Täuschung oder eine Wirklichkeit? Sie wagte nicht sich davon zu überzeugen und zu diesem Zwecke die Falten des rothen Stoffes auf die Seite zu schlagen und den Schein ihrer Lampe auf das Bett fallen zu lassen.

Auf das Schlafzimmer folgte die Bibliothek. In Schränken, auf welchen die Büsten von Dichtern, Philosophen und Geschichtschreibern standen, welche Isabella mit ihren großen weißen Augen betrachteten, zeigten zahlreiche Bände ihre mit Zahlen und Titeln bedruckten Rücken, deren Gold beim Vorüberstreifen des Lichtes heller erglänzte.

Das Gebäude machte nun eine rechtwinklige Biegung und man kam in eine lange Gallerie, welche eine andere Façade des Hofes einnahm.

Es war dies die Gallerie, wo in chronologischer Ordnung die Familienbildnisse auf einander folgten. Eine Reihe von Fenstern entsprach der Wand, wo sie in Rahmen mit alter rothgewordener Vergoldung hingen. Durch in dem obern Theil einer ovalen Oeffnung angebrachte Läden konnten diese Fenster geschlossen werden und diese Einrichtung erzeugte in diesem Augenblick eine eigenthümliche Wirkung.

Digitized by Google

Der Mond war aufgegangen und durch dieſe Oeffnungen fiel ein Licht, welches das Bild derſelben auf die entgegengeſetzte Wand übertrug. Nun geſchah es zuweilen, daß dieſer erleuchtete Ring auf das Geſicht eines Porträts fiel und demſelben einen Ausdruck gab, als neigte es ſich aus dem Rahmen heraus, wie um Iſabella vorbeigehen zu ſehen.

Andere, welche nur der Schein der Lampe erreichte, bewahrten unter dem gelben Lack ihre feierliche todte Haltung, dabei aber ſchien es, als wenn durch ihre ſchwarzen Augen die Seelen der Ahnen wie durch ausdrücklich zu dieſem Zwecke angebrachte Oeffnungen in die Welt hinaus ſchaueten, und dies waren nicht die am wenigſten unheimlichen Bilder in dieſer Sammlung.

Es war für Iſabellens Muth eine ebenſo ſchwere Aufgabe, dieſe von geſpenſtiſchen Geſichtern eingefaßte Gallerie zu durchſchreiten, wie für einen Soldaten, im Schritt vor einem Pelotonfeuer vorbeizumarſchiren.

Kalter Angſtſchweiß benetzte ihre Schultern und es war ihr, als ob dieſe gepanzerten Phantome aus ihren Rahmen herabſtiegen und ihr wie ein Leichenzug auf dem Fuße folgten. Sie glaubte ſogar ihre Schattentritte auf dem Fußboden ſchlürfen zu hören.

Endlich erreichte ſie das andere Ende dieſes breiten Ganges und ſtieß auf eine Glasthür, die in den Hof führte.

Sie öffnete dieſelbe nicht ohne ſich die Finger faſt an dem alten verroſteten Schlüſſel zu quetſchen, den ſie kaum im Schloſſe umzudrehen vermochte, und nachdem ſie Sorge getragen ihre Lampe an eine geſchützte Stelle zu ſetzen, um

Digitized by Google

sie später wiederzufinden, verließ sie die Gallerie, diesen Ort nächtlicher Schrecken und Illusionen.

Beim Anblick des freien Himmels, wo einige Sterne, die durch das weiße Licht des Mondes nicht vollständig überstrahlt wurden, mit silbernem Scheine funkelten, empfand Isabella eine innige wonnige Freude, als ob sie vom Tod zum Leben erwachte. Es war ihr, als müsse Gott sie jetzt von seinem Firmament herab sehen, während er sie vielleicht vergessen habe, so lange sie in jenem Labyrinth von Zimmern und Gängen gewandelt.

Obschon ihre Lage noch in keiner Beziehung sich gebessert, so war ihr doch eine unendliche Last von der Brust genommen.

Sie setzte ihre Forschungen weiter fort, der Hof war aber überall genau geschlossen, wie der Umkreis einer Festung, mit Ausnahme eines kleinen Ausfallthores, welches wahrscheinlich auf den Wassergraben ging, denn Isabella fühlte, indem sie sich vorsichtig hinausbog, die feuchte Frische des tiefen Wassers ihr in's Gesicht schlagen wie ein Windstoß, und sie hörte das schwache Murmeln einer leichten Woge, welche sich am Fuße der Mauer brach.

Wahrscheinlich war dies die Stelle, vermittelst deren man die Küche des Schlosses verproviantirte; um aber hierher zu gelangen oder sich auf diesem Wege zu entfernen, bedurfte man eines kleinen Bootes, welches ohne Zweifel am Fuße der Umfassungsmauer in einer Vertiefung lag, welche Isabella nicht erreichen konnte.

Von diesem Punkte aus war eine Entweichung also ebenso unmöglich wie von den andern.

Hieraus erklärte sich die verhältnißmäßige Freiheit,

Digitized by Google

welche man der Gefangenen gelaſſen. Ihr Käfig ſtand offen wie der jener überſeeiſchen Vögel, welche man auf Schiffen transportirt und welche, wie man wohl weiß, gezwungen ſind, nach einem kurzen Ausfluge ſich wieder auf die Maſten niederzulaſſen, weil das nächſte Land noch ſo weit entfernt iſt, daß die Flügel erlahmen würden, ehe ſie es erreichten.

Der Waſſergraben um das Schloß herum vertrat die Stelle des das Schiff umgebenden Oceans.

In einem Winkel des Hofes fiel ein röthlicher Schein durch die Ritzen der Fenſterläden eines Zimmers zu ebener Erde und in dem Schweigen der Nacht machte ſich ein gewiſſes Geräuſch aus dieſer Ecke hörbar.

Iſabella lenkte ihre Schritte nach dieſem Lichtſchein und dieſem Geräuſch. Von einer leichtbegreiflichen Neugier getrieben, legte ſie das Auge an die Ritze eines Ladens, welcher weniger hermetiſch geſchloſſen war als die andern, und ſie konnte nun mit leichter Mühe beobachten, was im Innern des Zimmers vorging.

Um einen Tiſch herum, der durch eine an einer Kette von der Decke herabhängende Lampe mit drei Flammen beleuchtet ward, zechten Strolche von wildem, verdächtigem Ausſehen und Iſabella erkannte, obſchon ſie dieſelben nur maskirt geſehen, in ihnen ohne Mühe die Männer, welche bei ihrer Entführung thätig geweſen. Es waren Piedgris, Tordgueule, Rapée und Bringuenarilles.

Das von oben herab fallende Licht beleuchtete ihre Stirnen und ließ ihre Augen im Schatten, zeichnete die Sättel ihrer Naſen und hing ſich an ihre ungeheuren Schnurrbärte, ſo daß der wilde Ausdruck dieſer Geſichter, welche, um furchtbar zu erſcheinen, einer ſolchen Beleuchtung nicht

Digitized by Google

bedurften, dadurch noch wilder und unheimlicher gemacht ward.

Ein wenig weiter hin, am Ende des Tiſches, ſaß als Räuber aus der Provinz, den die Banditen von Paris nicht als ihres Gleichen betrachteten, Agoſtin ohne die Perrücke und den falſchen Bart, deſſen er ſich bedient, um den Blinden zu ſpielen.

Auf dem Ehrenplatze ſaß Malartic, einſtimmig erwählter König des Gelages. Sein Geſicht war weißer und ſeine Naſe röther als gewöhnlich, eine Erſcheinung, die ſich durch die Zahl der auf dem Schenktiſche ſtehenden bereits geleerten und die der vollen Flaſchen erklärte, welche der Kellermeiſter mit unermüdlichem Eifer ihm vorſetzte.

Von der verworrenen Unterhaltung der Zecher konnte Iſabella nur dann und wann ein Wort erhaſchen, deſſen Sinn ihr überdies unverſtändlich war, denn es waren Ausdrücke, die man nur in der Weinkneipe, in der Spielhölle und auf dem Fechtboden hört, zuweilen auch ſcheußliche, dem Wörterbuch des Wunderhofes, wo die Sprachen Egyptens und des Zigeunerlandes geſprochen werden, entlehnte Gaunerredensarten.

Iſabella konnte hieraus nichts abnehmen, was ihr über das ihr bevorſtehende Schickſal hätte Aufſchluß geben können.

Sie ſtand daher ſchon im Begriff ſich wieder zu entfernen, als Malartic, um Schweigen zu gebieten, mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlug, daß die Flaſchen taumelten und die Gläſer tanzten.

Die Zecher hüpften auf ihrer Bank einen halben Fuß in die Höhe und wendeten ihre Blicke ſofort auf Malartic.

Digitized by Google

Dieſe augenblickliche Pauſe in dem Lärm des Zechgelages benutzend, erhob ſich Malartic und ſagte, indem er ſein Glas hob und den Wein im Licht der Lampe funkeln ließ:

»Freunde, höret das Lied an, welches ich gedichtet, denn ich handhabe die Leier ebenſogut als den Degen — ein Trinklied, wie es einem guten Zechbruder zukommt. Die Fiſche, welche Waſſer ſaufen, ſind ſtumm; tränken ſie Wein, ſo würden ſie ſingen.«

»Das Lied! das Lied! laßt es uns hören!« riefen Bringuenarilles, Rapée, Tordgueule und Piedgris.

Malartic räuſperte ſich, huſtete ein paarmal, um die Kehle frei zu machen, und ſtimmte dann mit allen Manieren eines bei Hofe auftretenden Sängers mit einer Stimme, die, obſchon ein wenig rauh, doch ziemlich richtig intonirte, ein von ihm gedichtetes und componirtes Trinklied an, welches mit lautem Beifall aufgenommen ward.

Tordgueule, welcher ſich einbildete, ein großer Kenner von Poeſie zu ſein, erklärte Malartic ſofort für einen würdigen Nebenbuhler Saint-Amand's. Man füllte die Gläſer, um ſie zu Ehren des Sängers zu leeren, und nachdem dies geſchehen, machte jeder die Nagelprobe, um zu beweiſen, daß er gewiſſenhaft ausgetrunken.

Dies gab den Schwächeren der Bande vollends den Reſt. Rapée ſank langſam unter den Tiſch und bildete hier eine Matratze für Bringuenarilles. Piedgris und Tordgueule, welche mehr vertragen konnten, ließen blos ihre Köpfe vorwärts ſinken und ſchliefen, ihre gekreuzten Arme als Kopfkiſſen benützend, ein.

Was Malartic betraf, ſo ſaß er kerzengerade in ſei-

Digitized by Google

nem Stuhle, den Becher in der Faust, mit den Augen blinzelnd und während seine Nase von so lebhaftem Roth strahlte, daß sie Funken zu sprühen schien wie ein aus dem Schmiedeofen gezogenes Eisen.

Angewidert von diesem Schauspiel trat Isabella von der Ritze des Fensterladens hinweg, und setzte ihre Forschungen weiter fort.

Es dauerte nicht lange, so kam sie in das Gewölbe, wo die Ketten der aufgezogenen Zugbrücke mit ihren schweren Gegengewichten hingen. Es war für sie keine Hoffnung vorhanden, diese schwere Maschine in Bewegung setzen zu können, und da die Brücke durchaus herabgelassen werden mußte, weil der Ort keinen andern Ausweg hatte, so mußte die Gefangene allen Fluchtplänen entsagen.

Sie ging daher, um wieder ihre Lampe zu nehmen, die sie in der Porträtgallerie gelassen.

Sie durchschritt diese jetzt mit geringerer Furcht. Dann ging sie rasch durch die Bibliothek, den Ehrensaal und alle andern Gemächer, welche sie mit ängstlicher Vorsicht untersucht hatte.

Die Geharnischten, welche ihr anfangs so großen Schrecken eingejagt, erschienen ihr jetzt beinahe lächerlich, und mit bedächtigem, gelassenem Schritt stieg sie die Treppe hinauf, welche sie den Athem anhaltend und auf den Fußspitzen herabgekommen war, weil sie gefürchtet, das leiseste, in dem wiederhallenden Käfig schlummernde Echo zu wecken.

Wie groß aber war ihr Schreck, als sie von der Schwelle ihres Zimmers aus eine seltsame Gestalt in der Ecke ihres Kamins sitzen sah.

Ein Gespenst war es sicherlich nicht, denn der Schein

Digitized by Google

der Kerzen und des Kaminfeuers beleuchteten die Geſtalt auf zu ſcharfe und deutliche Weiſe, als daß man ſich darin hätte irren können.

Allerdings war es ein ſchwächlicher, zart gebauter Körper, aber doch ein ſehr lebendiger, wie dies zwei große wildfunkelnde Augen verriethen, die durchaus nicht den ſtarren Blick von Geſpenſtern hatten, ſondern mit beſtrickender Ruhe ſich auf die im Rahmen des Thürgewändes ſtehende Iſabella hefteten.

Langes zurückgeſtrichenes braunes Haar geſtattete ganz genau, ein Geſicht von olivenbrauner Farbe mit feingeformten, obſchon jugendlich mageren Zügen zu ſehen, während der halbgeöffnete Mund ein Gebiß von blendender Weiße hindurchblicken ließ.

Die von der freien Luft gebräunten, aber niedlich geformten Hände kreuzten ſich auf der Bruſt und ließen Nägel ſehen, welche von hellerer Farbe waren als die Finger. Die nackten Füße reichten nicht bis auf den Boden, denn die Beine waren im Verhältniß zu dem hohen Seſſel zu kurz.

Durch die Oeffnung eines groben Leinwandhemdes hindurch ſah man dann und wann ein Perlenhalsband ſchimmern.

An dieſem letzteren Kennzeichen hat der Leſer ohne Zweifel Chiquita erkannt.

Sie war es auch in der That, nicht in ihrem Mädchenkoſtüm, ſondern noch als Knabe verkleidet, wozu ſie ſich genöthigt geſehen, um den Führer des angeblichen Blinden zu ſpielen.

Dieſe Kleidung, welche aus einem Hemd und weiten Hoſen beſtand, ſaß ihr gar nicht übel, denn ſie ſtand noch

Digitized by Google

in dem Alter, wo das Geschlecht sich in den Gesichtszügen noch nicht bestimmt ausgeprägt hat.

Sobald als Isabella das seltsame Geschöpf erkannte, erholte sie sich von dem Schrecken, welchen ihr die unerwartete Erscheinung eingejagt.

Chiquita war an und für sich nicht sehr furchtbar, und überdies schien sie auch in Bezug auf die junge Komödiantin eine wunderliche Dankbarkeit zu fühlen, welche sie nach ihrer Manier schon bei der ersten Gelegenheit an den Tag gelegt.

Während Chiquita die Eintretende ansah, murmelte sie mit halber Stimme jene Art Lied in Prosa, welches sie bei jenem ersten Entführungsversuch im »französischen Wappen«, mit dem Körper in dem Ochsenauge steckend, mit halb wahnsinnigem Ausdruck geträllert hatte:

»Chiquita tanzt auf der Spitze von Eisengittern, Chiquita kriecht durch die Schlüssellöcher.«

»Hast Du das Messer noch?« sagte sie laut, als Isabella sich dem Kamin genähert hatte, »das Messer mit den drei rothen Streifen?«

»Ja, Chiquita,« antwortete Isabella, »ich trage es hier in meinem Mieder. Aber warum diese Frage? Schwebt mein Leben vielleicht in Gefahr?«

»Ein Messer,« sagte die Kleine, deren Augen mit wildem Glanze funkelten, »ein Messer ist ein treuer Freund. Es verräth seinen Herren nicht, wenn dieser ihm nur immer zu trinken gibt, denn das Messer hat Durst.«

»Du flößest mir Furcht ein, böses Kind,« entgegnete Isabella, welche diese unheimlichen Worte beunruhigten, obschon dieselben eine Warnung enthalten konnten.

»Wetze die Spitze an dem Marmor des Kamins,«

Digitized by Google

fuhr Chiquita fort, »ſtreiche die Klinge auf dem Leder deines Schuhes.«

»Warum ſagſt Du mir dies Alles?« fragte die Komödiantin erbleichend.

»Um nichts. Wer ſich vertheidigen will, macht ſeine Waffen bereit — das iſt Alles.«

Dieſe bizarren wilden Redensarten beunruhigten Iſabella, und dennoch hatte andererſeits Chiquita's Anweſenheit in ihrem Zimmer für ſie etwas Tröſtliches. Die Kleine ſchien für ſie eine Zuneigung zu hegen, die, wenn ſie ſich auch auf einen trivialen Beweggrund ſtützte, nicht weniger aufrichtig war.

»Dir werde ich niemals den Hals abſchneiden,« hatte Chiquita geſagt, und in ihrem wilden Ideengange war dies ein feierliches Verſprechen, ein Allianzvertrag, dem ſie nicht untreu werden durfte.

Iſabella war das einzige menſchliche Weſen, welches nächſt Agoſtin ihr Sympathie bewieſen. Von ihr hatte ſie das erſte Kleinod, womit ſie ihre kindiſche Koketterie geſchmückt, und noch zu jung, um eiferſüchtig zu ſein, bewunderte ſie naiv die Schönheit der jungen Schauſpielerin. Dieſes ſanfte Antlitz übte eine verführeriſche Macht auf ſie aus, die bis jetzt nur wilde und grimmige Geſichter geſehen, auf welchen nur Gedanken an Raub und Mord geſchrieben ſtanden.

»Wie kommt es, daß Du hier biſt?« fragte Iſabella nach augenblicklichem Schweigen. »Biſt Du beauftragt, mich zu bewachen?«

»Nein,« antwortete Chiquita, »ich bin ganz allein hierher gegangen. Das Licht und das Feuer ſind meine Führer geweſen. Es war mir langweilig, da unten in einem Winkel zu ſitzen, während die Männer eine Flaſche nach der

Digitized by Google

andern tranken. Ich bin so klein, so jung und so mager, daß man auf mich nicht mehr achtet, als auf eine Katze, die unter dem Tische schläft. Während der Lärm am tollsten war, entschlüpfte ich. Der Geruch des Weines und der Fleischspeisen ist mir zuwider, denn ich bin an den Duft des Heidekrauts und den harzigen Geruch der Tannen gewöhnt.«

»Und Du hast Dich nicht gefürchtet, ohne Licht durch diese langen finsteren Gänge und großen Zimmer zu irren?«

»Chiquita kennt keine Furcht. Ihre Augen sehen im Dunkeln, ihre Füße gehen darin, ohne zu straucheln. Wenn sie einer Eule begegnet, so schließt die Eule ihre Augen; die Fledermaus faltet ihre Flügelhäute, wenn Chiquita nahet; das Gespenst tritt auf die Seite, um sie vorbeizulassen, oder kehrt um. Die Nacht ist ihre Genossin und verbirgt ihr keines ihrer Geheimnisse. Chiquita kennt das Nest der Eule, die Höhle des Räubers, das Grab des Ermordeten, den Ort, wo das Gespenst umgeht, aber noch nie hat sie es dem Tage gesagt.«

Während Chiquita diese seltsamen Worte sprach, strahlten ihre Augen von einem übernatürlichen Glanze. Man errieth, daß ihr durch die Einsamkeit exaltirter Geist sich eine Art magische Kraft zuschrieb. Die Raub- und Mordscenen, welchen sie beigewohnt, hatten nothwendig auf ihre feurige, rohe und fieberhafte Einbildungskraft wirken müssen. Ihre Ueberzeugung wirkte auch auf Isabella ein, welche die Kleine mit abergläubischer Furcht betrachtete.

»Ich will lieber hier bleiben, bei dem Feuer, bei Dir,« fuhr die Kleine fort. »Du bist schön, und ich sehe Dich gerne an. Du gleichst der guten heiligen Jungfrau, die ich auf dem Altare strahlen gesehen, aber nur von Weitem, denn

Digitized by Google

man jagte mich mit den Hunden aus der Kirche und sagte, ich sei schlecht gekämmt, und mein gelber Rock würde die Andächtigen zum Lachen reizen. Wie weiß deine Hand ist! Die meinige sieht darauf gelegt aus wie eine Affenpfote. Dein Haar ist fein wie Seide, das meinige starrt wie eine Bürste. O, ich bin sehr häßlich, nicht wahr?«

»Nein, liebe Kleine,« antwortete Isabella, welche durch diese Bewunderung wider Willen gerührt ward, »Du besitzest auch deine Schönheit. Du brauchst blos ein wenig Toilette, um Dich unter die hübschesten Mädchen zählen zu können.«

»Glaubst Du? Nun, dann will ich schöne Kleider stehlen, und dann wird Agostin mich lieben.«

Dieser Gedanke verbreitete einen rosigen Schimmer über das wilde Gesicht des Kindes, und einige Minuten lang war sie wie in wonniges tiefes Träumen versunken.

»Weißt Du, wo wir hier sind?« hob Isabella wieder an, als Chiquita die eine Weile zu Boden gesenkten langen schwarzen Wimpern wieder aufschlug.

»In einem Schloß, welches einem vornehmen Herrn gehört, der ungeheuer viel Geld hat, und der Dich schon in Poitiers entführen lassen wollte. Ich brauchte blos den Riegel zurückzuziehen, und die Sache war gemacht. Du hattest mir aber das Perlenhalsband geschenkt, und ich wollte Dir keinen Kummer machen.«

»Diesmal aber hast Du dennoch mich rauben geholfen,« sagte Isabella. »Du liebst mich also wohl nicht mehr, da Du mich meinen Feinden in die Hände lieferst?«

»Agostin hatte befohlen, ich mußte gehorchen. Uebrigens hätte sonst ein Anderer den Führer des Blinden ge-

macht, und ich wäre dann nicht mit Dir in das Schloß hereingekommen. Hier kann ich Dir vielleicht etwas nützen. Ich bin muthig, behend und ſtark, wenn auch klein, und ich will nicht, daß man Dir etwas Uebles thue.«

»Iſt dieſes Schloß, wo man mich gefangen hält, weit von Paris?« ſagte Iſabella, indem ſie Chiquita zwiſchen ihre Knie zog. »Haſt Du vielleicht einen jener Männer den Namen nennen hören?«

»Ja; Tordgueule ſagte, der Ort hieße — aber wie denn gleich?« ſagte die Kleine, indem ſie ſich mit verlegener Miene am Kopfe kratzte.

»Sieh zu, ob Du Dich darauf beſinnen kannſt, mein Kind,« ſagte Iſabella, indem ſie mit der Hand die braunen Wangen Chiquita's ſtreichelte, welche vor Freude über dieſe Liebkoſung erröthete, denn noch nie hatte Jemand ihr eine ſolche Aufmerkſamkeit bewieſen.

»Ich glaube, der Name war Vallombreuſe,« antwortete Chiquita Sylbe um Sylbe, als ob ſie ein inneres Echo hörte. »Ja, Vallombreuſe, jetzt weiß ich es gewiß. Das Schloß führt denſelben Namen wie der vornehme Herr, den dein Freund, der Capitän Fracaſſe, im Duell verwundet hat. Beſſer wäre es freilich geweſen, wenn er ihn getödtet hätte. Dieſer Herzog iſt ſehr bös, obſchon er das Gold mit vollen Händen wegwirft wie ein Sämann die Körner. Du haſſeſt ihn, nicht wahr? und es wäre Dir ſehr lieb, wenn Du ihm entrinnen könnteſt?«

»Ja, aber das iſt unmöglich,« ſagte die junge Komödiantin. »Ein tiefer Waſſergraben umgibt das Schloß, und die Zugbrücke iſt aufgezogen. Jede Flucht wäre unausführbar.«

Digitized by Google

»Chiquita ſpottet der Gitterthore, der Schlöſſer, der Mauern und der Waſſergräben. Chiquita kann, wenn ſie Luſt hat, das feſteſte Gefängniß verlaſſen, und vor den Augen des verblüfften Kerkermeiſters in den Mond hinaufſliegen. Wenn ſie will, ſo wird, ehe noch die Sonne aufgeht, der Capitän erfahren, wo die, welche er ſucht, verſteckt gehalten wird.«

Iſabella fürchtete, als ſie dieſe unzuſammenhängenden Worte hörte, der Wahnſinn habe Chiquita's ſchwaches Gehirn verwirrt; die Züge der Kleinen aber waren ſo vollkommen ruhig, ihre Augen hatten einen ſo hellen Blick und der Ton ihrer Stimme einen ſolchen Ausdruck von Ueberzeugung, daß dieſe Vorausſetzung nicht zuläſſig war.

Ganz gewiß beſaß dieſes ſeltſame Geſchöpf einen gewiſſen Grad der beinahe magiſchen Gewalt, welche es ſich beilegte.

Wie um Iſabella zu überzeugen, daß ſie nicht prahlte, ſagte Chiquita:

»Ich will ſogleich von hier fort. Laß mich einen Augenblick nachdenken, um das Mittel zu finden. Sprich nicht; halte den Athem an. Das mindeſte Geräuſch ſtört mich. Ich muß den Geiſt hören.«

Chiquita ſenkte den Kopf, legte die Hand auf die Augen, um ſich zu iſoliren, und verharrte einige Minuten lang in völliger Unbeweglichkeit.

Dann richtete ſie die Stirn wieder empor, öffnete das Fenſter, ſtieg auf die Sohle desſelben und ſchaute mit angeſtrengter Aufmerkſamkeit in die Finſterniß hinab. Am Fuße der Mauer hörte man das Anſchlagen des von dem Nachtwinde bewegten ſchwarzen Waſſers des Grabens.

Digitized by Google

»Wird sie wirklich davonfliegen, wie eine Fledermaus?« fragte Isabella sich selbst, indem sie alle Bewegungen Chiquita's mit aufmerksamem Blick verfolgte.

Dem Fenster gegenüber, auf der andern Seite des Wassergrabens, stand ein großer hundertjähriger Baum, dessen größte und stärkste Zweige sich beinahe horizontal halb über die Erde, halb über das Wasser des Grabens erstreckten; doch war die äußerste Spitze des längsten Astes immer noch acht bis zehn Fuß von der Mauer entfernt.

Dieser Baum war es, auf welchen Chiquita ihren Fluchtplan basirte. Sie stieg wieder von dem Fenster herunter und zog aus einer ihrer Taschen eine sehr feine, sehr feste, zehn bis zwölf Ellen lange Haarschnur, welche sie sorgfältig auf dem Fußboden aufrollte.

Dann nahm sie aus einer andern Tasche eine Art eisernen Angelhaken, den sie an der Schnur befestigte.

Hierauf näherte sie sich wieder dem geöffneten Fenster und schleuderte den Haken in die Aeste des Baumes.

Das erste Mal griff der Haken nicht, sondern fiel mit der Schnur klirrend an die Steine der Mauer. Bei dem zweiten Versuche jedoch griff die Angel in die Rinde ein und Chiquita gab nun Isabella die Schnur in die Hände und bat sie, daran zu ziehen, so viel in ihren Kräften stünde.

Der angehakte Ast gab so weit nach, als die Biegsamkeit des Stammes gestattete, und näherte sich dem Fenster um fünf bis sechs Fuß.

Nun befestigte Chiquita die Schnur mittelst eines festen Knotens an dem eisernen Geländer des Balcons, hob ihren zartgebauten Körper mit eigenthümlicher Behendigkeit empor, hing sich mit den Händen an die Schnur und er-

Digitized by Google

reichte, indem sie sich daran fortgriff, sehr bald den Ast, auf welchen sie, sobald sie fühlte, daß er fest war, sich schwang, so daß sie rittlings darauf zu sitzen kam.

»Jetzt knüpfe den Knoten der Schnur auf, damit ich sie herüberziehen kann,« sagte sie dann zu der Gefangenen mit leiser, aber deutlicher Stimme; »es wäre denn, daß Du Lust hättest, mir zu folgen. Die Furcht wird Dir aber die Kehle zuschnüren und der Schwindel Dich an den Füßen zerren, so daß Du in's Wasser stürzen müßtest. Leb' wohl, ich gehe nach Paris und werde bald wieder da sein. Am Mondschein kommt man schnell vorwärts.«

Isabella gehorchte. Der Baum schnellte, sobald er nicht mehr festgehalten ward, sofort in seine gewöhnliche Stellung zurück, und versetzte Chiquita an das andere Ufer des Grabens.

Binnen weniger als einer Minute sah sie sich, nachdem sie von ihren Händen und Knien Gebrauch gemacht, am Fuße des Stammes auf festem Boden und es dauerte nicht lange, so sah die Gefangene sie sich mit raschem Schritt entfernen und in den bläulichen Schatten der Nacht verlieren.

Alles, was so eben geschehen, kam der jungen Komödiantin vor wie ein Traum. Wie in einer Betäubung befangen, hatte sie noch nicht wieder das Fenster geschlossen, sondern betrachtete den unbeweglichen Baum, welcher ihr gegenüber die schwarzen Linien seines Skeletts auf dem Milchgrau einer Wolke zeichnete, hinter welcher sich die Scheibe des Mondes barg.

Sie schauderte, als sie sah wie dünn an seinem äußersten Ende der Ast war, welchem die muthige, leichte Chiquita sich nicht gescheut sich anzuvertrauen.

Digitized by Google

Sie fühlte sich gerührt bei dem Gedanken an die Anhänglichkeit, welche ihr dieses elende, verwilderte Geschöpf bewies, dessen Augen so schön, so leuchtend und so leidenschaftlich waren — Frauenaugen in einem Kinderantlitz — und welches für ein unbedeutendes Geschenk so viel Dankbarkeit bewies.

Als endlich die frische Nachtluft der Hinausschauenden allzu fühlbar ward und ihr die kleinen Perlenzähne zu klappern begannen, schloß sie die Fenster wieder, zog die Vorhänge herab und setzte sich in einen Lehnsessel an das Kamin, wo sie die Füße auf die blanken Kugeln der Feuerböcke stemmte.

Kaum hatte sie auf diese Weise Platz genommen, als der Haushofmeister mit denselben beiden Dienern eintrat, welche einen kleinen, mit einem kostbaren Damasttuch gedeckten Tisch trugen, worauf ein nicht weniger gewähltes und köstliches Souper, als das Diner gewesen, servirt war.

Wären die Lakaien nur einige Minuten eher gekommen, so wäre dadurch Chiquita's Flucht vereitelt worden.

Isabella, die von dieser ergreifenden Scene noch ganz aufgeregt war, berührte die ihr vorgesetzten Gerichte nicht, sondern gab zu verstehen, daß man sie wieder mitnehmen solle.

Der Haushofmeister ließ jedoch einen Theil der Speisen in die Nähe des Bettes stellen und legte ein vollständiges feines, mit Spitzen besetztes Nachtcostüm auf einen Sessel.

Mehrere große Holzscheite wurden dann auf die noch glühenden Kohlen geworfen und frische Kerzen aufgesteckt.

Nachdem dies geschehen, sagte der Haushofmeister,

Digitized by Google

wenn Isabella zu ihrer Bedienung eine Kammerfrau bedürfe, so wolle er ihr eine schicken.

Da die junge Komödiantin eine verneinende Geberde machte, so entfernte sich der Haushofmeister, nachdem er ihr auf die ehrerbietigste Weise gute Nacht gewünscht.

Als er mit den Lakaien das Zimmer verlassen hatte, warf Isabella den ihr gebrachten Nachtmantel um die Schultern und legte sich völlig angekleidet auf das Bett. Dann zog sie Chiquita's Messer aus dem Mieder, öffnete es, drehte die Zwinge und legte es dann sich zur Hand.

Nachdem sie diese Vorsichtsmaßregeln getroffen, schloß sie ihre langen Wimpern und wollte schlafen, aber der Schlaf ließ sich bitten. Die Ereignisse des Tages hatten ihre Nerven aufgeregt und die Befürchtungen, die sie hinsichtlich der Nacht hegte, waren auch nicht geeignet, sie zu beruhigen.

Uebrigens haben dergleichen alte unbewohnte Schlösser während der Stunden der Nacht eine eigenthümliche Physiognomie. Es ist als störte man Jemand hier und als entfernte sich bei Annäherung eines Fremden ein unsichtbarer Gast mittelst eines geheimen in der Wand angebrachten Corridors.

Unerwartet läßt sich bald dies, bald jenes unerklärliche kleine Geräusch vernehmen. Ein Möbel knackt, die Todtenuhr pickt im Wandgetäfel, eine Ratte huscht hinter der Tapete hinweg, ein wurmstichiges Scheit knallt im Feuer wie eine platzende Kastanie und man erwacht erschrocken in demselben Augenblick, wo man fest einschlafen wollte.

So geschah es auch der jungen Gefangenen. Sie fuhr in die Höhe, sah sich scheu im Zimmer um und legte sich dann, da sie nichts Ungewöhnliches bemerkte, wieder nieder.

Digitized by Google

Endlich aber übermannte sie der Schlaf doch so, daß das Geräusch der wirklichen Welt nicht mehr zu ihr drang. Wäre der Herzog von Vallombreuse jetzt hier gewesen, so hätte er mit seinen verwegenen, galanten Unternehmungen leichtes Spiel gehabt, denn die Ermüdung hatte die Scham überwunden.

Zum Glück für Isabellen aber war der junge Herzog noch nicht im Schlosse angekommen. Legte er vielleicht schon keinen Werth mehr auf seine Beute, weil er sie nun sicher in seinem Horst hatte und ihm die Möglichkeit gegeben war, sein Gelüst zu befriedigen?

Dies war nicht der Fall. Der Wille dieses schönen lasterhaften jungen Mannes war zäher und hartnäckiger, besonders der Wille, Böses zu thun, denn er fand, abgesehen von der Wollust, eine gewisse ruchlose Freude daran, aller göttlichen und menschlichen Gesetze zu spotten.

Um jedoch allen Verdacht von sich abzulenken, hatte er am Tage der Entführung selbst sich in Saint-Germain gezeigt, dem König seine Aufwartung gemacht, der Jagd beigewohnt und mit mehreren Personen gesprochen. Am Abende hatte er gespielt und Summen verloren, welche für einen weniger reichen Mann bedeutend gewesen wären. Seine Laune schien die liebenswürdigste zu sein, besonders seit ein Vertrauter ihm ein Billet überbracht.

Dieser Wunsch, für den Fall von Nachforschungen ein unbestreitbares Alibi festzustellen, hatte Isabellens Keuschheit vor den ihr außerdem drohenden Gefahren geschützt.

Nach einem Schlafe, der von seltsamen Träumen beunruhigt worden, in welchen sie bald Chiquita, die Arme wie Flügel bewegend, vor dem zu Pferde sitzenden Capitän

Digitized by Google

Fracasse herrennen, bald den Herzog von Vallombreuse mit vor Haß und Liebe flammenden Augen sah, erwachte Isabelle und war ganz erstaunt, daß sie so lange geschlafen.

Die Kerzen waren fast vollständig niedergebrannt, die Holzscheiter hatten sich in kaum noch glühende Asche verwandelt und ein durch die Ritzen der Vorhänge dringender heiterer Sonnenstrahl nahm sich die Freiheit auf ihrem Bett zu spielen, obschon er ihr nicht vorgestellt worden.

Diese Rückkehr des Tageslichts war für die Gefangene eine große Herzenserleichterung. Ihre Lage war allerdings deswegen um nichts gebessert, aber die Gefahr ward doch frei von jenen phantastischen Schreckniſſen, womit die Nacht, das Unbekannte, selbst das festeste Gemüth erfüllen.

Ihre Freude war jedoch nicht von langer Dauer, denn plötzlich ließ das Knarren und Klirren von Ketten sich vernehmen, die Zugbrücke senkte sich, das Rollen einer schnellfahrenden Caroſſe dröhnte darüber hinweg, dann unter dem Gewölbe wie dumpfer Donner, und verhallte in dem innern Hof.

Wer anders konnte auf diese stolze, gebieterische Weise nahen, als der Herr des Hauses, der Herzog von Vallombreuse selbst?

Isabelle fühlte an jener innern Bewegung, welche der Taube die Nähe des Geiers verkündet, obschon sie ihn noch nicht sieht, daß es wirklich der Feind war und kein anderer. Ihre schönen Wangen wurden bleich wie Wachs und ihr armes kleines Herz begann in der Festung seines Mieders Chamade zu schlagen, obschon es nicht Lust hatte, sich zu ergeben.

Digitized by Google

Dies dauerte jedoch nicht lange. Bald raffte sie vielmehr ihren Muth wieder zusammen und machte sich zur Vertheidigung bereit.

»Wenn nur,« sagte sie bei sich selbst, »Chiquita noch zeitig genug kommt und mir Hilfe bringt.«

Ihre Augen hefteten sich unwillkürlich auf das über dem Kamin hängende Porträt und sie rief:

»O Du, dessen Antlitz so edel und gut ist, schütze mich gegen die Gewaltthätigkeit und Bosheit deines Nachkommen! Gestatte nicht, daß dieser Ort, wo dein Bild strahlt, Zeuge meiner Schande sei!«

Nach Verlauf einer Stunde, welche der junge Herzog brauchte, um die Unordnung zu beseitigen, welche eine rasche Reise in der Toilette hervorzubringen pflegt, trat der Haushofmeister ceremoniös wieder bei Isabella ein und fragte sie, ob sie den Herrn Herzog von Vallombreuse empfangen könne.

»Ich bin Gefangene,« antwortete die junge Komödiantin mit Würde. »Meine Antwort ist eben so wenig frei als meine Person, und diese Frage, welche unter gewöhnlichen Umständen höflich wäre, ist in dem Zustande, in welchem ich mich befinde, nur Hohn. Es steht mir kein Mittel zur Verfügung, dem Herrn Herzog den Zutritt in dieses Zimmer zu verwehren, welches ich nicht verlassen kann. Ich nehme daher seinen Besuch nicht an, sondern füge mich darein. Es handelt sich hier um einen Act der Gewalt. Wenn es ihm einmal beliebt zu kommen, so möge er zu dieser Stunde kommen oder zu einer andern — mir ist es alles eins. Gehen Sie und sagen Sie ihm dies.«

Der Haushofmeister zog sich rücklings nach der Thür zu-

Digitized by Google

rück, denn es war ihm in Bezug auf Isabella die größte Rücksicht geboten, und verschwand, um seinem Herrn zu sagen, daß »Mademoiselle« einwillige, ihn zu empfangen.

Nach Verlauf von einigen Minuten erschien der Haushofmeister wieder, um den Herzog von Vallombreuse anzumelden.

Isabella hatte sich halb von ihrem Sessel erhoben, in welchen sie vor Gemüthsbewegung todtenbleich niedergesunken war.

Vallombreuse kam mit dem Hute in der Hand und in der ehrerbietigsten Haltung auf sie zu. Als er sie bei seiner Annäherung zusammenzucken sah, blieb er in der Mitte des Zimmers stehen, verneigte sich und sagte mit jener Stimme, die er so sanft und verführerisch zu machen verstand:

»Wenn meine Gegenwart Ihnen jetzt noch zuwider ist, reizende Isabella, und Sie vielleicht einiger Zeit bedürfen, um sich an den Gedanken meines Anblickes zu gewöhnen, so will ich mich wieder entfernen. Sie sind allerdings meine Gefangene, aber deswegen bin ich nicht weniger Ihr Sclave.«

»Diese Courtoisie kommt nach der Gewaltthätigkeit, die Sie gegen mich in Anwendung gebracht haben, etwas spät,« antwortete Isabella.

»Dies ist die Folge, wenn man durch eine zu grausame Tugend die Leute zum Aeußersten treibt. Wenn sie keine Hoffnung mehr haben, so greifen sie zu den verwegensten Mitteln, weil sie ja wissen, daß sie dadurch ihre Situation nicht verschlimmern können. Wenn Sie gestattet hätten, daß ich Ihnen den Hof machte, wenn Sie meiner Liebesglut einigermaßen günstig gewesen wären, so wäre ich in

Digitized by Google

den Reihen Ihrer Anbeter geblieben, und hätte durch galante Aufmerksamkeiten und ritterliche Hingebung dieses rebellische Herz allmälig zu erweichen gesucht. Ich hätte Ihnen, wenn auch nicht Liebe, doch wenigstens jenes zärtliche Mitleid eingeflößt, welches ersterer zuweilen vorangeht und sie herbeiführt. Nach und nach hätten Sie vielleicht Ihre Kälte ungerecht gefunden, denn kein Opfer würde mir zu groß erschienen sein, um dieses Resultat herbeizuführen.«

»Wenn Sie diese redlichen Mittel angewandt hätten,« sagte Isabella, »so hätte ich eine Liebe beklagt, die ich nicht hätte theilen können, weil ich mein Herz niemals verschenken werde. Wenigstens aber wäre ich dann nicht gezwungen gewesen, Sie zu hassen, denn der Haß ist ein Gefühl, welches für meine Seele nicht geschaffen ist und welches sie nur mit Schmerz empfinden kann.«

»Sie verabscheuen mich also sehr,« sagte der Herzog von Vallombreuse, während seine Stimme vor Unmuth zu zittern begann. »Aber dennoch verdiene ich dies nicht. Das Unrecht, dessen ich mich gegen Sie vielleicht schuldig mache, hat seinen Grund eben in meiner Leidenschaft und welche Dame, möge sie so keusch und tugendhaft sein, wie sie wolle, zürnt wohl ernstlich einem galanten Manne wegen der Wirkung, die ihre Reize, wenn auch gegen ihren Willen, auf ihn geäußert haben?«

»Allerdings ist dies kein Grund zur Abneigung, sobald der Liebende sich in den Grenzen der Ehrerbietung hält,« entgegnete Isabella. »Selbst die Sprödeste kann ihn dann ertragen, wenn aber seine zudringliche Ungeduld sich gleich anfangs dem äußersten Exceß hingibt und Hinterhalt, Raub und Einsperrung in Anwendung bringt, wie Sie sich

Digitized by Google

nicht geſcheut haben zu thun, ſo iſt kein anderes Gefühl möglich als unüberwindlicher Widerwille. Jede ein wenig ſtolze Seele empört ſich, wenn man ſie zwingen will. Die Liebe, welche göttlichen Urſprunges iſt, läßt ſich weder befehlen noch erpreſſen.«

»Alſo, unüberwindlicher Widerwillen — dies iſt Alles was ich von Ihnen erwarten kann,« antwortete Vallombreuſe, deſſen Wangen bleich geworden waren und der ſich mehr als einmal auf die Lippen gebiſſen, während Iſabella mit jener ſanften Feſtigkeit ſprach, welche der natürliche Ton dieſer ebenſo tugendhaften als liebenswürdigen jungen Dame war.

»Wohl gäbe es ein Mittel für Sie,« hob ſie wieder an, »meine Achtung wieder zu gewinnen und meine Freundſchaft zu erwerben. Geben Sie mir großmüthig die Freiheit zurück, welche Sie mir geraubt. Laſſen Sie mich in einem Wagen zu meinem Freunde bringen, welcher nicht weiß, was aus mir geworden iſt, und mich in tödtlicher Angſt und Unruhe ſuchen wird. Laſſen Sie mich wieder mein beſcheidenes Komödiantenleben aufnehmen, ehe dieſes Abenteuer, durch welches meine Ehre leiden könnte, unter dem über meine Abweſenheit verwunderten Publikum ruchbar wird.«

»Welch' ein Unglück,« rief der Herzog, »daß Sie von mir gerade das Einzige verlangen, was ich Ihnen nicht gewähren kann, ohne mich ſelbſt zu verrathen. Begehren Sie einen Thron und ich werde Ihnen einen erobern; verlangen Sie einen Stern und ich werde den Himmel ſtürmen und Ihnen einen herabholen. Sie wollen aber, daß ich Ihnen die Thür dieſes Käfigs öffne, in welchen Sie, ſobald Sie einmal heraus wären, niemals zurückkehren würden. Dazu

Digitized by Google

kann ich mich unmöglich verstehen. Ich weiß, Sie lieben mich so wenig, daß mir, um Sie zu sehen, nichts weiter übrig bleibt, als Sie einzusperren. Was dieses Mittel auch meinem Stolze kosten möge, so bringe ich es doch in Anwendung, denn ich kann Ihre Nähe ebenso wenig entbehren als eine Pflanze des Lichtes. Mein Gedanke wendet sich Ihnen zu wie seiner Sonne und wo Sie nicht sind, da ist es für mich Nacht. Wenn das, was ich gewagt habe, ein Verbrechen ist, so muß ich wenigstens Nutzen davon ziehen, denn verzeihen würden Sie mir es doch nicht, obgleich Sie es sagen. Hier habe ich Sie wenigstens. Ich umgebe Ihren Haß mit meiner Liebe, ich lasse das Eis Ihrer Kälte durch den warmen Athem meiner Leidenschaft anwehen. Ihre Augensterne sind gezwungen, mein Bild wiederzuspiegeln, Ihr Ohr den Ton meiner Stimme zu hören. Trotz Ihres Widerwillens dringt etwas von mir in Ihre Seele; ich wirke auf Sie ein, wäre es auch nur durch die Furcht, die ich in Ihnen erwecke, und das Geräusch meines Trittes im Vorzimmer macht Sie zittern. Ferner trennt auch diese Gefangenschaft Sie von dem Manne, nach welchem Sie sich sehnen und den ich verabscheue, weil er das Herz abwendig gemacht, welches mein gewesen wäre. Meine befriedigte Eifersucht begnügt sich mit diesem dürftigen Glück und will dasselbe nicht dadurch auf's Spiel setzen, daß es Ihnen die Freiheit zurückgebe, die Sie nur zu meinem Nachtheile benutzen würden.«

»Und,« fragte Isabella, »wie lange gedenken Sie mich nicht wie ein Christ und Edelmann, sondern wie ein Barbar und Seeräuber so gefangen zu halten?«

»Bis Sie mich lieben oder es mir sagen, was auf ein

Digitized by Google

und dasſelbe hinausläuft,« antwortete der junge Herzog in völligem Ernſt und mit der überzeugteſten Miene von der Welt. Dann verneigte er ſich auf die anmuthigſte Weiſe und verließ das Zimmer mit vollkommen ungezwungener Haltung wie ein echter Hofmann, der durch nichts in Verlegenheit gebracht wird.

Eine halbe Stunde ſpäter brachte ein Lakai ein Bouquet von den ſeltenſten Blumen, die ihre Farben und ihren Wohlgeruch miſchten. Uebrigens waren zu dieſer Zeit des Jahres alle Blumen ſelten und es hatte des ganzen Talents der Gärtner und des künſtlichen Sommers der Treibhäuſer bedurft, um dieſe reizenden Kinder Floras zu bewegen, ſich ſo frühzeitig zu entfalten.

Der untere Theil des Bouquets war von einem prachtvollen, einer Königin würdigen Armband umſchloſſen.

Unter den Blumen zog ein weißes zuſammengebrochenes Papier das Auge auf ſich.

Iſabella ergriff es, denn in ihrer jetzigen Lage hatten dieſe kleinen Beweiſe von Galanterie nicht mehr die Bedeutung, welche ſie gehabt hätten, wenn ſie noch frei geweſen wäre.

Das Papier war ein Billet von Vallombreuſe und die kühne Handſchrift ſtimmte mit dem Charakter der Perſon vollkommen überein. Die Gefangene erkannte in ihr dieſelbe, welche auf das in dem Zimmer des Gaſthauſes zu Poitiers für ſie hingeſetzte Schmuckkäſtchen geſchrieben: »für Iſabella.«

Das Billet lautete:

»Theure Iſabella!

»Ich ſchicke Ihnen dieſe Blumen, obſchon ich über-

Digitized by Google

zeugt bin, daß dieſelben keine günſtige Aufnahme finden werden. Da ſie von mir kommen, ſo wird ihre Friſche und Neuheit vor Ihrer Strenge, die ja nirgend ihres Gleichen hat, keine Gnade finden. Was aber auch ihr Schickſal ſein möge und ſollten Sie ſich auch damit nicht weiter beſchäftigen, als daß Sie ſie zum Beweis Ihrer Verachtung zum Fenſter hinauswerfen, ſo werden doch eben durch den Zorn Ihre Gedanken genöthigt werden, wenn auch nur einen Augenblick und wäre es auch nur um ihm zu fluchen, bei dem zu verweilen, welcher Allem zum Trotz ſich erklärt zu Ihrem hartnäckigen Anbeter. Vallombreuſe.«

Dieſes ſehr galante Billet, welches aber zugleich die furchtbare, durch nichts zu ermüdende Zähigkeit deſſen, der es geſchrieben, verrieth, führte theilweiſe die Wirkung herbei, welche der Herzog ſich davon verſprochen. Iſabella hielt es mit düſterer Miene in der Hand und Vallombreuſe's Geſicht gewann vor ihrem innern Auge einen teufliſchen Ausdruck. Der Duft der größtentheils fremden Blumen, welche neben ihr auf einem Tiſch lagen, entwickelte ſich durch die Wärme des Zimmers in faſt betäubender und ſchwindelerregender Weiſe.

Iſabella ergriff ſie und warf ſie in das Vorzimmer, ohne das Diamantenarmband zurückzubehalten, denn ſie fürchtete, daß dieſes ſowohl als die Blumen in irgend eine narkotiſche Subſtanz getaucht ſein könnten.

Niemals wurden ſchöne Blumen ärger mißhandelt und dennoch liebte Iſabella ſie ſehr. Hätte ſie dieſelben aber behalten, ſo hätte ſie auch nothwendig fürchten müſſen, daß der Dünkel und die Verblendung des Herzogs davon Vortheil zögen, und übrigens hatten dieſe Pflanzen von ſeltſa-

Digitized by Google

men Formen, fremden Farben und unbekanntem Geruch nicht den bescheidenen Reiz gewöhnlicher Blumen. Ihre stolzübermüthige Schönheit erinnerte an die Vallombreuse's und glich ihm zu sehr.

Kaum hatte sie das geächtete Bouquet auf einen Credenztisch des Nebenzimmers geworfen und sich wieder in ihren Lehnstuhl gesetzt, als eine Zofe erschien, um ihr bei ihrer Toilette behilflich zu sein. Dieses sehr hübsche und sehr bleiche, sanft und wehmüthig aussehende Mädchen hatte bei all ihrem Eifer doch etwas Träges und schien von einer geheimen Angst oder einer furchtbaren Last niedergebeugt zu sein.

Sie bot Isabella ihre Dienste an, fast ohne sie anzusehen, und mit einer tonlosen Stimme, als ob sie gefürchtet hätte, von dem Ohr der Wände gehört zu werden.

Auf Isabellens bejahende Geberde kämmte sie ihr das in Folge der gewaltsamen Auftritte des vorigen Tages und der unruhigen Nacht ganz in Unordnung gerathene blonde Haar, knüpfte Sammetschleifen in die seidenen Locken, und entledigte sich ihrer Aufgabe wie eine Dienerin, die ihr Handwerk versteht.

Dann nahm sie aus einem in der Wand angebrachten Schrank mehrere Kleider von seltener Eleganz, die eigens für Isabella angefertigt zu sein schienen; diese aber wollte keines davon anlegen, obschon das ihrige alt und zerknittert war, denn es wäre ihr dann vorgekommen, als trüge sie die Livrée des Herzogs, und ihr fester Entschluß war, nichts anzunehmen, was von dem Herzog käme, sollte ihre Gefangenschaft auch noch so lange dauern.

Die Zofe bestand weiter nicht auf ihrem Verlangen,

Digitized by Google

ſondern reſpectirte Iſabellens Grille, ebenſo wie man zum Tode Verurtheilte innerhalb des Umkreiſes ihres Gefängniſſes machen läßt, was ſie wollen.

Auch war es als ob die Dienerin vermeiden wollte, ſich mit ihrer zeitweiligen Herrin näher bekannt zu machen, um nicht ein vergebliches Intereſſe an ihr zu gewinnen. Deshalb beſchränkte ſie ſich ſo viel als möglich auf die Thätigkeit eines Automaten.

Iſabella, welche anfangs geglaubt hatte, ſie könne einige Aufſchlüſſe durch ſie erhalten, ſah ein, daß es vergeblich ſein würde, ſie ausfragen zu wollen, und überließ ſich daher nicht ohne eine gewiſſe Anwandlung von Furcht ihren ſtummen Dienſtleiſtungen.

Als die Zofe ſich entfernt hatte, brachte man indeß das Diner, und trotz ihrer traurigen Lage ließ Iſabella demſelben Gerechtigkeit widerfahren. Die Natur macht ſelbſt bei dem zarteſt organiſirten Weſen ihre Rechte gebieteriſch geltend.

Dieſes Mahl gab der Gefangenen die Kräfte, deren ſie im höchſten Grade bedurfte, denn die übrigen waren durch alle dieſe vorangegangenen Auftritte und Gemüthsbewegungen im höchſten Grade erſchöpft.

Als ſie etwas ruhiger geworden war, begann ſie an den muthigen Sigognac zu denken, der ſich ſo tapfer gezeigt und ſie ſicherlich ganz allein ihren Räubern entriſſen haben würde, wenn er nicht mehrere Minuten Zeit gebraucht hätte, um ſich von dem ihm durch den verrätheriſchen Blinden über den Kopf geworfenen ſchweren Mantel zu befreien.

Jetzt war er nun jedenfalls benachrichtigt und es ſtand

nicht zu bezweifeln, daß er zur Vertheidigung der Person herbeieilen würde, die er mehr liebte als sein Leben.

Bei dem Gedanken an die Gefahren, welchen er bei diesem gewagten Unternehmen sich auszusetzen im Begriff stand — denn der Herzog war nicht der Mann, der sich seine Beute ohne Widerstand entreißen ließ — ward Isabellens Busen durch einen tiefen Seufzer gehoben, und eine Thräne stieg ihr aus dem Herzen in die Augen.

Sie machte es sich zum Vorwurf, die Ursache seiner Leiden zu sein, und verwünschte beinahe ihre Schönheit, die all dieses Unheil herbeigeführt.

Dennoch war sie bescheiden und sittsam, und hatte nicht durch Koketterie die Leidenschaften ihrer Umgebung zu erwecken gesucht, wie dies viele andere Schauspielerinnen und sogar vornehme Damen und Bürgersfrauen thun.

So weit war sie in ihren Betrachtungen gekommen, als an dem Fenster sich ein leises Geräusch hören ließ, gerade als ob mit einem Steinchen daran geworfen würde.

Isabella näherte sich dem Fenster und sah auf dem gegenüberstehenden Baume Chiquita, welche ihr geheimnißvoll winkte, das Fenster zu öffnen, und die am äußersten Ende mit einem eisernen Haken versehene Schnur hin- und herschwang.

Die Gefangene begriff sofort die Absicht der Kleinen, gehorchte dem Winke und der von sicherer Hand geschleuderte Haken griff in die Sohle des Balconfensters.

Chiquita knüpfte sofort das andere Ende der Schnur an den Ast und hing sich daran wie am Abend vorher; war aber noch nicht zur Hälfte herüber, als der Knoten zu Isabellens Schrecken aufging und sich von dem Baume ablöste.

Digitized by Google

Anſtatt jedoch, wie zu fürchten ſtand, in das grüne Waſſer des Grabens zu fallen, ſchlug Chiquita, deren Geiſtesgegenwart durch dieſen Unfall, wenn es ein ſolcher war, nicht erſchüttert ward, mit der mittelſt des Hakens an dem Balcon feſthaltenden Schnur gegen die Wand des Schloſſes unterhalb des Fenſters an, welches ſie mit Hilfe ihrer Hände und Füße, die ſie gegen die Mauer ſtemmte, ſehr bald erreichte.

Dann ſchwang ſie ſich rittlings auf den Balcon und ſprang leichtfüßig in das Zimmer hinein.

Als ſie ſah, daß Iſabelle ganz bleich und beinahe ohnmächtig war, ſagte ſie lächelnd zu ihr:

»Du haſt Dich gefürchtet und geglaubt, Chiquita werde ſich zu den Fröſchen des Waſſergrabens geſellen. Ich hatte die Schnur blos mittelſt einer Schlinge an dem Aſt befeſtigt, um ſie nachziehen zu können. Ich muß am Ende dieſer ſchwarzen Linie ausgeſehen haben wie eine Spinne, die an ihrem Faden heraufklettert.«

»Liebe Kleine,« ſagte Iſabella, indem ſie Chiquita auf die Stirne küßte, »Du biſt ein wackeres, muthiges Kind.«

»Ich habe deine Freunde geſprochen. Sie hatten Dich geſucht, aber ohne Chiquita hätten ſie dein Verſteck nimmermehr gefunden. Der Capitän rannte hin und her wie ein Löwe, ſein Kopf dampfte, ſeine Augen ſchoſſen Blitze. Er nahm mich ſogleich mit auf's Pferd und hält ſich jetzt mit ſeinen Cameraden in einem Wäldchen nicht weit vom Schloſſe verſteckt. Heute Abend, ſobald es dunkel iſt, wird man deine Befreiung verſuchen. Es wird dabei an Säbelhieben und Piſtolenſchüſſen nicht fehlen. Ich freue mich

Digitized by Google

ſchon darauf, denn nichts iſt ſchöner, als wenn Männer ſich mit einander herumſchlagen. Du darfſt dann aber nicht erſchrecken oder ſchreien. Wenn Du willſt, ſo will ich in deiner Nähe bleiben.«

»Sei unbeſorgt, Chiquita, ich werde nicht durch thörichte Furcht die braven Freunde entmuthigen, welche ihr Leben auf's Spiel ſetzen, um mich zu retten.«

»Gut, gut,« entgegnete die Kleine. »Bis heute Abend vertheidige Dich mit dem Meſſer, welches ich Dir gegeben. Der Stoß muß von unten nach oben geführt werden, das vergiß nicht. Was mich betrifft, ſo werde ich, da man uns nicht beiſammen ſehen darf, einen Winkel ſuchen, wo ich ſchlafen kann. Ganz beſonders ſieh nicht zum Fenſter hinaus. Dies könnte Verdacht erwecken und vielleicht verrathen, daß Du von dieſer Seite Beiſtand erwarteſt. Man würde dann eine Treibjagd um das Schloß herum veranſtalten und deine Freunde entdecken. Deine Rettung wäre dann vereitelt und Du bliebeſt in der Gewalt dieſes Vallombreuſe, den Du verabſcheueſt.«

»Ich werde mich dem Fenſter nicht nähern,« antwortete Iſabelle. »Ich verſpreche es Dir, wie ſehr mich auch die Neugier treiben möge.«

Ueber dieſen wichtigen Punkt beruhigt, verſchwand Chiquita und begab ſich wieder hinunter zu den Banditen, welche ſchwer betrunken und dann in beſtialiſchen Schlaf verſenkt, ihre Abweſenheit nicht einmal bemerkt hatten.

Sie ſetzte ſich auf den Fußboden, lehnte ſich mit dem Rücken an die Wand, faltete die Hände über der Bruſt, ſchloß die Augen und ſchlief ſehr bald ein, denn ihre kleinen

Digitized by Google

flinken Füße hatten in der vergangenen Nacht zwischen Vallombreuse und Paris mehr als acht Wegstunden zurückgelegt. Der Rückweg zu Pferde, eine Bewegung, an die sie nicht gewöhnt war, hatte sie vielleicht noch mehr ermüdet. Obschon ihr schwächlich aussehender Körper die Elasticität des Stahles besaß, so waren doch nun ihre Kräfte erschöpft, und ihr Schlaf war so tief, daß sie todt zu sein schien.

»Wie fest diese Kinder doch schlafen,« sagte Malartic, als er endlich erwachte. »Trotz unseres Lärmens ist diese kleine Chiquita nicht ein einziges Mal aufgewacht. Heda, ihr Kerls! Stellt Euch auf die Hinterpfoten, geht in den Hof, und laßt Euch einen Eimer kaltes Wasser über die Köpfe gießen. Die Circe der Trunkenheit hat Euch in Schweine verwandelt. Werdet durch diese Taufe wieder Menschen, und dann wollen wir eine Runde machen, um zu sehen, ob nicht irgendwo etwas zu Gunsten der Schönheit unternommen wird, deren Bewachung und Vertheidigung der Herzog von Vallombreuse uns anvertraut hat.«

Die Strolche erhoben sich schwerfällig und taumelten im Zickzack nach der Thür, um den klugen Rath ihres Anführers zu befolgen.

Als sie ihre Besinnung und Kaltblütigkeit so ziemlich wiedergewonnen hatten, nahm Malartic drei von ihnen, Tordgueule, Piedgris und Rapée, mit sich, lenkte seine Schritte nach dem kleinen Ausfallpförtchen, öffnete das Vorlegeschloß, welches die Kette des an dem Wasserthor der Küche liegenden Bootes festhielt, und dieses erreichte, von einer Stange vorwärts gestoßen und den klebrigen Mantel der Wasserlinsen zerreißend, sehr bald eine schmale

Digitized by Google

Treppe, welche in der jenseitigen Einfassungsmauer des Grabens angebracht war.

»Du,« sagte Malartic zu Rapée, als er mit seinen Leuten die Treppe erstiegen hatte, »Du bleibst hier und bewachst das Boot, für den Fall, daß der Feind sich desselben bemächtigen wollte, um in die Festung einzudringen. Du scheinst mir ohnehin noch nicht recht fest auf den Füßen zu stehen. Wir Andern werden ein wenig umherpatrouilliren und auf den Busch klopfen, damit die Vögel herausfliegen.«

Malartic machte nun mit seinen beiden Trabanten über eine Stunde die Runde um das Schloß, ohne jedoch auf etwas Verdächtiges zu stoßen, und als er wieder an seinen Ausgangspunkt zurückkam, fand er, daß Rapée sich an einen Baum angelehnt hatte und eingeschlafen war.

»Wenn wir reguläres Militär wären,« sagte er, indem er ihn mit einem Faustschlag aufweckte, »so ließe ich Dich erschießen; da dies aber nicht geschehen kann, so schenke ich Dir das Leben, und verurtheile Dich blos, eine Kanne Wasser zu trinken.«

»Zwei Kugeln vor den Kopf wären mir lieber als eine Kanne Wasser im Magen,« antwortete der Säufer.

»Diese Antwort gefällt mir,« sagte Malartic; »dieselbe ist eines Helden Plutarch's würdig. Dein Vergehen soll Dir gänzlich verziehen sein, sündige aber hinfort nicht mehr.«

Die Patrouille begab sich wieder in das Schloß hinein, und das Boot ward sorgfältig und mit aller Vorsicht, deren man sich in einem festen Platze bedient, wieder angeschlossen.

Digitized by Google

Durch seine Expedition zufriedengestellt, sagte Malartic bei sich selbst:

»Wenn die reizende Isabella von hier hinaus, oder der tapfere Capitän Fracasse von außen hier hereinkommt — denn diese beiden Fälle sind in's Auge zu fassen — so soll meine Nase weiß oder mein Gesicht roth werden.«

Als Isabella sich allein sah, schlug sie ein Band von Urfé's »Asträa« auf, welche auf einem Pfeilertischchen lag. Sie versuchte ihre Gedanken auf die Lectüre zu richten, aber ihre Augen folgten mechanisch den Zeilen. Der Geist flog weit hinweg von dem Buche, und beschäftigte sich keinen Augenblick lang mit diesen damals schon veralteten Schäfergeschichten.

Verdrießlich warf sie das Buch wieder weg und kreuzte, die Ereignisse abwartend, die Arme über der Brust.

Sie hatte im Stillen nach einander so viele Vermuthungen aufgestellt, daß sie endlich müde ward, dies noch ferner zu thun, und ohne errathen zu wollen, auf welche Weise Sigognac sie befreien würde, rechnete sie auf die unbedingte Hingebung dieses wackeren jungen Mannes.

Der Abend war da. Die Lakaien zündeten die Kerzen an, und es dauerte nicht lange, so erschien der Haushofmeister, um den Besuch des Herzogs von Vallombreuse anzumelden.

Dieser trat unmittelbar hinter seinem Diener ein, und begrüßte seine Gefangene mit der vollkommensten Courtoisie.

Seine Schönheit und Eleganz war wirklich blendend. Sein schön geformtes Antlitz mußte jedem nicht gegen ihn eingenommenen Herzen Liebe einflößen.

Ein Wamms von perlgrauem Atlas, Beinkleider von

Digitized by Google

rothem Sammet, trichterförmige, mit Spitzen besetzte Stiefel von weißem Leder, eine Schärpe von Silberbrocat, die einen Degen trug, dessen Griff mit Edelsteinen besetzt war, hoben die Vorzüge seiner Person wunderbar hervor und es bedurfte Isabellens ganzer Tugend und Beständigkeit, um nicht dadurch wankend gemacht zu werden.

»Ich komme, um zu sehen, anbetungswürdige Isabella, ob ich nicht einen bessern Empfang finde, als mein Bouquet,« sagte er, indem er in einem Sessel neben der jungen Komödiantin Platz nahm. »Ich bin nicht so eingebildet, es zu glauben, will Sie aber wenigstens an mich gewöhnen. Morgen folgt ein neues Bouquet und ein neuer Besuch.«

»Bouquets werden so wenig zu etwas führen, als Besuche,« antwortete Isabella. »Es kostet meiner Höflichkeit Ueberwindung, dies zu sagen, aber meine Aufrichtigkeit darf Ihnen keine Hoffnung lassen.«

»Wohlan,« sagte der Herzog mit übermüthig leichtfertiger Geberde, »dann werde ich die Hoffnung zu entbehren wissen, und mich mit der Wirklichkeit begnügen. Sie wissen also wohl nicht, armes Kind, daß es Vallombreuse ist, dem Sie zu widerstehen versuchen? Nie ist ein unbefriedigter Wunsch in seine Seele zurückgekehrt. Er geht auf das, was er will, los, ohne daß ihn irgend etwas zurückschrecken oder abwendig machen kann. Weder Thränen noch Bitten, noch Geschrei, noch Leichen, noch rauchende Trümmer vermögen auf ihn einzuwirken. Selbst der Einsturz des Weltalls würde ihn nicht schrecken und die Trümmer desselben würden ihm blos zum Schauplatze dienen, auf welchem er sein Gelüst befriedigte. Steigern Sie seine Leidenschaft

Digitized by Google

nicht durch den Reiz des Unmöglichen. Begehen Sie nicht die Unklugheit, dem Tiger das Lamm wittern zu laſſen und es ihm vorenthalten zu wollen.«

Iſabella erſchrak über die Veränderung, welche in Vallombreuſe's Zügen vorging, während er dieſe Worte ſprach. Der früher ſo anmuthige Ausdruck ſeines Geſichtes war vollſtändig entwichen und man las darin blos kalte Bosheit und unerſchütterliche Entſchloſſenheit.

Mit inſtinctartiger Bewegung rückte Iſabella mit ihrem Seſſel zurück und legte die Hand an das Mieder, um Chiquita's Meſſer zu fühlen.

Vallombreuſe rückte ihr nach. Seinen Zorn bemeiſternd hatte er ſein Geſicht ſchon wieder jene liebenswürdige, heitere und zärtliche Miene annehmen laſſen, welche bis jetzt unwiderſtehlich geweſen.

»Ueberwinden Sie ſich,« hob er an. »Kehren Sie nicht zu einem Leben zurück, welches fortan gleichſam ein vergeſſener Traum für Sie ſein muß. Entſagen Sie dieſer hartnäckigen chimäriſchen Treue gegen eine Ihrer unwürdige Liebe und bedenken Sie, daß Sie in den Augen der Welt von jetzt an mir gehören. Bedenken Sie vor allen Dingen, daß ich Sie mit einem Wahnſinn und einem Delirium anbete, welches mir bis jetzt kein Weib einzuflößen vermocht hat. Verſuchen Sie nicht der Flamme zu entrinnen, welche ſie umgibt, oder ſich dem Willen zu entziehen, der ſich durch nichts wankend machen laſſen wird. Wie ein kaltes Metall, welches man in einen Schmelztiegel wirft, worin bereits geſchmolzenes Metall ſiedet, wird Ihre in meine Leidenſchaft geworfene Gleichgiltigkeit darin ſchmelzen und ſich mit derſelben amalgamiren. Was Sie auch thun mögen,

Digitized by Google

ſo werden Sie mich freiwillig oder gezwungen lieben, weil ich es will, weil Sie jung und ſchön ſind und weil auch ich jung und ſchön bin. Sträuben Sie ſich, wie Sie wollen, es wird Ihnen nicht gelingen, ſich den Armen zu entwinden, welche Sie umſchlungen halten. Jeder Widerſtand wäre daher ungereimt und vergeblich. Ergeben Sie ſich lächelnd. Iſt es denn überhaupt ein ſo großes Unglück, von dem Herzog von Vallombreuſe raſend geliebt zu werden? Wie glücklich würde ſich mehr als eine ſchätzen, wenn dieſes Unglück ſie träfe!«

Während der Herzog mit jenem hinreißenden Feuer ſprach, welches die Vernunft der Frauen berauſcht und ihre Keuſchheit wankend macht, diesmal aber keine Wirkung äußerte, glaubte Iſabella ein beinahe unbemerkbares Geräuſch zu vernehmen, welches von dem andern Ufer des Waſſergrabens herkam. Es war dumpf und kehrte in gemeſſenen Zwiſchenräumen wieder wie das einer mit Vorſicht gegen irgend ein Hinderniß gerichteten regelmäßigen Arbeit.

Aus Furcht, daß Vallombreuſe es ebenfalls bemerken werde, gab Iſabella auf ſeine letzten Worte eine Antwort, die den ſtolzen Dünkel des Herzogs verletzen mußte. Sie wollte ihn lieber erzürnt als zärtlich ſehen und hoffte dabei durch die lauter erhobenen Stimmen das leiſe Geräuſch draußen zu übertäuben.

»Dieſes Glück,« ſagte ſie, »wäre eine Schande, der ich mich, wenn mir kein anderer Ausweg zu Gebote ſtünde, durch den Tod entziehen würde. Sie würden von mir nichts haben als meine Leiche. Früher waren Sie mir gleichgiltig, jetzt aber ſind Sie mir in Folge Ihrer gewaltthätigen, nichtswürdigen Handlungsweiſe geradezu verhaßt. Ja, ich

Digitized by Google

liebe Sigognac, den Sie zu wiederholten Malen meuchlings morden zu laſſen verſucht haben.«

Das dumpfe Geräuſch außen dauerte immer noch fort und Iſabella erhob die Stimme immer mehr.

Bei den letzten ſo kühnen Worten, die ſie ſprach, ward Vallombreuſe vor Muth todtenbleich, ſeine Augen ſchoſſen Blitze wie die einer Schlange; ein leichter Schaum ſammelte ſich in den Winkeln ſeines Mundes und er fuhr krampfhaft mit der Hand nach dem Griff ſeines Degens.

Der Gedanke Iſabella umzubringen, durchzuckte ſein Gehirn wie ein Blitz; durch ungeheuere Selbſtüberwindung aber bezwang er ſich und ſchlug ein höhniſches, gellendes Gelächter auf, indem er ſich zugleich der jungen Komödiantin näherte.

»Bei allen Teufeln,« rief er, »ſo gefällſt Du mir! Wenn Du mich beleidigſt, ſo gewinnen deine Augen einen ganz eigenthümlichen Glanz und deine Züge eine Farbe und einen Ausdruck, wodurch deine Schönheit noch hundertfach vermehrt wird. Du haſt wohl daran gethan, offen mit der Sprache herauszugehen, deine Zurückhaltung langweilte mich ſchon längſt. Alſo, Du liebſt Sigognac? Um ſo beſſer. Dann wird es mir nur um ſo ſüßer ſein, Dich zu beſitzen. Welch' Vergnügen, Lippen zu küſſen, welche ſagen: Ich verabſcheue Dich! Das iſt weit würziger und pikanter als jenes ewige Fade: »Ich liebe Dich,« welches man in der Regel von den Frauen zu hören bekommt.«

Erſchrocken über Vallombreuſe's entſchloſſene Miene, war Iſabella aufgeſprungen und hatte Chiquita's Meſſer [illegible] Mieder gezogen.

[illegible] ſagte der Herzog, als er dies ſah, »Sie ziehen

ſchon den Dolch. Wenn Sie die römiſche Geſchichte nicht vergeſſen hätten, ſo würden Sie wiſſen, meine Allerſchönſte, daß Madame Lucretia ſich ihres Dolches erſt nach dem Attentate bediente, welches Sextus, der Sohn Tarquinius des Stolzen, an ihr verübt. Dieſes Beiſpiel aus dem Alterthume verdiente Nachahmung.«

Und ohne ſich vor dem Meſſer mehr zu ſcheuen als vor dem Stachel einer Biene, ſtürzte er ſich auf Iſabella und ſchloß ſie in ſeine Arme, ehe ſie noch Zeit hatte, die Klinge zu heben.

In demſelben Augenblick vernahm man ein Kniſtern und dann ein furchtbares Getöſe. Das Fenſter ſtürzte wie von außen durch das Knie eines Rieſen eingeſtoßen klirrend in das Zimmer, in welches zugleich mehrere Baumäſte eindrangen, die eine Art Mauerbrecher und fliegende Brücke bildeten.

Es war der Gipfel des Baums, mit deſſen Hilfe Chiquita das Schloß verlaſſen hatte und wieder dahin zurückgekehrt war. Der von Sigognac und ſeinen Freunden durchſägte Stamm folgte den Geſetzen der Schwere. Sein Sturz war ſo gelenkt worden, daß er von dem jenſeitigen Waſſerrande gleichſam einen Verbindungsſtrich nach Iſabellens Fenſter bildete.

Vallombreuſe, der über dieſe plötzliche Unterbrebrechung einer Liebesſcene durch einen ſtürzenden Baum nicht wenig erſtaunte, ließ die junge Schauſpielerin los und zog den Degen, um Jedem, welcher verſuchen würde, das Zimmer zu ſtürmen, die Spitze zu bieten.

Chiquita, welche auf den Zehen, leicht wie ein Schat-

Digitized by Google

ten, durch die Thür des Zimmers eingetreten war, zupfte Isabellen am Aermel und sagte zu ihr:

»Verkrieche Dich hinter dieses Möbel; der Tanz wird sogleich beginnen.«

Die Kleine sprach die Wahrheit: Zwei oder drei Schüsse knallten durch das Schweigen der Nacht. Die Besatzung des Schlosses witterte den Angriff.

Zweites Capitel.

Der Amethystring.

Vier Stufen auf einmal nehmend, eilten Malartic, Bringuenarilles, Piedgris und Tordgueule in Isabellens Zimmer hinauf, um den Sturm zurückzuschlagen und dem Herzog Beistand zu leisten, während Rapée, Merindol und die gewöhnlichen Trabanten des Herzogs, die er mitgebracht, in dem Boot über den Graben setzten, um einen Ausfall zu machen und dem Feind in den Rücken zu fallen.

Der Gipfel des Baumes versperrte das ohnehin ziemlich schmale Fenster und seine Aeste erstreckten sich bis beinahe in die Mitte des Zimmers. Man konnte deshalb den Angreifern keine breite Fronte entgegenstellen.

Malartic stellte sich mit Piedgris auf der einen Seite an die Wand und ließ Tordgueule und Bringuenarilles sich auf die andere postiren, damit sie nicht die erste Wuth des Angriffs auszuhalten hätten.

Ehe sonach Jemand eindringen konnte, mußte er das

Digitized by Google

Spalier paſſiren, welches dieſe Strolche mit dem Degen in der einen und dem Piſtol in der andern Fauſt bildeten.

Alle hatten wieder ihre Geſichtsmasken angelegt, denn keinem von dieſen ehrlichen Leuten lag etwas daran, erkannt zu werden, da man ja nicht wiſſen konnte, wie die Sache ablaufen würde.

Dieſe vier Männer mit den ſchwarzen Geſichtern boten, während ſie ſo unbeweglich und ſtumm daſtanden wie Geſpenſter, einen furchterregenden Anblick dar.

»Entfernen Sie ſich oder maskiren Sie ſich,« ſagte Malartic leiſe zu Vallombreuſe, »Sie brauchen ſich ja bei dieſem Kampfe nicht ſehen zu laſſen.«

»Was frage ich darnach!« rief der junge Herzog. »Ich fürchte keinen Menſchen auf der Welt und wer mich hier ſieht, wird nicht hingehen, um es zu ſagen,« ſetzte er hinzu, indem er mit drohender Miene ſeinen Degen ſchwang.

»Nun, dann führen Sie wenigſtens Iſabellen, die Helena dieſes zweiten trojaniſchen Krieges, in ein anderes Zimmer. Eine abprallende Piſtolenkugel könnte das ganze Abenteuer verderben, was doch ſehr Schade wäre.«

Der Herzog, welcher dieſen Rath ſehr klug fand, näherte ſich Iſabella, welche mit Chiquita hinter einem großen Schrank von Eichenholz ſtand, und faßte ſie in ſeine Arme, obſchon ſie ſich mit den Händen krampfhaft an die hervorragenden geſchnitzten Verzierungen anklammerte und Vallombreuſe's Bemühungen den lebhafteſten Widerſtand entgegenſetzte.

Die Schüchternheit ihres Geſchlechts überwindend, wollte ſie lieber, den Kugeln und Degenſpitzen ausgeſetzt, die doch nur ihr Leben hätten tödten können, auf dem

Digitized by Google

Schlachtfelde bleiben, als allein mit Vallombreuſe an einem Ort verweilen, wo ſie Angriffen ausgeſetzt geweſen wäre, welche ihre Ehre getödtet hätten.

»Nein, nein, laſſen Sie mich,« rief ſie, indem ſie ſich immer noch ſträubte und mit verzweifelter Anſtrengung an der Thürpfoſte feſthielt, denn eine innere Stimme ſagte ihr, daß Sigognac nicht mehr weit ſei.

Endlich gelang es dem Herzog, einen der Thürflügel zu öffnen und er ſtand im Begriff, Iſabella in das Nebenzimmer zu ſchleppen, als ſie ſich plötzlich aus ſeinen Armen losriß und nach dem Fenſter eilte. Vallombreuſe erhaſchte ſie jedoch wieder, hob ſie in ſeinen Armen empor und trug ſie nach dem Hintergrunde des Zimmers.

»Retten Sie mich!« rief ſie mit ſchwacher Stimme, denn ſie fühlte, daß ihre Kräfte zu Ende gingen, »retten Sie mich, Sigognac!«

In den Aeſten des Baumes raſchelte es und eine ſtarke Stimme, welche vom Himmel zu kommen ſchien, rief in das Zimmer hinein:

»Da bin ich!«

Mit der Schnelligkeit des Blitzes flog ein ſchwarzer Schatten zwiſchen die vier Banditen hindurch, und war ſchon in der Mitte des Zimmers, als die vier Piſtolenſchüſſe beinahe gleichzeitig losknallten.

Dichte Rauchwolken verhüllten einige Secunden lang das Ergebniß dieſes vierfachen Feuers.

Als ſie ſich ein wenig zerſtreut hatten, ſahen die Banditen Sigognac oder, richtiger geſagt, den Capitän Fracaſſe, denn ſie kannten ihn nur unter dieſem Namen, ſtehend mit dem Degen in der Fauſt und ohne andere Ver-

Digitized by Google

letzung, als daß ihm die Feder vom Hute heruntergeschossen war.

Isabella und Vallombreuse aber waren nicht mehr da. Der Herzog hatte den Wirrwarr benutzt, um seine halb ohnmächtige Beute fortzuschleppen. Eine feste Thür und ein vorgeschobener Riegel befanden sich jetzt zwischen der armen Komödiantin und ihrem edelmüthigen Vertheidiger, der schon durch die Bande, welche sich nun fertig machte, über ihn herzufallen, vollauf beschäftigt werden mußte.

Zum Glück hatte Chiquita, rasch und geschmeidig wie eine Natter, sich in der Hoffnung Isabellen nützlich zu sein, dem Herzog nachgeschlichen, der unter diesem furchtbaren Getöse nicht auf sie achtete, besondes da sie sich sofort in einem dunklen Winkel des umfangreichen Zimmers versteckte, welches nur durch eine auf einem Credenztische stehende Lampe schwach erleuchtet ward.

»Wo ist Isabella, Ihr Verworfenen,« rief Sigognac, als er sah, daß die junge Komödiantin nicht da war. »Ich hörte ja so erst ihre Stimme.«

»Uns habt Ihr sie nicht aufzuheben gegeben,« antwortete Malartic mit dem kaltblütigsten Ton von der Welt, »und übrigens hätten wir auch alle kein Geschick, die Duenna zu spielen.«

Indem er dies sagte, drang er mit hochgeschwungenem Degen auf den Baron ein, der ihn auf würdige Weise empfing. Malartic war durchaus kein zu verachtender Gegner. Er galt nächst Lampourde für den geschicktesten Fechter von Paris, aber er war nicht im Stande lange gegen Sigognac zu kämpfen.

»Bewacht das Fenster, während ich mich mit diesem da

beſchäftige,« ſagte er fechtend zu Piesgris, Tordgueule und Bringuenarilles, welche in aller Eile ihre Piſtolen wieder luden.

In demſelben Augenblicke drang mittelſt desſelben gefährlichen Sprunges wie Sigognac ein neuer Angreifer in das Zimmer. Es war Scapin, den ſein ehemaliges Handwerk als Bootsmann und Soldat zu dergleichen Erſteigungen ganz beſonders befähigte.

Mit raſchem Blick ſah er, daß die Hände der Banditen beſchäftigt waren, Pulver und Kugeln in ihre Piſtolen zu laden und daß ſie ihre Degen neben ſich gelegt hatten.

Schnell wie der Blitz benutzte er die augenblickliche Unentſchloſſenheit des über ſein Erſcheinen erſtaunten Feindes, hob die Rappiere auf und warf ſie zum Fenſter hinaus. Dann ſtürzte er auf Bringuenarilles zu, faßte ihn mitten um den Leib und machte ſich auf dieſe Weiſe einen Schild aus ſeinem Feinde, indem er ihn vor ſich herſtieß und ſo drehte, daß er ſich den auf ihn gerichteten Mündungen der Piſtolen gegenüber befand.

»Bei allen Teufeln, ſchießt nicht!« heulte Bringuenarilles, dem unter dem Drucke der muskelſtarken Arme Scapin's faſt der Athem ausging. »Ihr könntet mir die Bruſt oder den Kopf zerſchmettern und es würde mich außerordentlich ſchmerzen, wenn ich durch Cameraden zu Schaden käme.«

Um Tordgueule und Piedgris nicht die Möglichkeit zu laſſen, von hinten zu zielen, hatte Scapin ſich klüglich an die Wand angelehnt, indem er immer noch Bringuenarilles als Wall benutzte und, um das Zielen zu erſchweren, hin- und herſchüttelte. Obſchon dabei die Füße des Banditen zuweilen die Erde berührten, ſo gewann er doch dadurch nicht neue Kräfte wie Antäus.

Digitized by Google

Diese Procedur war sehr klug, denn Piedgris war Bringuenarilles nicht sonderlich gewogen und ein Menschenleben galt ihm nicht mehr als ein Strohhalm. Er zielte auf Scapin's Kopf, welcher ein wenig über den des Banditen hervorragte. Der Schuß knallte, weil aber Scapin sich in diesem Augenblick gebückt und Bringuenarilles, um sich selbst zu decken, in die Höhe gehoben hatte, so fuhr die Kugel in das Wandgetäfel, indem sie zugleich das Ohr des armen Teufels mit hinwegnahm, welcher anfing zu heulen: »Ich bin todt! ich bin todt!« und zwar mit einer Kraft, welche bewies, daß er noch sehr am Leben war.

Scapin, der nicht Lust hatte, einen zweiten Schuß abzuwarten, denn er wußte wohl, daß das Blei den Körper seines lebenden Schildes durchdringen und dann ihn selbst treffen würde, bediente sich nun des Verwundeten wie eines Wurfgeschosses und schleuderte ihn so gewaltig gegen den eben die Mündung seiner Pistole senkenden Tordgueule, daß dieser das Pistol aus der Hand verlor und sich mit seinem Cameraden, dessen Blut ihm ins Gesicht spritzte und ihn blendete, auf dem Fußboden herumwälzte.

Der Sturz war ein so furchtbarer, daß Tordgueule eine Zeitlang davon ganz betäubt war, wodurch Scapin Zeit erhielt, das Pistol mit dem Fuße unter ein Möbel zu stoßen und den Dolch zu ziehen, um Piedgris zu empfangen, der, wüthend darüber, daß sein Schuß gefehlt hatte, mit dem Dolch in der Faust auf ihn eindrang.

Scapin bückte sich, packte mit seiner linken Hand den Arm, in welchem Piedgris den Dolch hielt, während er mit der andern ebenfalls mit einem Dolche bewaffneten Hand seinem Feind einen Stoß versetzte, der ihn ohne sein Büffel-

Digitized by Google

koller ſicherlich getödtet hätte. Die Klinge drang wohl durch das Leder in das Fleiſch, glitt aber an einer Rippe ab.

Obſchon dieſe Wunde nicht tödtlich, noch auch nur ſehr gefährlich war, ſo machte ſie Piedgris gleichwohl taumeln, daß es Scapin, der dem Arm, den er nicht losgelaſſen, einen raſchen Stoß gab, keine große Mühe koſtete, ſeinen ſchon auf ein Knie niedergeſunkenen Feind vollends zu Boden zu werfen. Zur Vorſicht ſtampfte er ihm mit dem Abſatze noch ein wenig auf den Kopf, damit er ſich vollkommen ruhig verhielte.

Während dies geſchah, focht Sigognac gegen Malartic mit der kalten Wuth eines Mannes, welcher unerſchrockenen Muth und tiefe Wiſſenſchaft vereinigt. Er parirte alle Stöße des Banditen und hatte ihm ſchon den Arm geſtreift, wie eine plötzliche Röthe auf Malartic's Aermel verrieth.

Der Bandit, welcher fühlte, daß er, wenn der Kampf noch lange dauerte, verloren wäre, beſchloß eine letzte Anſtrengung zu verſuchen und fiel aus, um Sigognac einen geraden Stoß zu verſetzen. Die beiden Klingen kreuzten ſich mit raſcher Bewegung ſo, daß Funken ſprühten. Der an eine eherne Fauſt angeſchraubte Degen des Barons aber führte die unbeholfene Klinge des Banditen wieder nach außen. Die Spitze fuhr unter der Achſelhöhle des Capitäns Fracaſſe hindurch und ritzte ein wenig das Wamms.

Malartic richtete ſich wieder auf, ehe er ſich aber noch auf die Defenſive ſtellen konnte, ſchlug ihm Sigognac das Rappier aus der Hand, trat mit dem Fuße darauf, ſetzte ſeinem Gegner die Klinge an die Kehle und rief ihm zu:

„Ergebt Euch, oder ich ſtoße Euch nieder!“

In dieſem Augenblicke betrat, die dünnen Aeſte des

Digitized by Google

durch das Fenster hereinragenden Baumes zerbrechend, eine neue Person den Kampfplatz und sagte im Tone der Autorität zu Malartic:

»Du kannst Dich diesem Tapfern ohne Schande unterwerfen. Dein Leben steht in seiner Macht. Du hast redlich deine Pflicht gethan. Betrachte Dich als Kriegsgefangenen.«

Dann wendete er sich zu Sigognac und setzte hinzu:

»Vertrauen Sie seinem Worte. Er ist nach seiner Art ein Ehrenmann, und wird künftig nichts gegen Sie unternehmen.«

Malartic machte eine Geberde der Zustimmung, und der Baron senkte die Spitze seines furchtbaren Rappiers.

Was den Banditen betraf, so raffte er seine Waffe mit ziemlich kläglicher Miene auf, steckte sie in die Scheide und setzte sich schweigend auf einen Sessel, um seinen Arm, dessen rother Flecken immer größer ward, mit seinem Taschentuche zu verbinden.

»Was diese mehr oder weniger verwundeten oder todten Schurken betrifft,« sagte Jacquemin Lampourde, denn dieser war es, »so wird es gut sein, wenn wir uns ihrer versichern, und wir wollen ihnen daher, wenn es Ihnen recht ist, die Pfoten zusammenschnüren, wie Hühnern, die man zum Verkauf auf den Markt bringt. Sie könnten sich sonst leicht wieder aufraffen und beißen, wäre es auch nur in die Ferse. Es sind durchtriebene Canaillen und im Stande, sich blos kampfunfähig zu stellen, um ihre Haut zu schonen, die dennoch nicht viel werth ist.«

Und indem er sich auf die auf dem Fußboden liegenden Körper herabneigte, zog er aus seinen Beinkleidern

mehrere Stücke dünnen Bindfadens und fesselte mit wunderbarer Schnelligkeit Tordgueule, welcher Miene machte, sich zu widersetzen, dann Bringuenarilles, welcher ein Geschrei erhob wie ein lebendig gerupfter Habicht, und selbst Piedgries, obschon dieser unbeweglich da lag wie eine Leiche, deren Farbe er auch in der That hatte, an Händen und Füßen.

Wenn man sich wundert, Lampourde unter der Zahl der Angreifer zu sehen, so antworten wir, daß der Bandit von förmlich fanatischer Bewunderung für Sigognac beseelt war, dessen herrliche Methode ihn bei seinem Kampfe mit ihm auf dem Pont Neuf so sehr entzückt, und daß er dem Capitän seine Dienste zur Verfügung gestellt — Dienste, welche unter diesen schwierigen und gefährlichen Umständen nicht zu verachten waren.

Es geschah übrigens oft, daß bei diesen gewagten Unternehmungen von verschiedenen Interessen gedungene Cameraden sich mit der blanken Klinge begegneten, was ihnen aber weiter kein großes Gewissensbedenken verursachte.

Der Leser hat hoffentlich nicht vergessen, daß Rapée, Agostin, Merindol, Azolan und Labriche gleich beim Beginn des Angriffs in dem Boote über den Graben gesetzt waren, um dem Feinde in den Rücken zu fallen. Schweigend waren sie um den Graben herumgegangen, bis sie an die Stelle kamen, wo der durchsägte, quer in das Wasser gefallene Baum den Befreiern der jungen Komödiantin zugleich als fliegende Brücke und als Sturmleiter diente.

Der wackere Herodes hatte, wie man sich leicht denken kann, nicht verfehlt, seinen Arm und seinen Muth dem Baron anzubieten, welchen er hochschätzte und dem er bis in den Rachen der Hölle gefolgt wäre, selbst wenn es sich nicht

Digitized by Google

um die gute Isabella gehandelt hätte, die von der ganzen Truppe und von ihm ganz besonders geliebt ward.

Wenn man ihn noch nicht im dichtesten Kampfgetümmel figuriren gesehen, so hat dies seinen Grund nicht etwa darin, daß er feig gewesen wäre, denn er besaß, obschon Schauspieler, eben so viel Muth als ein Feldherr.

Er saß ebenso wie die Andern rittlings auf dem Baum, auf welchem er, sich mit den Händen hebend und auf Kosten seiner Beinkleider, immer weiter hinaufrutschte.

Vor ihm ritt, so gut es gehen wollte, der Portier der Komödie, ein entschlossener Gesell, welcher daran gewöhnt war seine Fäuste zu gebrauchen, und die anstürmende Menge zurückzuschlagen. Als er an die Stelle kam, wo die Aeste sich theilten, wählte er einen der stärksten und rutschte weiter. Als dagegen Herodes, der mit einer wahrhaft riesigen Corpulenz ausgestattet war, das Ende des Stammes erreichte, fühlte er wie die Aeste sich unter ihm bogen, und auf beunruhigende Weise knackten. Er warf einen Blick unter sich, und sah im Schatten in einer Tiefe von etwa dreißig Fuß das schwarze Wasser des Grabens.

Diese Perspective machte ihn nachdenklich und bewog ihn, seinen Sitz auf einem festeren Theil des Holzes zu nehmen, der eher im Stande war, seinen Körper zu tragen.

»Hm!« sagte er bei sich selbst, »es wäre eben so klug von einem Elephanten, auf einem Spinngewebefaden zu tanzen, als wenn ich mich auf diese Reiser setzen wollte, auf welchen sich kaum ein Sperling halten kann. Für Liebhaber, Scapins und andere dergleichen Leute, welche schon durch ihren Beruf genöthigt sind mager zu bleiben, mag dies ganz gut sein. Ich dagegen, der ich als König und Tyrann mehr

Digitized by Google

den Freuden der Tafel als den Frauen huldige, ich beſitze nicht dieſe ſeiltänzeriſche Leichtigkeit. Wenn ich einen Schritt weiter rutſche, um dem Capitän zu Hilfe zu kommen, welcher deren ſicherlich bedarf, denn das Knallen der Piſtolen und das Klirren der Degen verkündet mir, daß es ſchon ſehr warm hergehen muß, ſo falle ich in dieſes dicke, tintenſchwarze, mit klebrigen Pflanzen bedeckte, von Fröſchen und Kröten wimmelnde Waſſer und verſinke bis über den Kopf in den Schlamm, was ein ſehr unrühmlicher Tod und ein höchſt erbärmliches, nutzloſes Ende wäre, denn ich würde nicht einen einzigen unſerer Feinde erlegt haben. Es iſt daher für mich durchaus keine Schande, wenn ich umkehre. Der Muth vermag hier nichts. Wäre ich auch Achilles, Roland oder der Cid ſelbſt, ſo könnte ich mich doch nicht hindern, auf einem Aſte, der nicht ſtärker iſt als mein kleiner Finger, zweihundertundvierzig Pfund zu wiegen. Rechtsum denn. Ich werde ſchon ein anderes Mittel finden, in die Feſtung einzudringen und dieſem wackeren Baron nützlich ſein zu können, der gegenwärtig an meiner Freundſchaft zweifeln muß, wenn er nämlich Zeit hat, an irgend Jemand oder irgend etwas zu denken.«

Nachdem Herodes dieſen Monolog mit der Schnelligkeit des inneren Wortes, welche hundertmal größer iſt als die des lauten, beendet, machte er auf ſeinem hölzernen Pferde, das heißt auf dem Baumſtamm, eine raſche Schwenkung, und begann vorſichtig wieder hinabzurutſchen. Plötzlich hielt er inne.

Ein leiſes Geräuſch wie von an der Baumrinde ſich reibenden Knien und wie das Keuchen eines Kletternden ſchlug an ſein Ohr und obſchon die Nacht dunkel war und

Digitized by Google

durch den Schatten des Schlosses noch dunkler gemacht ward, so glaubte Herodes doch eine undeutliche Gestalt zu erkennen, welche auf der geraden Linie des Baumes einen Höcker bildete.

Um nicht bemerkt zu werden, bückte er sich, legte sich so weit es seine Corpulenz gestattete, flach auf den Baumstamm nieder und verhielt sich unbeweglich.

Nach Verlauf von etwa zwei Minuten hob er ein wenig den Kopf empor und als er den Gegner ganz in seiner Nähe sah, richtete er sich plötzlich rasch in die Höhe und zeigte sein breites Gesicht dem Verräther, welcher ihn zu überrumpeln und in den Rücken zu stoßen gedachte.

Um die beim Klettern nöthigen Hände frei zu haben, trug Merindol, der Führer des Angriffs, sein Messer zwischen den Zähnen, was ihm im Dunkeln das Ansehen gab, als hätte er einen ungeheuren Schnurrbart.

Herodes packte ihn mit seiner starken Faust sofort am Halse und schnürte ihm die Kehle dermaßen zusammen, daß Merindol sich genöthigt sah, den Mund zu öffnen und das Messer fallen zu lassen, welches sofort in dem Wassergraben verschwand. Da der Druck auf der Kehle nach fortdauerte, so erschlafften allmälig die Knie, die Arme machten einige krampfhafte Bewegungen und es dauerte nicht lange, so dröhnte ein dumpfer Schlag und das Wasser des Grabens spritzte bis unter Herodes' Füße herauf.

»Den wäre ich los,« sagte der Tyrann bei sich selbst. »Wenn ich ihn nicht erwürgt habe, so wird er nun ersaufen. Eine herrliche Alternative. Doch rutschen wir nun weiter.«

Kaum waren einige Secunden vergangen, so sah er einen kleinen bläulichen Funken in kurzer Entfernung zittern

Digitized by Google

und errieth sofort, daß dies eine Pistolenlunte sei. Das Knacken des Radschlosses folgte fast unmittelbar darauf, ein Blitz zerriß die Finsterniß, ein Schuß krachte und eine Kugel pfiff zwei bis drei Zoll über Herodes hinweg, welcher sich, sobald er den glimmenden Punkt gesehen, gebückt und den Kopf in die Schultern hineingezogen hatte wie eine Schildkröte.

»In's Teufels Namen!« brummte eine rauhe Stimme, welche keine andere war als die Rapée's, »ich habe gefehlt.«

»Ja, ein wenig, mein Kleiner!« antwortete Herodes, »dennoch bin ich ziemlich groß und dick und Du mußt ganz verteufelt ungeschickt sein. Jetzt paß' auf und parire den da!«

Mit diesen Worten hob der Tyrann einen kurzen Knüppel, der mittelst eines Lederriemens an seinem Handgelenk befestigt war. Es war dies eine etwas unedle Waffe, die er aber mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit zu handhaben verstand. Der Knüppel traf den Degen, welchen der Bandit aus der Scheide gezogen, nachdem er das nun zwecklos gewordene Pistol in den Gürtel gesteckt, und schlug ihn in Scherben wie Glas, so daß nur der Stumpf in Rapée's Faust zurückblieb. Das Ende des Knüppels traf ihn sogar noch an die Schulter und brachte ihm eine allerdings nur leichte Contusion bei, weil die Gewalt des Schlages gebrochen worden.

Da die beiden Feinde sich einander dicht gegenüber befanden, denn der eine war im Herunter-, der andere im Hinaufrutschen begriffen, so umfaßten sie sich und suchten sich in den unter ihnen gähnenden Abgrund des Grabens hinabzuschleudern.

Digitized by Google

Obschon Rapée ein kräftiger und gewandter Strolch war, so war doch eine Masse wie die des Tyrannen nicht so leicht wankend zu machen. Eben so gut hätte man versuchen können, einen Thurm aus seinen Grundfesten zu heben.

Herodes hatte seine Füße unter dem Stamm in einander geschlungen und hielt sich auf diese Weise wie mit Klammern angenietet. Rapée, den er in seine herkulischen Arme geschlossen, schwitzte und keuchte und suchte seine Hände womöglich auf die Schultern seines Gegners zu bringen, um sich dieser furchtbaren Umarmung zu entziehen.

Mit einer geschickten Bewegung ließ Herodes ein wenig nach, der Bandit hob sich tief aufathmend empor, Herodes ließ ihn plötzlich los, faßte ihn aber sofort tiefer um den Leib und hob ihn in die Luft empor.

Jetzt brauchte der Tyrann blos die Hände zu öffnen, um Rapée ein Loch in die Wasserlinsen des Grabens machen zu lassen.

Er öffnete die Hände und der Bandit fiel.

Dieser war jedoch, wie wir schon bemerkt, ein rüstiger und gewandter Gesell. Rasch hielt er sich im Fallen noch mit einer Hand an den Baum an und blieb so mit dem Körper über dem Abgrund hängen, während er mit den Füßen oder Beinen wieder auf den Stamm hinaufzukommen trachtete. Es gelang ihm nicht und er blieb hängen, während das Gewicht des übrigen Körpers fürchterlich an dem einen Arm zerrte. Die Finger, welche nicht loslassen wollten, gruben sich wie eiserne Krallen in die Rinde ein. Wäre es hell gewesen, so hätte man unter den blaugewordenen Nägeln das Blut hervordringen sehen.

Die Position war durchaus keine beneidenswerthe.

Digitized by Google

An einem einzigen Arme hängend empfand Rapée außer dem physischen Schmerz noch das schwindelnde Entsetzen vor dem Sturz in den Abgrund. Seine weit hervortretenden Augen stierten hinab in die finstere Tiefe. In seinen Ohren summte es, an seinen Schläfen schienen Pfeile vorüber zu zischen. Er empfand einen geheimnißvollen Drang sich hinabzustürzen — ein Drang, der durch den immer noch lebhaften Instinct der Selbsterhaltung wieder gezügelt ward. Schwimmen konnte er nicht und dieser Wassergraben war für ihn das sichere Grab.

Trotz seiner grimmigen Miene und seiner buschigen Augenbrauen war Herodes sehr gutmüthig. Er empfand Mitleid mit dem armen Teufel, welcher schon seit einigen Minuten, die ihm lang geworden sein mußten wie die Ewigkeit, in dem leeren Raum baumelte. Sich über den Baumstamm herabneigend, sagte er zu Rapée:

»Schurke, wenn Du mir bei deinem Leben in der andern Welt — denn in dieser gehört es mir — versprichst, in dem Kampf neutral zu bleiben, so will ich Dich von diesem Galgen erlösen.«

»Ich schwöre es!« röchelte Rapée, dessen Kräfte erschöpft waren, mit dumpfer Stimme. »Aber macht schnell, macht schnell! Ich falle.«

Mit seiner herkulischen Faust packte Herodes den Arm des Strolches und zog ihn empor bis wieder auf den Baum, wo er ihn sich gegenüber setzte.

Obschon Rapée keine nervenschwache Putzmacherin war, so war er doch beinahe ohnmächtig, als der wackere Komödiant ihn dem Abgrund entriß, in welchen er ohne

Digitized by Google

dieſe ſtarke, rettende Hand hinabgefallen wäre wie eine träge Maſſe.

»Ich kann Dir kein Riechfläſchchen unter die Naſe halten und eben ſo wenig Federn anbrennen,« ſagte der Tyrann, indem er in ſeiner Taſche ſuchte. »Hier iſt aber etwas, was Dich ein wenig kräftigen wird — es iſt echter Branntwein von Hendayes.«

Und er ſetzte die Mündung der Flaſche dem faſt ohnmächtigen Banditen an die Lippen.

»Da trinke einmal von dieſer Milch. Noch zwei oder drei Schluck und Du wirſt munter ſein wie ein Falke, dem man die Kappe vom Kopf nimmt.«

Das feurige Getränk äußerte ſofortige Wirkung auf den Strolch, welcher Herodes mit der Hand dankte und ſeinen ſteif gewordenen Arm bewegte, um ihn wieder geſchmeidig zu machen.

»Jetzt,« ſagte Herodes, »dächte ich, wir ſuchten ſo bald als möglich von dieſem Sitz, der mir nicht recht behagen will, auf ein Terrain herabzukommen, welches meiner Corpulenz beſſer zuſagt. Rutſche voran,« ſetzte er hinzu, indem er Rapée nach der entgegengeſetzten Richtung herumdrehte.

Rapée ließ ſich herabgleiten und der Tyrann folgte ihm.

Am Fuße des Baumes angelangt, ſah der Bandit, während Herodes ſich dicht hinter ihm befand, am Rande des Grabens eine wachehaltende Gruppe, die aus Agoſtin, Azolan und Basque beſtand.

»Gut Freund,« rief er ihnen laut zu, drehte dann den Kopf herum und ſagte leiſe zu dem Komödianten: »Sprecht kein Wort, ſondern geht blos dicht hinter mir her.«

Digitized by Google

Nachdem sie einige Schritte zurückgelegt, näherte sich Rapée Azolan und flüsterte ihm die Parole in's Ohr, dann setzte er hinzu:

»Dieser Camerad und ich wir sind verwundet und wollen ein wenig auf die Seite gehen, um unsere Wunden zu waschen und zu verbinden.«

Azolan gab durch eine Geberde seine Zustimmung zu erkennen. Nichts war natürlicher als eine solche Fabel.

Rapée und der Tyrann entfernten sich. Als sie unter die Bäume hinein waren, welche, obschon entlaubt, sie doch jetzt in der Nacht hinreichend deckten, sagte der Bandit zu Herodes:

»Ihr habt mir großmüthig das Leben geschenkt. Ich habe Euch soeben vom Tode gerettet, denn jene drei Trabanten des Herzogs hätten Euch den Garaus gemacht. Ich habe sonach meine Schuld bezahlt, betrachte mich aber deswegen immer noch als euren Schuldner, und wenn Ihr jemals meiner bedürft, so werdet Ihr mich finden. Jetzt geht eurem Geschäfte nach. Ich wende mich rechts, wendet Ihr Euch links.«

Herodes ging, als er sich allein sah, weiter die Allee hinauf und betrachtete durch die Bäume hindurch das verwünschte Schloß, in welches er zu seinem großen Bedauern nicht einzudringen vermocht hatte.

Kein Licht glänzte an den Fenstern, ausgenommen von der Seite des Angriffs her, der ganze übrige Theil des Gebäudes war in Finsterniß und Schweigen begraben.

Auf der hintern Façade jedoch begann der eben aufgehende Mond seinen reichen Schimmer zu verbreiten und das violette Schieferdach zu übersilbern.

Digitized by Google

Dieſer immer heller werdende Schein geſtattete, einen Mann zu ſehen, der Schildwache zu ſtehen ſchien und auf einem kleinen freien Platze am Rande des Grabens hin- und herging.

Es war Labriche, welcher das Boot bewachte, mittelſt deſſen Merindol, Rapée, Azolan und Agoſtin über den Graben geſetzt waren.

Dieſer Anblick brachte Herodes auf allerlei Gedanken.

»Was zum Teufel,« ſagte er bei ſich ſelbſt, »macht dieſer Menſch ſo ganz allein an dieſem einſamen Orte, während ſeine Cameraden ſich ſchlagen? Ohne Zweifel bewacht er aus Furcht vor einer Ueberraſchung oder um den Rückzug zu ſichern, irgend einen geheimen Ausgang, ein maskirtes Pförtchen, durch welches ich vielleicht, wenn ich ihm mit meinem Knüppel einen Hieb auf den Kopf verſetzte und ihn dadurch betäubte, in dieſes verwünſchte Schloß gelangen und Sigognac zeigen könnte, daß ich ihn nicht vergeſſen.«

So mit ſich ſelbſt ſprechend, näherte Herodes ſich ſo leiſe, als ob er auf Filzſohlen einherwandelte, der Schildwache mit jener katzenartigen Langſamkeit, womit dieſe Leute begabt zu ſein pflegen.

Als er nahe gekommen war, verſetzte er Labriche einen Schlag, welcher hinreichte, ihn kampfunfähig zu machen, obſchon nicht, ihn zu tödten.

Man hat bereits geſehen, daß Herodes durchaus nicht grauſam war, und daß er nicht den Tod des Sünders begehrte.

Wie von einem Blitz aus heiterem Himmel getroffen,

Digitized by Google

ſtürzte Labriche zuſammen und zuckte nicht mehr, denn die Wucht des Hiebes hatte ihn betäubt.

Herodes näherte ſich der Bruſtwehr des Grabens und ſah, daß an einer ſchmalen Lücke des Geländers eine in der Mauer des Grabens liegende Treppe angebracht war, welche bis auf den Boden des Grabens, oder wenigſtens auf den Spiegel des an die letzten Stufen anſchlagenden Waſſers führte.

Der Tyrann ſtieg vorſichtig die Stufen hinab und als er fühlte, daß ſein Fuß naß ward, blieb er ſtehen und ſuchte die Dunkelheit mit dem Blicke zu durchdringen.

Es dauerte nicht lange, ſo unterſchied er die Form des im Schatten der Mauer liegenden Bootes und zog es an der Kette herbei, womit es am Fuße der Treppe befeſtigt war. Die Kette zu ſprengen war für den herkuliſchen Tragöden bloße Spielerei und er ſtieg dann in das Boot, welches durch ſein Gewicht beinahe umgeſchlagen wäre.

Als das Gleichgewicht ſo ziemlich hergeſtellt war, ſetzte Herodes ſanft das einzige am Hintertheil des Bootes angebrachte Ruder in Bewegung, welches zugleich als Steuer diente.

Das Boot trat, dem Impuls folgend, bald aus dem Schatten, in den Lichtſtreifen heraus, wo auf dem öligen Waſſer der Mondſchein in Silberſchuppen zitterte.

Dieſer helle Schein zeigte Herodes in den Grundmauern des Schloſſes eine kleine Treppe, die unter einer kleinen Arcade von Backſteinen angebracht war. Er legte an derſelben an, ging die Wölbung entlang und kam ſo, ohne auf ein Hinderniß zu ſtoßen, in den innern Hof, der in dieſem Augenblick vollſtändig leer war.

Digitized by Google

»Nun bin ich also im Herzen des Platzes,« sagte Herodes bei sich selbst, indem er sich die Hände rieb. »Mein Muth hat auf an einander gekitteten Steinplatten eine festere Basis als auf jenem Papageienstengel, von welchem ich eben herabkomme. Orientiren wir uns nun ein wenig, um zu unsern Freunden zu gelangen.«

Er erspähte die von den beiden steinernen Sphinxen bewachte Rampe und zog sofort den sehr richtigen Schluß, daß dieser Eingang zu den prächtigsten Gemächern des Schlosses führe, wo Vallombreuse die junge Komödiantin ohne Zweifel untergebracht, und wo jetzt der Kampf zu Ehren dieser Helena ohne Menelaus wüthen mußte.

Die Sphinxe machten nicht Miene, die Klaue emporzuheben, um ihn im Vorübergehen festzuhalten.

Der Sieg schien den Angreifern verblieben zu sein. Bringuenarilles, Tordgueule und Piedgris lagen auf dem Fußboden wie Kälber auf dem Stroh; Malartic, der Anführer der Bande, war entwaffnet.

In der That waren aber die Sieger gefangen. Die von außen verschlossene Thür des Zimmers stand zwischen ihnen und dem Gegenstande ihres Suchens und diese Thür von starkem Eichenholz und mit Verzierungen von polirtem Stahl beschlagen, konnte ein unüberwindliches Hinderniß für Leute werden, welche weder Aexte noch Zangen besaßen, um sie aufzusprengen. Sigognac, Lampourde und Scapin stemmten die Schultern daran, aber die Thür spottete selbst dieser vereinten Macht, ohne zu wanken oder zu weichen.

»Wie wäre es, wenn wir sie in Brand steckten?« sagte Sigognac, welcher schon zu verzweifeln begann. »Im Kamin liegen brennende Holzscheite.«

Digitized by Google

»Das würde sehr lange dauern,« antwortete Lampourde. »Eichenkernholz brennt schwerer. Nehmen wir lieber diesen Schrank und bedienen wir uns desselben als eines Mauerbrechers, um dieses Hinderniß zu beseitigen.«

Gesagt, gethan. Das mit schönen Bildschnitzereien verzierte Möbel ward gepackt und mit voller Wucht gegen die Thür geschleudert, ohne jedoch ein anderes Ergebniß zur Folge zu haben, als daß die Politur beschädigt ward, und ein paar allerliebste Engelsköpfchen, welche zwei der obern Ecken bildeten, abbrachen.

Sigognac's Wuth stieg immer höher, denn er wußte, daß Vallombreuse das Zimmer verlassen und Isabella trotz ihres verzweifelten Widerstandes mit fortgeschleppt hatte.

Plötzlich vernahm man ein lautes Getöse. Die Aeste, welche das Fenster versperrten, waren verschwunden, und der Baum stürzte in das Wasser des Grabens mit einem Lärm, in welchen sich menschliches Geschrei mischte.

Es war das des Portiers der Komödie, welcher in seinem Heraufklettern Halt gemacht hatte, weil der Ast zu schwach geworden war, um ihn zu tragen.

Azolan, Agostin und Basque hatten die siegreiche Idee gehabt, den Baum in's Wasser zu werfen, um den eingedrungenen Feinden den Rückzug abzuschneiden.

»Wenn wir nicht diese Thür einschlagen,« sagte Lampourde, »so sind wir gefangen wie Ratten in der Falle. Der Teufel hole die Arbeiter der guten alten Zeit, welche so dauerhafte Dinge fertigten. Ich will versuchen, ob ich das Holz um das Schloß herum mit meinem Dolch durchschneiden und letzteres dann losſprengen kann. Hinaus müssen wir um jeden Preis, denn wir haben nicht mehr das

Digitized by Google

Auskunftsmittel, welches unſer Baum uns im Nothfalle darbot.«

Lampourde ſtand im Begriff ſich an die Arbeit zu machen, als ein leichtes Knarren gleich dem eines Schlüſſels ſich in dem Schloſſe hören ließ, und die Thür ſich plötzlich von ſelbſt öffnete.

»Wer iſt der gute Engel, der auf dieſe Weiſe uns zu Hilfe kommt?« rief Sigognac. »Und in Folge welches Wunders öffnete ſich dieſe Thür, nachdem ſie ſo lange widerſtanden, jetzt ganz allein?«

»Es ſteckt weder ein Engel noch ein Wunder dahinter,« antwortete Chiquita, indem ſie hinter der Thür hervortrat, und ihren geheimnißvollen ruhigen Blick auf den Baron heftete.

»Wo iſt Iſabella?« rief Sigognac, indem er das durch den flackernden Schein einer kleinen Lampe ſchwach erleuchtete Zimmer mit den Augen überflog. Er ſah ſie nicht ſogleich.

Der Herzog von Vallombreuſe hatte ſich, überraſcht durch das plötzliche Oeffnen der Thür, in einen Winkel zurückgezogen, und ſich vor die vor Schrecken und Erſchöpfung halb ohnmächtige Iſabella geſtellt.

Sie war auf die Kniee niedergeſunken, ihr Kopf lehnte an der Wand. Ihr Haar hing aufgelöſt herab. Ihre Kleider waren in Unordnung und die Stäbe ihres Schnürleibes gebrochen, ſo verzweifelt hatte ſie ſich in den Armen ihres Räubers gewunden, welcher, als er fühlte, daß ſeine Beute ihm entſchlüpfte, vergebens verſucht hatte ihr einige lüſterne Küſſe zu rauben, gleich einem verfolgten Faun, welcher eine Jungfrau in das Dickicht des Waldes ſchleppt.

Digitized by Google

»Dort iſt ſie, in jenem Winkel, hinter dem Herzog von Vallombreuſe,« ſagte Chiquita. »Um aber die Dame zu bekommen, müßt Ihr erſt den Mann tödten.«

»Darauf ſoll es mir nicht ankommen,« entgegnete Sigognac, indem er mit hocherhobenem Degen auf den jungen Herzog losging, der ſich ſchon ausgelegt hatte. »Ich werde ihn tödten.«

»Das wollen wir erſt ſehen, Herr Capitän Fracaſſe, Ritter von Zigeunerinnen und Landſtreicherinnen,« antwortete der junge Herzog in ſtolzem, verächtlichem Tone.

Die Klingen kreuzten ſich und drehten ſich um einander mit jener klugen Langſamkeit, mit welcher geſchickte Fechter bei einem Kampfe, welcher tödtlich ſein ſoll, zu Werke gehen.

Vallombreuſe war Sigognac nicht vollkommen gewachſen, aber er hatte, wie es einem Manne ſeines Standes zukam, lange die Akademie beſucht, und unter den beſten Meiſtern gearbeitet. Er hielt daher ſeinen Degen nicht etwa wie einen Beſenſtiel, wie Lampourde in Bezug auf jene ungeſchickten Fechter geſagt, die nach ſeiner Anſicht das Handwerk ſchändeten.

Da der junge Herzog aus Erfahrung wußte, wie furchtbar ſein Gegner war, ſo beſchränkte er ſich jetzt auf die Defenſive und parirte die Stöße, ohne deren zu thun. Er hoffte Sigognac, der durch den Angriff auf das Schloß und ſein Duell mit Malartic ſchon erſchöpft ſein mußte, vollends zu ermüden.

Während er aber das Eiſen des Barons abwehrte, ſuchte er mit der linken Hand eine kleine ſilberne Pfeife, welche er an einer Kette um den Hals trug. Als er ſie ge-

Digitized by Google

funden, ſetzte er ſie an die Lippen und entlockte ihr einen gellenden, langgedehnten Ton.

Dieſe Bewegung wäre ihm beinahe theuer zu ſtehen gekommen. Der Degen des Barons hätte ihm faſt die Hand auf den Mund genagelt, doch ritzte ihm die durch eine etwas ſpäte Parade gehobene Klinge nur den Daumen.

Vallombreuſe legte ſich wieder aus. Seine Augen ſchoſſen wie die eines Baſilisken fürchterliche Blitze Ein teufliſches Lächeln umſpielte die Winkel ſeines Mundes und ohne ſich eine Blöße zu geben, drang er auf Sigognac ein, indem er Stöße nach ihm führte, welche ſtets parirt wurden.

Malartic, Lampourde und Scapin ſahen mit Bewunderung dieſem intereſſanten Kampfe zu, von welchem der Ausgang der Schlacht abhing. Scapin hatte ſogar die brennenden Lichter aus dem andern Zimmer herbeigeholt, damit die beiden Gegner beſſer ſähen.

»Der kleine Herzog hält ſich gar nicht übel,« ſagte Lampourde als unparteiiſcher Würdiger des Verdienſtes. »Ich hätte ihn einer ſolchen Vertheidigung nicht fähig geglaubt. Wenn er ſich aber ſpaltet, ſo iſt er verloren. Der Capitän Fracaſſe hat einen längeren Arm als er. Ah, zum Teufel, dieſe Parade war zu breit. Sagte ich es nicht? Da fährt der Degen des Gegners durch die Oeffnung. Vallombreuſe iſt getroffen. Doch nein, er iſt noch zu gelegener Zeit zurückgewichen.«

In demſelben Augenblick ließ ein lautes Geräuſch von nahenden Tritten ſich hören. Ein Feld des Wandgetäfels öffnete ſich mit Geräuſch und fünf oder ſechs bewaffnete Lakaien ſtürzten ungeſtüm in das Zimmer.

Digitized by Google

»Führet die Dame fort!« rief Vallombreuſe ihnen zu, »und dann ſtoßt jene Strolche nieder. Mit dem Capitän werde ich ſelbſt fertig werden.«

Und mit erneuerter Wuth drang er wieder auf Fracaſſe ein.

Sigognac war überraſcht. Er deckte ſich etwas weniger genau, denn er folgte mit den Augen der jetzt ganz ohnmächtigen Iſabella, welche von zwei Lakaien, die der Herzog deckte, nach der Treppe zugeſchleppt ward, und Vallombreuſe's Degen ſtreifte ihm das Handgelenk. Durch dieſen Ritz wieder zum Bewußtſein der Situation geweckt, führte er ſofort nach dem Herzog einen kräftigen Stoß und traf ihn oberhalb des Schlüſſelbeins in die Schulter, ſo daß er ſofort taumelte.

Mittlerweile empfingen Lampourde und Scapin die Lakaien auf würdige Weiſe. Lampourde ſtach ſie mit ſeinem langen Rappier wie Ratten und Scapin bearbeitete mit dem Kolben eines Piſtols, welches er vom Boden aufgehoben, ihre Köpfe.

Als ſie ihren Herrn verwundet an der Wand lehnen und ſich auf den Griff ſeines Degens ſtützen ſahen, während ſein Geſicht ſich mit Todtenbläſſe überzog, gaben die elenden Miethlinge feig die Partie auf und ergriffen die Flucht.

Allerdings ward Vallombreuſe von ſeinen Dienern nicht geliebt, denn er behandelte ſie mehr als Tyrann denn als Herr und verübte oft die unverantwortlichſten Grauſamkeiten an ihnen.

»Hierher, Schurken! Hierher!« ſeufzte er mit ſchwacher Stimme. »Wollt Ihr euren Herzog ſo ohne Hilfe und Beiſtand laſſen?«

Digitized by Google

Während dies Alles so geschah, wie wir es erzählt haben, stieg Herodes, so rasch als seine Corpulenz es erlaubte, die große Treppe herauf, welche seit Vallombreuse's Ankunft im Schlosse durch eine große, schön verzierte, an einem seidenen Seile hängende Laterne erleuchtet ward.

Er erreichte den Treppenplatz der ersten Etage gerade in dem Augenblicke, wo Isabella bleich und regungslos wie eine Todte von den Lakaien fortgeschleppt ward. Er glaubte, der Herzog habe sie wegen ihres tugendhaften Widerstandes umgebracht oder umbringen lassen, und stürzte sich daher sofort wüthend mit seinem Degen auf die Lakaien, welche, überrascht durch diesen Angriff, gegen den sie sich, da sie die Hände nicht frei hatten, nicht vertheidigen konnten, ihre Beute losließen und die Flucht ergriffen.

Herodes hob, sich bückend, Isabella auf, lehnte ihren Kopf auf sein Knie, legte seine Hand auf ihr Herz und überzeugte sich, daß es noch schlug. Er sah, daß sie keine Wunde zu haben schien und daß sie schwach wieder zu athmen begann, wie ein Mensch, in welchem das Bewußtsein des Daseins allmälig wieder zurückkehrt.

Es dauerte nicht lange, so fand sich Sigognac bei ihm ein.

Derselbe hatte sich, wie wir wissen, des Herzogs entledigt, indem er ihm jenen von Lampourde so bewunderten Stoß versetzt. Der Baron kniete neben seiner Freundin nieder, ergriff ihre Hände und sagte mit einer Stimme, welche Isabella nur undeutlich wie durch einen Traum vernahm, zu ihr:

»Kommen Sie wieder zu sich, theure Freundin, und fürchten Sie nichts mehr. Sie sind in den Armen Ihrer

Digitized by Google

Freunde und Niemand kann Ihnen ferner etwas zu Leide thun.«

Obschon sie die Augen noch nicht aufgeschlagen, begann doch ein mattes Lächeln ihre farblosen Lippen zu umspielen, und ihre vom kalten Schweiß der Ohnmacht feuchten Finger drückten fast unbemerkbar Sigognac's Hand.

Lampourde betrachtete mit theilnehmender Miene diese rührende Gruppe, denn er interessirte sich für Galanterie und behauptete, sich auf Herzensangelegenheiten besser zu verstehen als irgend Einer.

Plötzlich hallte eine gebieterische Hornfanfare durch das Schweigen, welches auf den Tumult des Kampfes gefolgt war. Nach Verlauf von einigen Minuten wiederholte sich das Signal, wie mit dem Ausdrucke des Zornes.

Es war der Ruf eines Gebieters, welchem gehorcht werden mußte.

Kettengeklirr ließ sich vernehmen. Ein dumpfes Getöse verrieth das Herabsenken der Zugbrücke, Rädergerassel donnerte unter dem Gewölbe des Einganges und an den Fenstern der Treppe flammte plötzlich der rothe Schein im Hofe zerstreuter Fackeln.

Die Thür der Vorhalle öffnete sich geräuschvoll und rasche Tritte ließen sich in dem hallenden Käfiche der Treppe vernehmen.

Es dauerte nicht lange, so erschienen vier Lakaien in großer Livrée, welche angezündete Wachskerzen mit jener stumm aufmerksamen Miene trugen, durch welche die Diener eines vornehmen Hauses sich auszeichnen.

Hinter ihnen folgte ein Mann von imposanter Gestalt, vom Kopfe bis zum Fuße in schwarzen Sammet gekleidet.

Digitized by Google

Ein Orden von der Zahl derer, welche die Könige und Fürsten für sich behalten, oder die sie nur den vornehmsten Persönlichkeiten verleihen, glänzte auf dem dunklen Boden des Stoffes.

Auf dem Treppenplatze angelangt, stellten die Lakaien sich wie fackeltragende Statuen in eine Reihe, ohne daß ein Zucken der Augenlider oder der Gesichtsmuskeln in irgend einer Weise verrathen hätte, daß sie das sich ihnen hier darbietende gleichwohl so interessante Schauspiel bemerkten. Da der Herr noch nicht gesprochen, so durften sie keine Meinung haben.

Der schwarzgekleidete Cavalier blieb auf dem Treppenplatze stehen. Obschon das Alter in seine Stirn und Wangen Runzeln gezogen, seine Gesichtsfarbe gebräunt und sein Haar gebleicht hatte, so konnte man in ihm doch noch recht wohl das Original des Porträts erkennen, welches Isabellens Blicke in ihrer Bedrängniß angezogen und welches sie wie ein befreundetes Antlitz um Beistand angefleht.

Es war der Prinz, Vater des Herzogs von Vallombreuse. Der Sohn trug den Namen eines Herzogthums, bis der natürliche Gang der Erbfolge ihn seinerseits zum Haupt der Familie machen würde. Beim Anblick Isabellens, welche Herodes und Sigognac in ihren Armen hielten und welcher die Blässe ihres Gesichtes das Ansehen einer Todten gab, hob der Prinz die Arme zum Himmel empor und stieß einen Seufzer aus.

»Ich komme trotz meiner Eile dennoch zu spät,« sagte er und neigte sich zu der jungen Komödiantin herab, deren schlaffe, willenlose Hand er ergriff.

An dieser Hand, die so weiß war, als wäre sie aus

Digitized by Google

Alabaſter gemeiſelt, glänzte an dem mittelſten Finger ein Ring mit einem ziemlich großen Amethyſten.

Der Anblick dieſes Ringes ſchien auf den alten Herrn eine ſeltſame Wirkung zu äußern. Mit krampfhaftem Zittern zog er ihn von Iſabellens Finger, winkte einem der Lakaien, mit ſeiner Fackel heranzutreten und betrachtete bei dieſem helleren Schein genau das auf den Stein gravirte Wappen.

Sigognac, Herodes und Lampourde folgten mit aufmerkſamem Blick den wunderlichen Geberden des Prinzen und der Veränderung ſeiner Züge bei dem Anblick dieſes Kleinods, welches er wohl zu kennen ſchien und welches er immer wieder in der Hand herumdrehte, als ob er ſich nicht entſchließen könnte, einer peinlichen Idee Raum zu geben.

»Wo iſt Vallombreuſe?« rief er endlich mit Donnerſtimme; »wo iſt dieſes meines Geſchlechtes unwürdige Ungeheuer?«

Er hatte in dieſem mit einem Phantaſiewappen gezierten Ringe den wieder erkannt, mit welchem er einſt die Billets geſiegelt, die er an Cornelia, Iſabellens Mutter, geſchrieben. Wie kam dieſer Ring an den Finger dieſer jungen Schauſpielerin, welche von Vallombreuſe entführt worden, und von wem hatte ſie ihn?

»Sollte es Cornelia's und meine Tochter ſein?« ſagte der Prinz bei ſich ſelbſt. »Der Beruf, dem ſie ſich gewidmet, ihr Alter, ihr Geſicht, in welchem ſich viele Züge ihrer Mutter wiederfinden, Alles beſtärkt mich in dieſer Vermuthung. Dann iſt es die eigene Schweſter, welche dieſer verwünſchte Lüſtling verfolgt! Ha, wie grauſam werde ich für einen Fehltritt meiner Jugend geſtraft!«

Digitized by Google

Endlich schlug Isabella die Augen auf und ihr erster Blick fiel auf den Prinzen, welcher den Ring, den er ihr vom Finger gezogen, in der Hand hielt. Es war ihr, als hätte sie dieses Gesicht schon gesehen, aber noch jung, ohne weißes Haar und grauen Bart. Es glich einer gealterten Copie des über dem Kamin hängenden Porträts.

Ein Gefühl tiefer Verehrung erfüllte bei seinem Anblick Isabellens Herz. Sie sah auch den wackern Sigognac und den guten Herodes in ihrer Nähe, beide waren, wie es schien, unversehrt und auf die Angst und Unruhe des Kampfes folgte die Sicherheit der Erlösung und Rettung. Sie hatte nichts mehr zu fürchten, weder für ihre Freunde noch für sich selbst.

Sich halb aufrichtend, neigte sie ihr Haupt vor dem Prinzen, welcher sie mit leidenschaftlicher Aufmerksamkeit betrachtete und in ihren Zügen eine Aehnlichkeit mit einem früher geliebten Urbild zu suchen schien.

»Von wem, Mademoiselle, haben Sie diesen Ring, welcher gewisse Erinnerungen in mir wachruft? Ist er schon lange in Ihrem Besitz?« fragte der alte Herr mit bewegter Stimme.

»Ich besitze ihn seit meiner Kindheit und er ist das einzige Erbtheil, welches meine Mutter mir hinterlassen hat,« antwortete Isabella.

»Und wer war Ihre Mutter?« fragte der Prinz mit immer höher steigendem Interesse.

»Sie hieß Cornelia,« entgegnete Isabella bescheiden. »Sie war eine arme herumziehende Komödiantin, welche bei der Truppe, der ich noch angehöre, die tragischen Königinnen und Prinzessinnen spielte.«

Digitized by Google

»Cornelia! Es bleibt kein Zweifel mehr übrig,« rief der Prinz bewegt. »Ja, sie ist es.«

Seine Aufregung bemeisternd, nahm er jedoch sofort wieder eine majestätische, ruhige Miene an und sagte zu Isabella:

»Erlauben Sie mir diesen Ring zu behalten. Ich werde Ihnen denselben wieder zustellen, sobald es Zeit ist.«

»Er ist in Ihren Händen gut aufgehoben, Monseigneur,« antwortete die junge Komödiantin, in welcher durch die nebeligen Erinnerungen der Kindheit hindurch ein Antlitz dämmerte, welches sie über ihre Wiege sich hatte neigen sehen.

»Meine Herren,« sagte der Prinz, indem er seinen festen und klaren Blick auf Sigognac und seine Gefährten heftete, »unter allen andern Umständen könnte ich Ihre bewaffnete Anwesenheit in meinem Schlosse seltsam finden, aber ich kenne den Beweggrund, durch welchen Sie sich veranlaßt gesehen, in dieses bis jetzt geheiligte Asyl einzudringen. Eine Gewaltthat ruft die andere hervor und rechtfertigt dieselbe. Ich will das Geschehene ignoriren. Aber wo ist der Herzog von Vallombreuse, dieser entartete Sohn, welcher mein Alter schändet?«

Wie dem Rufe seines Vaters gehorchend, erschien Vallombreuse in demselben Augenblick, von Marlatic geführt, auf der Schwelle des Zimmers.

Er war furchtbar bleich und mit der Hand drückte er sich krampfhaft ein Tuch auf die Brust.

Dennoch ging er, aber so wie Gespenster gehen und ohne die Füße zu heben. Nur eine furchtbare Willenskraft,

Digitized by Google

deren Anstrengung seinen Zügen die Unbeweglichkeit einer Marmormaske lieh, hielt ihn aufrecht.

Er hatte die Stimme seines Vaters gehört, welche er trotz seiner moralischen Verworfenheit noch fürchtete, und er hoffte ihm seine Wunde verbergen zu können.

Er biß sich auf die Lippen, um nicht laut aufzuschreien, und verschluckte den blutigen Schaum, der sich ihm in den Mundwinkeln sammelte. Er nahm sogar, trotz des furchtbaren Schmerzes, den ihm das Heben des Armes verursachte, den Hut ab und blieb so entblößten Hauptes und schweigend stehen.

»Mein Herr,« sagte der Prinz, »Ihre Streiche überschreiten alle Grenzen und Ihr Benehmen ist von der Art, daß ich mich genöthigt sehen werde, den König zu bitten, Sie auf immer einsperren oder des Landes verweisen zu lassen. Raub, Entführung und Gewaltthat gehören nicht in das Gebiet der Galanterie, und wenn ich auch den Verirrungen einer ausschweifenden Jugend etwas nachsehen kann, so werde ich doch niemals das kalt überlegte Verbrechen entschuldigen. Wissen Sie, Ungeheuer,« fuhr er fort, indem er sich Vallombreuse näherte und ihm in's Ohr flüsterte, so daß weiter Niemand es hören konnte, »wissen Sie, wer dieses junge Mädchen, diese Isabella ist, welche Sie trotz ihres tugendhaften Widerstandes entführt haben? Es ist Ihre Schwester.«

»Möge sie den Sohn ersetzen, den Sie zu verlieren im Begriff stehen,« antwortete Vallombreuse, von einer Ermattung ergriffen, welche auf seinem fahlbleichen Antlitz den Schweiß des Todeskampfes hervortreten ließ. »Ich bin aber nicht so strafbar, als Sie glauben. Isabella ist rein, dies be-

Digitized by Google

zeuge ich vor dem Gott, vor dem ich bald erſcheinen werde. Der Tod pflegt nicht zu lügen und dem Worte eines ſterbenden Edelmanns kann man glauben.« Dieſe Worte wurden in einem Tone geſprochen, welcher laut genug war, um von Allen gehört zu werden.

Iſabella wendete ihre ſchönen thränenfeuchten Augen auf Sigognac und ſah in dem Geſicht dieſes vollkommen Liebenden, daß er, um an die Tugend der Perſon, welche er liebte, zu glauben, nicht auf das Zeugniß des ſterbenden Vallombreuſe gewartet hatte.

»Aber was fehlt Dir?« ſagte der Prinz, indem er die Hand nach dem jungen Herzog ausſtreckte, welcher trotz Malartic's Unterſtützung taumelte.

»Nichts, mein Vater,« antwortete Vallombreuſe tonlos; »nichts — ich ſterbe.«

Und mit dieſen letzten Worten ſchlug er plötzlich auf die Steinplatten des Treppenplatzes nieder, ohne daß Malartic ihn zu halten vermochte.

»Er iſt nicht todt,« ſagt Jacquemin Lampourde. »Es iſt weiter nichts als eine Ohnmacht; er wird ſich wieder erholen. Wir Männer vom Degen verſtehen uns auf dergleichen Dinge beſſer als die Männer von der Lanzette und die Apotheker.«

»Einen Arzt, ſchnell einen Arzt,« rief der Prinz, bei dieſem Anblick ſeinen Groll vergeſſend; »vielleicht iſt noch Hoffnung! Eine königliche Belohnung dem, welcher meinen Sohn rettet, den letzten Sprößling eines edlen Geſchlechtes. Aber ſo geht doch! Was ſteht Ihr hier? Lauft! beeilt Euch!«

Zwei der unbeweglichen Lakaien, welche dieſem Auf-

Digitized by Google

tritt mit ihren Fackeln geleuchtet, ohne auch nur mit den Augen zu zucken, löſten ſich von der Wand und beeilten ſich die Befehle ihres Herrn auszuführen. Einige andere Diener hoben unter Beobachtung der größten Vorſicht Vallombreuſe auf und trugen ihn auf Befehl ſeines Vaters in ſein Zimmer, wo ſie ihn auf ſein Bett legten.

Der Prinz folgte mit einem Blick, in welchem der Zorn ſchon in dem Schmerz unterging, dieſem traurigen Zuge. Er ſah ſein Geſchlecht in dieſem gleichzeitig geliebten und verabſcheuten Sohn erlöſchen, deſſen Laſter er in dieſem Augenblick vergaß, um ſich nur ſeiner glänzenden Eigenſchaften zu erinnern.

Eine tiefe Melancholie bemächtigte ſich ſeiner und er verſank auf mehrere Minuten in ein Schweigen, welches alle Anweſenden reſpectirten.

Iſabelle, die ſich mittlerweile von ihrer Ohnmacht vollſtändig wieder erholt, ſtand mit geſenkten Blicken neben Sigognac und Herodes und beſeitigte mit züchtiger Hand die Unordnung ihrer Kleider.

Lampourde und Scapin hielten ſich mehr im Hintergrunde, und im Rahmen der Thür ſah man die neugierigen Geſichter der Banditen, welche an dem Kampfe theilgenommen und nicht ohne Unruhe über ihr Schickſal waren, denn ſie fürchteten, daß man ſie auf die Galeere oder an den Galgen ſchicke, weil ſie Vallombreuſe bei ſeinen geſetzwidrigen Unternehmungen behilflich geweſen waren.

Der Prinz brach endlich dieſes drückende Schweigen und ſagte:

»Ihr Alle, die Ihr den ſchlimmen Leidenſchaften meines Sohnes euren Degen geliehen, verlaßt augenblicklich

Digitized by Google

dieſes Schloß. Als Edelmann bin ich zu ſtolz, das Amt des Häſchers und des Henkers zu verrichten. Fliehet, verſchwindet, verſteckt Euch in euer Schlupfwinkel. Die Gerechtigkeit und das Geſetz werden Euch ſchon dort ausfindig zu machen wiſſen.«

Dieſes Compliment war gerade kein ſehr ſchmeichelhaftes, aber es wäre jetzt nicht an der Zeit geweſen, allzugroße Empfindlichkeit an den Tag zu legen. Die Banditen, deren Feſſeln Lampourde gleich zu Anfang dieſes Auftrittes gelöſt, entfernten ſich zugleich mit Malartic, ihrem Anführer.

Als ſie verſchwunden waren, ergriff der Prinz die junge Komödiantin bei der Hand, ließ ſie von der Gruppe, unter der ſie ſtand, hinweg neben ſich treten und ſagte zu ihr:

»Bleiben Sie hier, Mademoiſelle. Ihr Platz iſt künftig an meiner Seite. Ich kann wohl, da Sie mir einen Sohn rauben, von Ihnen verlangen, daß Sie mir eine Tochter zurückgeben.«

Und er trocknete eine Thräne, welche an ſeiner Wimper zitterte. Dann wendete er ſich mit würdevoller Geberde zu Sigognac und ſagte:

»Mein Herr, Sie können ſich mit Ihren Freunden entfernen. Iſabella hat bei ihrem Vater nichts zu fürchten, und dieſes Schloß wird fortan ihre Wohnung ſein. Jetzt, wo ihre Herkunft bekannt iſt, geziemt es ſich nicht, daß ſie nach Paris zurückkehre. Ich danke Ihnen, obſchon es mich die Hoffnung auf die Fortdauer meines Namens koſtet, daß Sie meinem Sohne eine ſchmachvolle That, was ſage ich, ein abſcheuliches Verbrechen erſpart haben! Ein

Digitized by Google

Blutflecken ist mir auf meinem Wappenschild lieber als ein Schmutzflecken. Da Vallombreuse ein Nichtswürdiger war, so haben Sie wohl daran gethan, ihn zu tödten. Sie haben als echter Edelmann gehandelt und man versichert mir, daß Sie es sind, weil Sie die Wehrlosigkeit, die Unschuld und die Tugend beschützen. Es war Ihr Recht. Die gerettete Ehre meiner Tochter wiegt den Tod ihres Bruders auf. Dies sagt mir die Vernunft, mein Vaterherz aber grollt und es könnten ungerechte Rachegedanken in mir erwachen, die ich nicht bemeistern könnte. Verschwinden Sie; ich werde Sie nicht verfolgen, sondern zu vergessen suchen, daß die gebieterische Nothwendigkeit Ihre Klinge gegen die Brust meines Sohnes gelenkt hat.«

»Monseigneur,« antwortete Sigognac im Tone der tiefsten Ehrerbietung, »ich theile den Schmerz eines Vaters so vollständig, daß ich, ohne ein Wort verlauten zu lassen, die blutigsten und bittersten Beleidigungen hingenommen hätte, obschon mir in Bezug auf diesen unglücklichen Kampf mein Rechtsgefühl keinen Vorwurf macht. Ich würde, um mich in Ihren Augen zu rechtfertigen, nichts sagen, was diesen unglücklichen Herzog von Vallombreuse anklagte, aber glauben Sie mir, daß ich ihn nicht gesucht, daß er sich mir von selbst in den Weg geworfen und daß ich bei mehr als einer Gelegenheit Alles gethan habe, um ihn zu schonen. Selbst hier war es nur seine blinde Wuth, welche ihn in meinen Degen stürzte. Ich lasse Isabella, welche mir theurer ist als das Leben, in Ihren Händen und ziehe mich verzweiflungsvoll von diesem traurigen Siege zurück, der für mich eine wahrhafte Niederlage ist, weil er mein Glück ver-

Digitized by Google

nichtet. Ach, wie weit beſſer wäre es geweſen, wenn ich gefallen wäre!«

Sigognac verneigte ſich, nachdem er dies geſagt, gegen den Prinzen, heftete auf Iſabella einen langen Blick der Liebe und der Trauer und ging dann, gefolgt von Scapin und Lampourde, die Stufen der Treppe hinab, nicht ohne mehr als einmal den Kopf herumzudrehen, was ihm geſtattete, Iſabella zu ſehen, welche, um nicht zu ſinken, an das Geländer gelehnt ſtand und das Tuch vor die überſtrömenden Augen drückte.

War es der Tod ihres Bruders oder Sigognac's Abſchied, worüber ſie weinte? Wir glauben, es war Sigognac's Abſchied, denn der Abſcheu, welchen Vallombreuſe ihr einflößte, hatte noch nicht Zeit gehabt, nach dieſer plötzlichen Entdeckung naher Verwandtſchaft in Zärtlichkeit überzugehen.

Wenigſtens war der Baron trotz aller ſeiner Beſcheidenheit dieſer Anſicht und entfernte ſich — ein ſo ſeltſames Ding iſt das Menſchenherz — getröſtet durch die Thränen des Weſens, welches er liebte.

Sigognac und ſeine Begleiter gingen über die Zugbrücke und während ſie den Graben entlang gingen, um ihre Pferde aus dem Wäldchen zu holen, in welchem ſie dieſelben zurückgelaſſen, hörten ſie eine klägliche Stimme aus dem Graben an derſelben Stelle kommen, wo der umgeſtürzte Baum lag.

Es war der Portier der Komödie, der ſich noch nicht aus dem Gewirre der Aeſte hatte losmachen können und kläglich um Hilfe rief, denn er ragte blos mit dem Kopf aus dem Waſſer und ſtand, ſo oft er den Mund öffnete, um

Digitized by Google

nach Hilfe zu rufen, allemal in Gefahr, die ekelhafte Flüssigkeit zu verschlucken, welche er mehr haßte als schwarze Medicin.

Scapin, der sehr behend und gewandt war, wagte sich auf den Baum, und es dauerte nicht lange, so hatte er den triefenden und mit Wasserpflanzen bedeckten Portier herausgefischt.

Die Pferde hatten sich nicht von der Stelle gerührt, die Reiter schwangen sich auf und machten sich sofort auf den Weg nach Paris.

»Was meinen Sie zu allen diesen Vorgängen, Herr Baron?« sagte Herodes zu Sigognac, der neben ihm herritt. »Es scheint sich Alles zu arrangiren wie der Schluß einer Tragikomödie. Wer hätte wohl mitten in jenem Wirrwarr die Ankunft dieses Vaters erwartet, der in Begleitung von Fackelträgern erschien, um den etwas zu starken Genieſtreichen seines Herrn Sohnes ein Ende zu machen? Und jene Erkennung Isabellens mittelst eines Siegelringes? Hat man nicht dergleichen Dinge schon auf dem Theater gesehen? Indessen, da das Theater das Bild des Lebens ist, so muß das Leben ihm gleichen wie ein Original seiner Copie. Ich hatte unter unserer Truppe schon immer sagen hören, daß Isabella von vornehmer Herkunft sei. Blazius und Leonarde entsinnen sich sogar, den Prinzen, der damals erst Herzog war, gesehen zu haben, als er Cornelia den Hof machte. Leonarde hatte Isabella mehr als einmal aufgefordert, sich nach ihrem Vater zu erkundigen, aber in ihrer bescheidenen Zurückhaltung hatte sie das nicht gethan, weil sie sich nicht einer Familie aufdrängen wollte, von der sie vielleicht zurückgewiesen worden wäre.«

Digitized by Google

»Ja, ich wußte das,« antwortete Sigognac. »Ohne übrigens Werth auf dieſe vornehme Abkunft zu legen, hatte Iſabella mir die Geſchichte ihrer Mutter erzählt und auch dieſen Ring erwähnt. Uebrigens verrieth das Zartgefühl und die edle Geſinnung dieſes liebenswürdigen Mädchens hinreichend, daß edles Blut in ihren Adern rollte. Ich würde es errathen haben, ſelbſt wenn ſie mir es nicht geſagt hätte. Ihre keuſche, reine Schönheit verrieth ihre Abſtammung. Auch war meine Liebe zu ihr ſtets mit Schüchternheit und Ehrerbietung gemiſcht, wie wohl auch die Galanterie Schauſpielerinnen gegenüber ſich etwas erlauben zu können glaubt Aber welch ein unglückliches Verhängniß, daß gerade dieſer verwünſchte Vallombreuſe ihr Bruder iſt! Nun liegt eine Leiche zwiſchen uns beiden, ein Blutſtrom trennt uns und dennoch konnte ich ihre Ehre nicht anders retten. Unglücklicher, der ich bin! Ich ſelbſt habe die Klippe geſchaffen, an welcher meine Liebe zerſchellen muß, und meine Hoffnung mit dem Degen getödtet, der mein höchſtes Gut vertheidigte. Um das zu wahren, was ich liebe, raube ich es mir auf immer. Mit welcher Stirn ſollte ich der in Trauer gekleideten Iſabella meine von Blut geröthete Hand bieten? Ach, dieſes Blut, welches ich um ihrer eigenen Vertheidigung willen vergoſſen, war ja das Blut ihres Bruders! Selbſt, wenn ſie mir verziehe und mich ohne Abſcheu betrachtete, ſo würde doch der Prinz, welcher jetzt die Rechte eines Vaters auf ſie hat, den Mörder ſeines Sohnes zurückſtoßen und ihm fluchen. O, ich bin unter einem Unglücksſtern geboren!«

»Alles dies iſt ohne Zweifel ſehr zu beklagen,« antwortete Herodes, »aber die Angelegenheiten des Cid und der Ximene waren, wie man aus dem Stück des Herrn von

Corneille erſieht, noch weit verwickelter. Dennoch arrangirte nach vielen Kämpfen zwiſchen Liebe und Pflicht ſich Alles auf die freundſchaftlichſte Weiſe, freilich nicht ohne einige etwas forcirte Antitheſen und Agudezzas in ſpaniſchem Geſchmack, aber doch Alles mit gutem Theatereffect. Vallombreuſe iſt blos der Halbbruder Iſabellens Sie ſind nicht von einer und derſelben Mutter geboren und kennen ſich als Verwandte erſt ſeit einigen Minuten. Uebrigens haßte auch unſere junge Freundin dieſen halbverrückten Herzog, der ſie mit ſeinen gewaltthätigen, ſcandalöſen Galanterien verfolgte, wie die Peſt. Der Prinz ſelbſt war nicht zufrieden mit ſeinem Sohn, denn dieſer war grauſam wie Nero, ausſchweifend wie Heliogabalus, boshaft wie der Satan und wäre ohne ſeine Eigenſchaft als Herzog ſchon zwanzigmal gehängt worden. Geben Sie ſich daher nicht ſo der Verzweiflung hin, vielleicht nehmen die Dinge noch eine beſſere Wendung, als Sie glauben.«

„Das gebe Gott, mein guter Herodes,“ antwortete Sigognac, „aber ich habe einmal von Haus aus kein Glück. Es wäre für mich wahrhaftig beſſer geweſen, wenn ich im Kampfe gefallen wäre, weil Iſabella's Tugend durch die Ankunft ihres Vaters auch ohne Vallombreuſe's Tod gerettet worden wäre. Uebrigens muß ich Ihnen auch geſtehen, daß mir ein geheimes, eiſiges Grauen bis in das Mark meiner Gebeine drang, als ich dieſen ſchönen, von Leben, Feuer und Leidenſchaft erfüllten jungen Mann plötzlich ſteif, kalt und bleich vor meinen Augen niederſchlagen ſah. Herodes, der Tod eines Menſchen iſt etwas Ernſtes, und obſchon mir mein Gewiſſen keine Vorwürfe macht, da ich ja kein Verbrechen begangen habe, ſo ſehe ich doch Vallom-

Digitized by Google

breuse fortwährend ausgestreckt mit verworrenem Haar und einem rothen Flecken auf der Brust auf dem Marmor der Treppe liegen.«

»Ach, das sind ganz ungereimte Dinge,« sagte Herodes. »Sie haben ihn ja schulgerecht getödtet. Ihr Gewissen kann daher ruhig sein. Eine kurze Zeit wird hinreichen, diese düsteren Gedanken zu verscheuchen, welche in fieberhafter Bewegung und dem Frostschauer der Nacht ihren Grund haben. Das Nächste, woran Sie zu denken haben, ist, Paris zu verlassen und sich in irgend ein Asyl zu begeben, wo man sie vergißt. Vallombreuse's Tod wird bei Hof und in der Stadt, wie bemüht man auch sein möge, ihn zu verhehlen, großes Aufsehen machen, und obschon man ihm nicht sonderlich gewogen gewesen ist, so könnte man Ihnen doch deswegen etwas anzuhaben suchen. Geben wir daher jetzt unseren Pferden die Sporen und legen wir so rasch als möglich dieses Restchen Weg zurück, welches sich langweilig und grau im kalten Scheine des Mondes zwischen zwei Reihen Besenstielen vor uns hinstreckt.«

Die Pferde setzten sich in rascheren Gang, und wir wollen mittlerweile nach dem Schlosse zurückkehren, welches jetzt eben so ruhig und still ist, als es kurz vorher lärmend und geräuschvoll war.

Wir treten in das Zimmer, in welches die Diener den Herzog gelegt.

Ein auf einem Nebentische stehender Armleuchter ließ seine Strahlen auf das Bett Vallombreuse's fallen, welcher unbeweglich da lag wie ein Todter, und auf dem dunkelrothen Grund der Vorhänge und im rothen Wiederschein der Seide noch bleicher aussah.

Digitized by Google

Das Wandgetäfel von Ebenholz reichte bis zu Mannshöhe und machte dann der Tapete Platz, auf welcher die unheimliche blutige Geschichte Medea's und Jason's dargestellt war.

Hier sah man, wie Medea den Pelias, unter dem Vorwande ihn zu verjüngen wie Aeson, in Stücken hackt.

Dort erwürgte sie als eifersüchtige Gattin und entartete Mutter ihre Kinder.

In einem anderen Felde entfloh sie rachetrunken in ihrem von feuerspeienden Drachen gezogenen Wagen.

Die Tapete war schön und werthvoll, aber diese blutdürstigen mythologischen Darstellungen hatten etwas Düsteres und Grausames, welches bei dem, der sie gewählt, ein verwildertes Gemüth voraussetzen ließ.

Hinter dem Bette sah man Jason, welcher die das goldene Vließ vertheidigenden ungeheuren ehernen Stiere bekämpfte, und man hätte meinen sollen, der leblos unter ihnen liegende Vallombreuse sei eines ihrer Opfer.

Kleider von der prachtvollsten Eleganz, welche anprobirt und dann verächtlich bei Seite geworfen worden, lagen hier und da auf den Stühlen umher, und in einer großen, auf dem Tische stehenden, blau- und rothgestreiften japanischen Vase stand ein prachtvoller Strauß von den seltensten Blumen, bestimmt, den von Isabella zurückgewiesenen zu ersetzen, was aber in Folge des unerwarteten Ueberfalles nicht geschehen war. Diese stolzen, aufgeblühten Blumen, das noch frische Zeugniß galanter Gedanken, bildeten einen seltsamen Gegensatz zu dem regungslos ausgestreckten Körper. Es ließen sich hierüber philosophische Betrachtungen ohne Ende anstellen.

Digitized by Google

Der Prinz saß in einem Armstuhle am Bette und betrachtete mit trauerndem Blicke dieses Antlitz, welches eben so weiß war als der Spitzenpfühl, welcher sich rings um dasselbe aufblähte.

Diese Blässe machte die Züge noch zarter und reiner. Alles Gemeine, was das Leben einem menschlichen Gesichte aufprägen kann, verschwand jetzt unter marmorner Ruhe, und nie war Vallombreuse schöner gewesen.

Kein Hauch schien aus seinen halbgeöffneten Lippen zu dringen, deren Granaten den Veilchen des Todes gewichen waren.

Als der Prinz diese reizende Hülle betrachtete, welche so bald in Staub zerfallen sollte, vergaß er, daß die Seele eines Dämons darin gewohnt, und er dachte mit Schmerz an den großen Namen, welchen die vergangenen Jahrhunderte ehrerbietig überliefert, der aber nun nicht auf künftige vererbt werden sollte.

Es war mehr als der Tod seines Sohnes, den er beklagte; es war der Tod seines Hauses und er kämpfte mit einem Schmerz, welcher dem Nichtedelmann unbekannt ist. Er hielt Vallombreuse's eiskalte Hand in der seinigen, und da er ein wenig Wärme darin fühlte, so bedachte er nicht, daß diese von ihm käme, sondern gab sich sofort chimärischen Hoffnungen hin.

Isabella stand mit gefalteten Händen am Fuße des Bettes, und betete mit der ganzen Inbrunst ihrer Seele für diesen Bruder, von dessen Tod sie die unschuldige Ursache war und der mit seinem Leben das Verbrechen bezahlte, zu viel geliebt zu haben, ein Verbrechen, welches die Frauen gern verzeihen, besonders wenn sie selbst der Gegenstand desselben sind.

Digitized by Google

»Und dieser Arzt kommt immer noch nicht,« sagte der Prinz ungeduldig. »Vielleicht gibt es doch eine Rettung.« Eben als er diese Worte sprach, öffnete sich die Thür und der Wundarzt trat ein in Begleitung eines Schülers, der ihm seine Instrumente trug. Nachdem er sich verneigt, ohne ein Wort zu sprechen, ging er stracks auf das Bett zu, wo der junge Herzog lag, fühlte ihm an den Puls, legte ihm die Hand auf's Herz und machte eine entmuthigende Geberde.

Indessen, um seinem Urtheile wissenschaftliche Gewißheit zu geben, zog er aus seiner Tasche einen kleinen Spiegel von polirtem Stahl und hielt ihn Vallombreuse vor den Mund. Dann betrachtete er den Spiegel aufmerksam und siehe da, es hatte sich auf der Fläche des Metalls eine leichte Wolke gebildet, welche es trübte.

Der darüber nicht wenig erstaunte Arzt wiederholte sein Experiment. Ein abermaliger Nebel bedeckte den Stahl.

Isabella und der Prinz folgten mit begierigem Blicke den Bewegungen des Wundarztes, dessen Gesicht sich ein wenig aufgeheitert hatte.

»Vollständig erloschen ist das Leben noch nicht,« sagte er endlich, indem er sich zu dem Prinzen wendete und seinen Spiegel abwischte; »der Verwundete athmet noch und so lange nicht der Tod seinen Finger auf den Kranken gelegt hat, ist auch noch Hoffnung da. Geben Sie sich jedoch nicht einer übereilten Freude hin, welche Ihren Schmerz nur noch bitterer machen würde. Ich habe blos gesagt, daß der Herr Herzog von Vallombreuse noch nicht den letzten Seufzer ausgehaucht hat — dies ist Alles. Ich will nun die Wunde untersuchen, die vielleicht nicht tödtlich ist.«

Digitized by Google

»Entferne Dich jetzt, Iſabella,« ſagte der Prinz. »Ein ſolcher Anblick taugt nicht für ein junges Mädchen. Man wird Dich von dem Ausſpruch des Arztes, ſobald derſelbe ſeine Unterſuchung beendet hat, in Kenntniß ſetzen.«

Iſabella ward von einem Lakaien in ein anderes Zimmer geführt, denn das, welches ſie ſeither bewohnt, war von dem darin ſtattgehabten Kampfe noch ganz in Verwirrung und Unordnung.

Mit Hilfe ſeines Schülers öffnete der Wundarzt das Wamms des jungen Herzogs, riß das Hemd auf und entblößte eine Bruſt, die ſo weiß war wie Elfenbein und auf welcher ſich eine ſchmale dreieckige Wunde zeigte, auf welcher einige kleine Blutstropfen perlten. Der Bluterguß war hauptſächlich nach innen erfolgt.

Der Arzt öffnete die Lefzen der Wunde und ſondirte ſie. Eine leichte Bewegung zuckte über das Geſicht des Verwundeten, deſſen Augen immer noch geſchloſſen blieben und der unbeweglich lag wie eine Statue auf einem Grabmal.

»Das iſt gut,« ſagte der Arzt, als er dieſes Zucken bemerkte. »Er empfindet Schmerz, folglich lebt er. Dieſe Empfindlichkeit iſt von guter Vorbedeutung.«

»Nicht wahr, er wird leben?« fragte der Prinz. »Wenn Sie ihn retten, ſo ſoll mir kein Lohn, den Sie verlangen, zu groß ſein.«

»Na, hoffen wir nicht zu viel,« ſagte der Arzt. »Noch ſtehe ich für nichts. Der Degen hat den obern Theil der rechten Lunge durchbohrt und das iſt ein ſchwerer, ſehr ſchwerer Fall. Dennoch, da der Verwundete jung, geſund und kräftig, und ſo gebaut iſt, daß er ohne dieſe verwünſchte Wunde hundert Jahre leben könnte, ſo iſt es möglich, daß er davonkommt,

Digitized by Google

dafern ſich nicht unvorhergeſehene Verwicklungen einſtellen. Beiſpiele von Geneſung ſind in ſolchen Fällen allerdings ſchon dageweſen, die Natur hat bei jungen Leuten ja ſo viele Hilfsquellen! Der noch im Aufſteigen begriffene Lebensſaft macht derartige Verluſte ſehr ſchnell wieder gut. Durch Schröpfen und Aderlaſſen will ich die Bruſt von dem Blute freizumachen ſuchen, welches ſich in's Innere ergoſſen hat und den Herrn Herzog endlich erſticken würde, wenn er nicht glücklicherweiſe in die Hände eines ſtudirten Mannes gefallen wäre, was in dieſen von Paris entlegenen Dörfern und Schlöſſern nur ſelten geſchieht. Nun, Du Pinſel,« fuhr er zu ſeinem Schüler gewendet fort, »was ſiehſt Du mich mit deinen großen runden Augen an wie ein Zifferblatt? Mache doch die Binden und Compreſſen fertig, damit ich den erſten Verband anlegen kann.«

Nachdem dieſe Operation beendet war, ſagte der Arzt zu dem Prinzen:

»Geruhen Sie zu befehlen, Monſeigneur, daß man uns in einem Winkel dieſes Zimmers ein Feldbett aufſchlage und uns einen kleinen Imbiß reiche, denn ich werde mit meinem Schüler abwechſelnd bei dem Herrn Herzog wachen. Es kommt viel darauf an, daß ich zugegen bleibe, um jedes Symptom zu erſpähen, es, wenn es ungünſtig iſt, zu bekämpfen, und wenn es gut iſt, zu fördern. Haben Sie Vertrauen zu mir, Monſeigneur, und glauben Sie, daß Alles, was menſchliche Wiſſenſchaft thun kann, um ein Leben zu retten, mit Muth und Vorſicht gethan werden wird. Kehren Sie jetzt in Ihre Gemächer zurück — bis morgen ſtehe ich Ihnen für das Leben Ihres Herrn Sohnes.«

Digitized by Google

Durch dieſe Verſicherung ein wenig beruhigt, zog ſich Vallombreuſe's Vater in ſeine Gemächer zurück, wohin ihm ein Lakai alle Stunden ein Bulletin über den Zuſtand des jungen Herzogs brachte. Iſabella fand in der neuen Wohnung, die man ihr angewieſen, dieſelbe ſchweigſame, ſchüchterne Zofe, welche ihr beim Auskleiden behilflich geweſen, nur hatte ſich der Ausdruck ihrer Phyſiognomie vollſtändig geändert. Ihre Augen leuchteten in einem eigenthümlichen Glanze, und das Strahlen des befriedigten Haſſes erhellte ihr bleiches Antlitz.

Die endlich erfolgte Rache einer unbekannten und in der kalten Wuth der Ohnmacht ſtill getragenen Kränkung verwandelte das ſtumme Geſpenſt in ein lebendes Weib. Mit kaum verhehlter Freude ordnete ſie Iſabellens ſchönes Haar, legte ihr das Nachtgewand an, kniete vor ihr nieder, um ihr die Schuhe auszuziehen, und ſchien eben ſo liebreich zu ſein, als ſie ſich vorher ſtörriſch gezeigt. Ihre vorher ſo feſt verſiegelten Lippen floſſen jetzt über von Fragen.

Iſabella jedoch, die immer noch mit den tumultuariſchen Ereigniſſen des Abends beſchäftigt war, achtete nicht weiter darauf, und bemerkte ebenſowenig das Stirnrunzeln und die gereizte Miene dieſes Mädchens, als ein Diener eintrat, um zu melden, daß für den Herrn Herzog noch nicht alle Hoffnung vorüber ſei.

Bei dieſer Nachricht entſchwand die Freude wieder aus ihrem düſteren, einen Augenblick lang hellgeweſenen Geſichte, und ſie zeigte wieder ihre traurige Haltung bis zu dem Augenblicke, wo ihre Herrin ſie mit wohlwollender Geberde verabſchiedete.

In einem weißen Bette, wohl geeignet, Morpheus

als Altar zu dienen, obschon der Schlaf sich nicht beeilte sich darauf herabzusenken, suchte Isabella sich Rechenschaft von den Gefühlen zu geben, welche dieser plötzliche Schicksalswechsel in ihr erweckte.

Gestern noch war sie weiter nichts als eine arme Komödiantin, ohne einen anderen Namen als den, mit welchem der Anschlagzettel an den Straßenecken sie bezeichnete. Heute erkannte ein Mann von hohem Range sie als seine Tochter an. Die bescheidene Blume sah sich auf einen der Zweige jenes mächtigen Stammbaumes verpflanzt, dessen Wurzeln so weit in die Vergangenheit zurückreichten. Dieser so ehrwürdige Prinz, über welchem nur gekrönte Häupter standen, war ihr Vater. Jener furchtbare Herzog von Vallombreuse, der trotz seiner Bosheit so schön war, verwandelte sich aus einem Liebhaber in einen Bruder, und wenn er am Leben blieb, so stand zu erwarten, daß seine Leidenschaft in einer reinen und ruhigen Freundschaft erlöschen würde.

Dieses Schloß, kurz vorher noch ihr Gefängniß, war ihre Wohnung geworden, sie war hier zu Hause, und die Diener gehorchten ihr mit einer Ehrerbietung, die nichts Gezwungenes oder Verstelltes mehr hatte.

Alle Träume, welchen der ausschweifendste Ehrgeiz hätte nachhängen können, hatte das Schicksal ohne ihre Mitwirkung in Erfüllung gehen lassen.

Aus dem, was ihr Untergang sein zu müssen geschienen, war ihr Glück strahlend, unwahrscheinlich und über alle Erwartung hervorgegangen.

So mit Glück überhäuft wunderte Isabella sich, daß sie keine größere Freude empfand; ihre Seele mußte sich aber erst an diese so neue Gedankenreihe gewöhnen. Viel-

Digitized by Google

leicht betrauerte ſie ſogar, ohne ſich ſelbſt vollkommen klar darüber zu ſein, ihr Theaterleben.

Der Gedanke aber, welcher alles Andere beherrſchte, war der an Sigognac.

Ward ſie durch dieſe Veränderung ihrer Lage von dieſem ſo vollkommenen, hingebenden und muthigen Anbeter entfernt, oder ihm näher gebracht?

Als ſie arm war, hatte ſie ſich geweigert, ſeine Gattin zu werden, weil ſie fürchtete, ihm auf ſeinem Lebenswege ein Hinderniß zu ſein.

Nun aber war ſie reich, und es ward für ſie eine theure Pflicht, ihm ihre Hand zu bieten. Die anerkannte Tochter eines Prinzen konnte wohl die Baronin von Sigognac werden.

Der Baron war aber Vallombreuſe's Mörder und ihre Hände konnten nicht über einem Grabe vereint werden. Wenn der junge Herzog ſeiner Wunde auch nicht erlag, ſo bewahrte er doch vielleicht einen unauslöſchlichen Groll, denn ſein Stolz war noch weit empfindlicher als ſein Körper.

Der Prinz ſeinerſeits war, wie gut und edelmüthig er auch ſein mochte, im Stande, mit eben nicht günſtigem Blick den Mann zu betrachten, der ihn beinahe eines Sohnes beraubt hätte. Er konnte auch für Iſabella vielleicht ein anderes Ehebündniß wünſchen.

Im Stillen aber nahm unſere Heldin ſich vor, der Liebe, die ſie als Komödiantin gefaßt, treu zu bleiben und lieber in ein Kloſter zu gehen, als einen Herzog, einen Marquis oder einen Grafen zu nehmen, wäre derſelbe auch ſchön wie der Tag und mit Glücksgütern ausgeſtattet wie der Prinz in einem Feenmärchen.

Digitized by Google

Zufrieden mit dieſem Entſchluß ſtand ſie eben im Begriff einzuſchlafen, als ein leichtes Geräuſch ſie bewog, wieder die Augen zu öffnen, und ſie gewahrte Chiquita, welche, am Fuße des Bettes ſtehend, ſie ſchweigend und mit nachdenklicher Miene betrachtete.

»Was willſt Du, liebes Kind?« ſagte Iſabella in ihrem ſanfteſten Tone. »Biſt Du nicht mit den Andern gegangen? Wenn Du bei mir zu bleiben wünſcheſt, ſo will ich Dich behalten, denn Du haſt mir große und wichtige Dienſte geleiſtet.«

»Ich liebe Dich ſehr,« antwortete Chiquita, »aber ſo lange Agoſtin lebt, kann ich nicht bei Dir bleiben. Die Klingen von Albacota ſagen: »Soy de un dueño,« was ſo viel bedeutet als: »Ich habe nur einen Herrn« — ein ſchönes Wort und des treuen Stahles würdig. Dennoch habe ich einen Wunſch. Wenn Du findeſt, daß ich mich für das Perlenhalsband abgefunden habe, ſo küſſe mich. Ich bin noch niemals geküßt worden. Es muß ſo ſchön ſein!«

»O, von Herzen gern!« rief Iſabella, indem ſie die Kleine beim Kopfe faßte und auf die braunen Wangen küßte, die vor Gemüthsbewegung dunkelroth wurden.

»Nun, leb' wohl,« ſagte Chiquita, welche ſofort wieder ihre gewohnte Ruhe gewann.

Sie ſtand im Begriff ſich zu entfernen, wie ſie gekommen war, als ſie auf dem Tiſche das Meſſer erblickte, deſſen Führung ſie der jungen Komödiantin gelehrt, damit dieſelbe ſich gegen Vallombreuſe's Zumuthungen vertheidigen könnte, und ſie ſagte zu Iſabella:

Digitized by Google

»Gib mir mein Messer wieder, Du brauchst es nun nicht mehr.«

Und damit verschwand sie.

Drittes Capitel.

Familienleben.

Der Arzt hatte sich für Vallombreuse's Leben bis zum nächstfolgenden Morgen verbürgt. Er hatte sein Versprechen gehalten.

Als der Tag in das Zimmer drang, auf dessen Tischen noch blutige Wäsche umher lag, fand er den Verwundeten noch athmend. Seine Augenlider öffneten sich sogar ein wenig und ließen einen stumpfen, glasigen, scheuen Blick umherirren. Durch den Nebel der Ohnmacht hindurch war ihm die furchtbare Maske des Todes erschienen und von Zeit zu Zeit war es, als erblickten seine auf einem festen Punkt haftenden Augen einen furchtbaren Gegenstand, der für Andere unsichtbar blieb.

Um sich dieser Sinnestäuschung zu entziehen, senkte er die langen Wimpern, deren schwarze Fransen die Blässe seiner Wangen noch mehr hervorhoben. Sein Gesicht gewann dann einen weniger unruhigen Ausdruck und nach einiger Zeit begann sein Blick abermals umherzuschweifen.

Sein Herz begann unter dem lauschenden Ohr des Arztes allmälig wieder zu schlagen. Es waren nur schwache Schläge, dumpfe Zeichen des Lebens, die nur die Wissen-

Digitized by Google

schaft hören konnte. Die halbgeöffneten Lippen ließen die weißen Zähne hindurchblitzen und wurden von einem matten Lächeln umspielt, welches trauriger war als die Zuckungen des Leidens, denn es war das, durch welches der menschliche Mund das Herannahen der ewigen Ruhe verkündet.

Dennoch mischten sich einige leichte rothe Nüancen mit den violetten Tinten und zeigten, daß das Blut seinen Kreislauf allmälig wieder begann.

Zu den Häupten des Bettes stehend beobachtete Meister Laurent, der Wundarzt, diese Symptome mit gespannter, scharfblickender Aufmerksamkeit. Er war ein sehr erfahrener und gelehrter Mann dieser Meister Laurent, dem es, um so bekannt zu sein, wie er es verdiente, bis jetzt nur an Aufsehen erregenden Gelegenheiten gemangelt hatte.

Bis jetzt hatte sein Talent sich blos in anima vili geübt und er hatte blos Bauern, kleine Bürger, Soldaten, Advocaten und untergeordnete Justizbeamte geheilt, auf deren Leben oder Tod weiter nicht viel ankam.

Deshalb legte er auf die Herstellung des jungen Herzogs ein ungeheures Gewicht. Seine Eigenliebe und sein Ehrgeiz waren bei diesem Zweikampf, den er gegen den Tod führte, in gleicher Weise betheiligt.

Um den Ruhm des Sieges für sich ganz allein zu wahren, hatte er zu dem Prinzen, welcher die berühmtesten Aerzte von Paris kommen lassen wollte, gesagt, er wolle dies alles schon allein besorgen und nichts sei bei Behandlung einer solchen Wunde gefährlicher als ein Wechsel in der Methode.

»Nein, er wird nicht sterben,« sagte er bei sich selbst, während er den jungen Herzog mit aufmerksamem Blick be-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

trachtete. »Er hat noch nicht das hippokratiſche Geſicht, ſeine Glieder beſitzen noch Geſchmeidigkeit und er hat die Morgenunruhe, welche die Krankheiten zu ſteigern und verderbliche Kriſen herbeizuführen pflegt, gut beſtanden. Uebrigens muß er auch leben; ſeine Rettung ſoll mein Glück machen. Ich werde daher dieſen ſchönen jungen Mann, den Erben eines edlen Geſchlechts, den Krallen des Todes entreißen. Die Bildhauer ſollen noch lange warten, ehe ſie ſein Grabmal zu meißeln bekommen. Er ſoll mir den Weg aus dieſem elenden Dorfe bahnen, in welchem ich vegetire. Verſuchen wir vor allen Dingen, ſelbſt auf die Gefahr hin ein Fieber herbeizuführen, ihm durch ein energiſch ſtärkendes Mittel wieder einige Kräfte zu geben.«

Er öffnete eigenhändig ſeinen Medicamentenkaſten, denn ſein Famulus, welcher einen Theil der Nacht hindurch gewacht, ſchlief auf dem improviſirten Feldbett.

Er nahm aus dem Kaſten mehrere Fläſchchen heraus, welche Eſſenzen von verſchiedener Färbung enthielten. Die einen waren roth wie Rubin, die andern grün wie Smaragd, noch andere goldgelb oder farblos wie Kryſtall. Abgekürzte lateiniſche Aufſchriften, welche dem Ununterrichteten kabbaliſtiſche Formeln zu ſein ſchienen, waren auf die Fläſchchen geklebt.

Meiſter Laurent las, obſchon er ſeiner Sache ſicher war, die Aufſchriften der Phiolen, welche er beiſeite geſetzt, zu wiederholten Malen, hielt ſie gegen das Licht, indem er einen durch die Vorhänge fallenden Sonnenſtrahl benutzte, wog die Quantitäten, welche er jedem Fläſchchen entnahm, in einem ſilbernen Maß, deſſen Gewicht er kannte, und ſetzte

Digitized by Google

aus dieſem Allen einen Trank nach einem Recept zuſammen, welches er als ſein Geheimniß betrachtete.

Nachdem die Miſchung bereitet war, weckte er ſeinen Famulus und befahl ihm, den Kopf des Herzogs ein wenig in die Höhe zu heben. Dann brach er mit Hilfe eines dünnen Spatels die Zähne des Verwundeten auf, und es gelang ihm den engen Hals der Flaſche zwiſchen die Doppelreihe der Perlenzähne zu drängen.

Einige Tropfen der Flüſſigkeit drangen in den Gaumen des jungen Herzogs und ihr herber, ſtarker Geſchmack rief in den ſonſt unbeweglichen Zügen ein leichtes Zucken hervor.

Ein Schluck floß in die Bruſt hinab, es dauerte nicht lange, ſo folgte darauf ein zweiter und die ganze Doſis ward zur großen Freude des Arztes ohne all' zu viel Mühe eingeflößt.

So wie Vallombreuſe trank, ſtieg eine leiſe Röthe auf ſeinen Wangen empor. Ein warmer Glanz leuchtete aus ſeinen Augen und ſeine auf der Bettdecke ausgeſtreckte, bis jetzt regungsloſe Hand ſuchte einen andern Platz.

Er ſtieß einen Seufzer aus, und ließ, wie Jemand, der aus einem Traum erwacht, einen Blick um ſich ſchweifen, in welchem ſich das wiederkehrende Bewußtſein verrieth.

»Ich ſpielte ein gewagtes Spiel,« ſagte Meiſter Laurent bei ſich ſelbſt, »dieſe Arznei iſt ein Trank, welcher eben ſo gut tödten als auferwecken kann. Er hat auferweckt. Aeskulap, Hygieia und Hippokrates ſeien geprieſen!«

In dieſem Augenblicke hob eine Hand vorſichtig den Thürvorhang, und das ehrwürdige Geſicht des Prinzen, der

in dieſer furchtbaren Nacht um zehn Jahre gealtert zu ſein ſchien, ſchaute hervor.

»Nun, Meiſter Laurent?« murmelte er ängſtlich.

Der Arzt legte den Finger auf den Mund und zeigte mit der andern Hand auf Vallombreuſe, der etwas hoch auf ſeinem Kopfkiſſen lag und kein leichenhaftes Anſehen mehr hatte, denn der Trank brannte in ihm und gab ihm durch ſein Feuer neues Leben.

Meiſter Laurent näherte ſich mit jenem leichten Tritte, welcher Perſonen, die ſich mit Krankenpflege beſchäftigen, eigen zu ſein pflegt, dem auf der Schwelle der Thür ſtehenden Prinzen, zog ihn ein wenig auf die Seite und ſagte zu ihm:

»Sie ſehen, Monſeigneur, daß der Zuſtand Ihres Herrn Sohnes, weit entfernt, ein ſchlimmerer geworden zu ſein, ſich merklich beſſert. Allerdings iſt er noch nicht gerettet; dafern aber nicht eine unerwartete Verwickelung eintritt, der ich ſo viel als möglich vorzubeugen bemüht ſein werde, glaube ich, daß er vollſtändig wieder geneſen und ſeine hohe Beſtimmung erfüllen wird, als ob er nie verwundet geweſen wäre.«

Ein lebhaftes Gefühl väterlicher Freude verklärte die Züge des Prinzen, aber als er in das Zimmer hineintreten wollte, um ſeinen Sohn zu umarmen, legte Meiſter Laurent ihm ehrerbietig die Hand auf den Arm und hielt ihn zurück, indem er ſagte:

»Erlauben Sie mir, Monſeigneur, mich der Erfüllung dieſes ſehr natürlichen Wunſches zu widerſetzen. Die Aerzte ſind oft inhuman und die Heilkunde übt zuweilen eine Strenge, die ſonſt nirgends ihres Gleichen hat. Ihre geliebte und ge-

Digitized by Google

fürchtete Nähe könnte bei dem entkräfteten Zustande, in welchem er sich befindet, eine gefährliche Krisis zur Folge haben. Jede Gemüthsbewegung wäre ihm verderblich und im Stande, den schwachen Faden zu zerreißen, mit welchem ich ihn wieder an das Leben geknüpft. In einigen Tagen, wenn seine Wunde zu vernarben beginnt und seine Kräfte allmälig wiederkehren, können Sie ganz nach Belieben und ohne Gefahr die Freude genießen, ihn zu sehen.«

Der Prinz erkannte die Gründe des Arztes als richtig an und zog sich beruhigt in sein Zimmer zurück, wo er sich mit frommer Lectüre beschäftigte, bis die Mittagsstunde schlug, wo dann der Haushofmeister eintrat, um ihm zu melden, daß sein Mahl aufgetragen sei.

»Man bitte die Gräfin Isabella von Lineuil, meine Tochter — diesen Titel wird sie fortan tragen — zum Diner herunter zu kommen,« sagte der Prinz zu dem Haushofmeister, welcher sich beeilte diesen Auftrag zu vollziehen.

Isabella durchschritt den Waffensaal — den Schauplatz ihrer nächtlichen Schrecken — und fand ihn jetzt beim hellen Tageslichte gar nicht so schauerlich. Ein reines Licht fiel durch die hohen Fenster, welche nicht mehr durch Läden geschlossen waren. Man hatte frische Luft hereingelassen und in den Kaminen angezündete Bündel von Wachholder- und anderem wohlriechenden Holz hatten den Modergeruch verscheucht. Die Ankunft des Herrn hatte neues Leben in diesen todten Räumen erweckt.

Der Speisesaal hatte ebenfalls ein ganz anderes Ansehen gewonnen und die Tafel, welche am Tage vorher für ein Gespenstergastmahl gedeckt zu sein schien, machte jetzt mit ihrem blanken silbernen Geschirr, ihren Flaschen

Digitized by Google

und Gläsern von venetianischem Glas und den Gerichten, von welchen würzige Düfte aufstiegen, einen sehr angenehmen Eindruck. Große Scheiter auf Feuerböcken, die ausgewaltigen, übereinandergesetzten Kugeln von polirtem Metall bestanden, verbreiteten prasselnd eine sanfte Wärme in dem umfangreichen Zimmer.

Als Isabella eintrat, saß der Prinz schon auf seinem Stuhle, dessen hohe Lehne eine Art Baldachin vorstellte. Hinter ihm standen zwei Lakaien in großer Livrée.

Isabella begrüßte ihren Vater mit einer ehrerbietigen Verbeugung, welche durchaus nicht nach dem Theater schmeckte, sondern von jeder vornehmen Dame gutgeheißen worden wäre.

Ein Diener brachte ihr einen Stuhl und sie setzte sich, ohne allzu verlegen zu werden, dem Prinzen gegenüber auf die Stelle, die er ihr mit der Hand andeutete.

Nachdem die Suppe vorbei war, tranchirte der Obermundkoch auf einem Credenztische die Fleischgerichte, welche die Diener von der Tafel hinwegnahmen und tranchirt wieder zurückbrachten.

Ein Lakai schenkte Isabellens Glas voll. Sie trank als bescheidene und nüchterne Person, die sie war, nur sehr verdünnten Wein.

Noch ganz aufgeregt von den Ereignissen des vergangenen Tages und der vergangenen Nacht, noch ganz verblüfft und geblendet durch den plötzlichen Wechsel ihres Schicksals, bekümmert über ihren so schwer verwundeten Bruder und in großer Unruhe über das Schicksal ihres geliebten Sigognac, genoß sie auch von den aufgetragenen Speisen nur sehr wenig.

»Sie essen nicht und Sie trinken nicht, Gräfin,« sagte

Digitized by Google

der Prinz zu ihr. »Erlauben Sie mir Ihnen dieſen Rebhuhnflügel vorzulegen.«

Bei dieſer in freundſchaftlichem und doch ernſtem Tone geſprochenen Anrede heftete Iſabelle ihre ſchönen blauen verwunderten Augen mit ſchüchtern fragendem Blick auf den Grafen.

»Ja, Gräfin von Lineuil ſind Sie. Es iſt dies der Name eines Landgutes, welches ich Ihnen ſchenke, denn der Name Iſabella, wie reizend er auch ſein mag, geziemt meiner Tochter nicht, ohne noch von einem andern begleitet zu ſein.«

Iſabella erhob ſich, von einer ungeſtümen Regung des Herzens getrieben, ging auf die andere Seite des Tiſches, kniete vor dem Prinzen nieder, ergriff ſeine Hand und küßte dieſelbe zum Dank für die ihr erwieſene Aufmerkſamkeit.

»Stehen Sie auf, meine Tochter,« hob der Prinz mit gerührter Miene wieder an, »und nehmen Sie Ihren Platz wieder ein. Was ich jetzt thue, iſt nicht mehr als gerecht. Nur das widrige Geſchick verhinderte mich, es eher zu thun, und die furchtbare Begegnung, welche uns Alle hier zuſammengeführt, hat etwas, worin ich den Finger Gottes erkenne. Ihre Tugend hat die Verübung eines großen Verbrechens verhindert und ich liebe Sie wegen dieſer Rechtſchaffenheit, ſollte ſie mir auch das Leben meines Sohnes koſten. Gott wird ihn aber retten, damit er bereue, die reinſte Unſchuld beleidigt zu haben. Meiſter Laurent hat mir Hoffnung gemacht, und von der Schwelle, von wo aus ich Vallombreuſe in ſeinem Bett betrachtete, ſchien er mir nicht auf der Stirn jenes Gepräge des Todes zu tragen, welches wir Kriegsleute ſo deutlich zu unterſcheiden wiſſen.«

Digitized by Google

Nachdem das Mahl vorüber war, lenkte der Prinz seine Schritte nach dem Salon, wohin auf einen Wink von ihm Isabella ihm folgte.

Der alte Herr setzte sich an den Kamin, ein bis an die Decke hinaufreichendes Meisterwerk der Bildhauerei, und seine Tochter nahm neben ihm auf einem Klappstuhle Platz.

Da die Lakaien sich entfernt hatten, so faßte der Prinz Isabellens Hand zärtlich in die seinigen und betrachtete die so seltsam wiedergefundene Tochter eine Zeitlang schweigend. Seine Augen verriethen ein Gemisch von Freude und Trauer, denn trotz der Versicherungen des Arztes hing Vallombreuse's Leben immer noch an einem Faden.

Nach der einen Seite hin glücklich, war er nach der andern hin unglücklich, aber Isabellens liebreizendes Antlitz verscheuchte bald diesen peinlichen Eindruck und der Prinz sprach zu seiner wiedergefundenen Tochter Folgendes:

»Ohne Zweifel, liebe Tochter, wirst Du bei diesem Ereigniß, welches uns auf so seltsame, romantische und fast übernatürliche Weise zusammenführt, gedacht haben, daß ich während dieser ganzen, seit deiner Kindheit verflossenen Zeit Dich nicht gesucht habe und daß nur der Zufall das verlorene Kind dem vergeßlichen Vater wieder zugeführt hat. Dies wäre aber eine schwere Verkennung meiner Gesinnungen und Du hast ein so gutes Herz, daß Du diesen Gedanken sicherlich bald wieder aufgegeben hast.

»Deine Mutter Cornelia war, wie Dir wohl bekannt sein wird, von anmaßender, stolzer Gemüthsart und als gebieterische Staats- und Familienrücksichten mich zwangen, mich, obschon gegen meinen Willen, von ihr zu trennen, um eine Ehe zu schließen, welche mir durch einen jener allerhöch-

Digitized by Google

ſten Wünſche geboten ward, welche Befehle ſind, denen Niemand ſich widerſetzen darf, wies ſie, außer ſich vor Zorn, hartnäckig Alles zurück, was ihre Lage verbeſſern und die deinige in der Zukunft hätte ſicherſtellen können. Landgüter, Schlöſſer, Leibrenten, Geld, Schmuckſachen — Alles wies ſie mit ſtolzer Verachtung zurück.

»Dieſe Uneigennützigkeit, welche ich bewunderte, machte mich nicht weniger hartnäckig und ich übergab die von deiner Mutter zurückgeſchickten Summen und Beſitzurkunden einem Vertrauten, bei dem ſie dieſelben, im Fall ihre Geſinnung ſich änderte, zurücknehmen konnte. Sie beharrte jedoch bei ihrer Weigerung und ging den Namen wechſelnd, zu einer andern Truppe, mit welcher ſie die Provinz bereiſte und Paris und die Orte, an welchen ich mich befand, ſorgfältig mied.

»Es dauerte nicht lange, ſo verlor ich ihre Spur und zwar um ſo mehr, als der König, mein Herr, mich mit Geſandtſchaften und delicaten Miſſionen beauftragte, welche mich lange im Auslande beſchäftigten.

»Als ich wiederkam, erfuhr ich durch ſichere Vertraute, welche ſich bei Schauſpielern von verſchiedenen Theatern erkundigt hatten, daß Cornelia ſchon ſeit mehreren Monaten todt ſei. Was ihre Tochter betraf, ſo hatte man von dieſer nichts gehört und wußte daher nicht, was aus ihr geworden war. Die immerwährenden Reiſen ſolcher Truppen, die veränderten Namen, welche ihre Mitglieder ſich beilegen und die nicht immer dieſelben bleiben, machen derartige Nachforſchungen für den, der ſie nicht ſelbſt anſtellen kann, ſehr ſchwierig. Die ſchwache Spur, welche dem Selbſtbetheiligten ſchon zum leitenden Faden dienen würde, genügt nicht

Digitized by Google

dem Beauftragten, der nur von Eigennutz und Gewinnsucht geleitet wird. Man bezeichnete mir wohl einige kleine Mädchen unter diesen Truppen, aber die Umstände ihrer Geburt stimmten nicht mit den der deinigen überein. Zuweilen wurden sogar von Müttern, denen nicht viel daran lag, ihre Kinder zu behalten, falsche, erlogene Angaben gemacht und ich mußte daher mit der größten Vorsicht zu Werke gehen.

»Die von mir deponirten Summen waren noch unberührt. Augenscheinlich hatte die grollende Cornelia mir ihre Tochter entziehen, und sich auf diese Weise an mir rächen wollen. Ich mußte glauben, Du seiest ebenfalls todt, und dennoch sagte mir ein geheimer Instinct, daß Du noch lebtest.

»Ich entsann mich, wie hübsch und freundlich Du in deiner Wiege lagst, und wie Du mich, wenn ich mich bückte, um Dich zu küssen, an meinem damals noch schwarzen Schnurrbart zupftest.

»Die Geburt meines Sohnes hatte diese Erinnerung, anstatt dieselbe abzuschwächen, von neuem belebt. Wenn ich ihn im Schooße des Luxus mit Bändern und Spitzen bedeckt, wie ein königliches Kind heranwachsen und mit Juwelen spielen sah, welche redliche Familien reich gemacht hätten, sagte ich mir, daß Du vielleicht nur nothdürftig bekleidet auf einem Karren oder in einer Scheune von Frost und Hunger gequält würdest.

»Wenn sie noch lebt,« sagte ich bei mir selbst, »so muß sie sich vielleicht von einem hartherzigen Schauspieldirector mißhandeln und schlagen lassen. An einem Drahte hängend, spielt sie halbtodt vor Furcht Amoretten und Genien. Ihre Thränen durchfurchen die grobe Schminke, womit man ihre bleichen Wangen besudelt hat, oder sie

Digitized by Google

ſtammelt vor Bewegung zitternd beim Qualme von Talglichtern eine kleine Kinderrolle, die ihr ſchon oft Schläge zugezogen.«

»Ich bereute jetzt, daß ich das Kind nicht gleich vom Tage ſeiner Geburt an der Mutter entzogen, aber freilich glaubte ich damals, dieſe Liebe werde ewig dauern.

»Später geſellten ſich zu dieſen peinlichen Betrachtungen noch andere. »Sie verſprach ſchön zu werden,« ſagte ich bei mir ſelbſt, »und welchen Angriffen wird ihre Keuſchheit von Seiten jener Lüſtlinge ausgeſetzt ſein, welche um die Schauſpielerinnen herumflattern wie Schmetterlinge um das Licht, und die Röthe ſtieg mir in die Wangen bei dem Gedanken, daß mein Blut, welches in deinen Adern rollt, dieſer Entwürdigung preisgegeben wäre.

»Oft begab ich mich, für das Theater eine größere Vorliebe heuchelnd, als ich in der That beſaß, in dergleichen Vorſtellungen, und ſuchte unter den jüngeren Künſtlerinnen eine Perſon von deinem Alter und von der Schönheit, die ich Dir zuſchrieb, zu entdecken. Ich ſah aber nur affectirte, geſchminkte Geſichter, und hinter unſchuldigen Grimaſſen die Frechheit der Courtiſanen. Du konnteſt keine dieſer widerwärtigen Perſönlichkeiten ſein.

»Ich hatte daher ſchon der Hoffnung entſagt, die Tochter ausfindig zu machen, deren Nähe meine alten Tage erheitert hätte. Die Prinzeſſin, meine Gemalin, welche nach dreijähriger Ehe mir durch den Tod wieder entriſſen worden, hatte mir kein Kind weiter geſchenkt als Vallombreuſe, der durch ſeinen zügelloſen, unbändigen Charakter mir viel Kummer verurſachte.

»Vor einigen Tagen, als ich in Dienſtangelegenhei-

Digitized by Google

ten in Saint-Germain beim König war, hörte ich mehrere Herren vom Hofe mit großem Lobe von der Truppe des Director Herodes ſprachen, und das, was ſie ſagten, machte mir Luſt, einer Vorſtellung dieſer Schauſpieler beizuwohnen, der beſten, welche ſeit langer Zeit aus der Provinz nach Paris gekommen waren.

»Ganz beſonders lobte man eine gewiſſe Iſabella wegen ihres correcten, natürlichen und anmuthigen Spieles. Man verſicherte, daß ſie die Rolle eines unſchuldigen Naturkindes auch außer dem Theater durchführte und daß ſelbſt die boshafteſten Zungen vor ihrer Tugend verſtummten.

»Von einer geheimen Ahnung ergriffen, begab ich mich in das Haus, wo dieſe Schauſpieler ihre Vorſtellungen gaben, und ſah Dich unter allgemeinem Beifall ſpielen. Deine ganze Erſcheinung, dein ſchüchternes, beſcheidenes Weſen, der Ton deiner friſchen Silberſtimme, alles dies äußerte eine ſeltſame Wirkung auf mich. Selbſt für das Auge eines Vaters iſt es unmöglich, in dem ſchönen zwanzigjährigen Mädchen das Kind zu erkennen, welches er, ſeitdem es in der Wiege lag, nicht wiedergeſehen, dennoch aber kam es mir vor, als ob, wenn eine Laune des Schickſals ein Mädchen von Rang und Geburt nöthigte, die Bretter zu betreten, es dann dieſe zurückhaltende discrete Miene haben würde, welche die andern Schauſpieler in gemeſſener Entfernung hält und zu der ganzen Welt zu ſagen ſcheint: »Wie komme ich hierher?«

»In demſelben Stück trat ein Pedant auf, deſſen weinrothes Geſicht mir nicht unbekannt war. Die Jahre hatten ſeine groteske Häßlichkeit nicht geändert und ich erinnerte mich, daß er ſchon bei der Truppe, welcher Cornelia ange-

Digitized by Google

hörte, die Pantalons und lächerlichen Alten gespielt hatte. Ich weiß nicht, warum meine Phantasie sofort Dich und diesen Pedanten, den ehemaligen Collegen deiner Mutter, in Beziehung brachte. Die Vernunft sagte mir allerdings, daß dieser Schauspieler recht wohl ein Engagement bei dieser Truppe angenommen haben könne, ohne daß auch Du dabei wärest; dennoch kam es mir vor, als hätte er das Ende des geheimnißvollen Fadens in den Händen, welcher mich in diesem Labyrinth von dunkeln Ereignissen leiten könnte.

»Ich beschloß daher ihn zu befragen, und würde es auch gethan haben, wenn man mir, als ich in die Herberge der Rue Dauphine schickte, nicht gesagt hätte, daß die Schauspieler verreist seien, um auf einem Schloß in der Umgebung von Paris eine Vorstellung zu geben.

»Ich würde nun ganz ruhig die Rückkunft der Schauspieler abgewartet haben, wenn mir nicht ein wackerer Diener, der eine schlimme Verwickelung fürchtete, gesagt hätte, daß der Herzog von Vallombreuse, welcher wahnsinnig in eine Schauspielerin Namens Isabella verliebt sei, die ihm mit der festesten Tugend Widerstand leistete, den Plan entworfen habe, sie unterwegs mit Hilfe einer Schaar gedungener Raufbolde zu entführen, welches Unternehmen einen sehr beklagenswerthen Ausgang haben könne, weil die junge Dame von Freunden begleitet sei, die stets Waffen bei sich trügen.

»Die Vermuthung, welche ich in Bezug auf deine Geburt hegte, versetzte mich bei dieser Mittheilung in eine Unruhe, welche sich leicht begreifen läßt. Ich zitterte bei dem Gedanken an diese verbrecherische Liebe, welche, wenn meine Ahnungen mich nicht täuschten, sich in eine monstruöse Liebe

Digitized by Google

verwandelte, da Du ja, wenn meine Voraussetzungen sich bestätigten, Vallombreuse's eigene Schwester warst.

»Ich erfuhr, daß die Räuber Dich in dieses Schloß bringen wollten, und begab mich mit aller Eile hierher. Du warst aber schon gerettet, ohne daß deine Ehre gelitten, und der Amethyststring hat mir bestätigt, was die Stimme des Blutes mir bei deinem Anblick sagte.«

»Monseigneur und Vater,« antwortete Isabella, »glauben Sie mir, wenn ich Ihnen versichere, daß ich Sie niemals auch nur in Gedanken angeklagt habe. Von Kindheit an schon an dieses herumziehende Komödiantenleben gewöhnt, hatte ich mich leicht in mein Schicksal gefügt, da ich ja kein anderes kannte oder träumte. Das Wenige, was ich von der Welt wußte, ließ mich begreifen, daß es sich für mich nicht schicken würde, mich in eine vornehme Familie eindrängen zu wollen, welche ohne Zweifel durch triftige Gründe genöthigt ward, mich im Dunkel und in Vergessenheit zu lassen. Die verworrene Erinnerung an meine Geburt flößte mir aber zuweilen Stolz ein, und wenn ich die verächtliche Miene sah, welche die vornehmen Damen zuweilen den Schauspielerinnen gegenüber annehmen, sagte ich bei mir selbst: »Auch ich bin von edler Abkunft.«

»Dergleichen Anwandlungen gingen jedoch sehr bald vorüber, und ich bewahrte blos die unüberwindliche Achtung vor mir selbst. Um keinen Preis, den die Welt zu bieten vermag, hätte ich das reine Blut besudelt, welches in meinen Adern rollte. Die lockeren Sitten des Theaterlebens und die Verfolgungen, welchen die Schauspielerinnen, selbst wenn ihnen die Schönheit mangelt, ausgesetzt sind, flößten mir nur Ekel ein. Ich lebte beim Theater beinahe wie in

Digitized by Google

einem Kloſter, denn man kann überall tugendhaft ſein, wenn man nur will. Der Pedant zeigte ſich gegen mich wie ein Vater, und Herodes hätte ſicherlich Jedem die Knochen zerſchlagen, welcher gewagt hätte, mich mit einem Finger anzurühren, oder mir auch nur ein unziemliches Wort zu ſagen. Obſchon Komödianten, ſind ſie doch ſehr wackere Leute, und im Falle ſie jemals in Bedrängniß gerathen ſollten, ſo will ich ſie Ihnen empfohlen halten, Monſeigneur.

»Dieſen Leuten verdanke ich es größtentheils, daß ich jetzt, ohne zu erröthen, meine Stirn Ihren Lippen bieten und mich laut Ihre Tochter nennen kann. Ich bedauere nur, daß ich die wiewohl unſchuldige Urſache des Unglücks bin, welches dem Herrn Herzog, Ihrem Sohne, zugeſtoßen iſt, und ich hätte gewünſcht unter beſſeren Auſpicien in Ihre Familie einzutreten.«

»Du haſt Dir nichts vorzuwerfen, liebe Tochter,« entgegnete der Prinz. »Du konnteſt nicht die Geheimniſſe errathen, welche plötzlich durch ein Zuſammentreffen von Umſtänden, welches man, wenn man es in einem Buche läſe, romanhaft finden würde, an den Tag gekommen ſind, und meine Freude, Dich meiner ſo würdig zu finden, als ob Du den Zufällen eines unſtäten Lebens und eines in der Regel nicht ſehr ſittenſtrengen Berufes gar nicht unterworfen geweſen wäreſt, wiegt den Kummer, in welchen mich die unglückliche Verwundung meines Sohnes geſetzt, faſt wieder auf. Möge er nun am Leben bleiben, oder dem Tode anheimfallen, ſo kann ich deswegen keinen Groll gegen Dich hegen. Auf alle Fälle hat deine Tugend ihm ein Verbrechen erſpart. Sprechen wir daher nicht weiter davon. Wer aber war unter der Zahl deiner Befreier jener junge Mann, wel-

Digitized by Google

cher den Angriff zu leiten ſchien, und Vallombreuſe verwundet hat? Ohne Zweifel ein Komödiant, obſchon er mir edlen Anſtand und kühnen Muth zu beſitzen ſchien.«

»Ja, mein Vater,« antwortete Iſabella, deren Wangen von ſchwacher, züchtiger Röthe überkleidet wurden, »ja, es iſt ein Komödiant. Wenn es mir aber erlaubt iſt, ein Geheimniß zu verrathen, welches für den Herrn Herzog ſchon keines mehr iſt, ſo will ich Ihnen ſagen, daß dieſer angebliche Capitän Fracaſſe unter ſeiner Maske ein edles Antlitz und unter ſeinem Theaternamen den Namen eines berühmten Geſchlechtes birgt.«

»In der That,« antwortete der Prinz, »ich glaube davon ſchon gehört zu haben. Es wäre auch zu verwundern, wenn ein Komödiant es wagte, ſich zum Gegner eines Herzogs von Vallombreuſe aufzuwerfen. Nur ein edles Blut iſt ſolcher Kühnheit fähig. Nur ein Edelmann kann einen Edelmann beſiegen, ebenſo wie der Diamant nur von einem andern Diamant geritzt wird.«

Der Adelsſtolz des Prinzen fand einen gewiſſen Troſt in dem Gedanken, daß ſein Sohn nicht durch eine gemeine Hand verwundet worden.

Die Dinge gewannen auf dieſe Weiſe eine regelmäßige Situation. Der Kampf ward eine Art Duell zwiſchen Leuten von gleichem Stande, und der Beweggrund konnte öffentlich erklärt werden. Die Etikette wurde durch dieſes Rencontre nicht verletzt.

»Und wie heißt dieſer wackere Kämpe, dieſer tapfere Ritter und Vertheidiger der Unſchuld?« fragte der Prinz.

»Es iſt der Baron von Sigognac,« antwortete Iſabella mit etwas zitternder Stimme. »Ich gebe ſeinen Na-

Digitized by Google

men ohne Scheu Ihrer Großmuth anheim. Sie sind zu gerecht, als daß Sie in ihm das Unglück eines Sieges verfolgen sollten, welches er beklagt.«

»Sigognac,« sagte der Prinz. »Ich glaubte, dieses Geschlecht sei erloschen. Ist es nicht eine Familie in der Gascogne?«

»Ja, mein Vater. Sein Schloß liegt in der Umgegend von Dax.«

»Sehr richtig. Die Sigognacs führen drei goldene Störche in ihrem Wappen. Ihr Adel ist ein sehr alter. Palamedes von Sigognac that sich ruhmvoll bei dem ersten Kreuzzuge hervor. Ein Raimband von Sigognac, ohne Zweifel der Vater des jetzigen, war ein vertrauter Freund und Genosse Heinrichs des Vierten in seiner Jugend, folgte ihm aber nicht an den Hof, denn seine Finanzen waren, wie man sagte, sehr zerrüttet, und im Gefolge des Bearners waren höchstens Hiebe zu verdienen.«

»Ja, seine Finanzen waren so zerrüttet,« entgegnete Isabella, »daß unsere Truppe, welche durch eine stürmische, regnerige Nacht genöthigt ward, ein Asyl zu suchen, den Sohn in einem ganz verfallenen Eulenthurm fand, in welchem sich seine Jugend verzehrte. Wir entrissen ihn diesem Schlosse der Armuth, weil wir fürchteten, er könne aus Stolz und Schwermuth darin Hungers sterben, denn nie habe ich das Unglück muthiger und stolzer ertragen sehen.«

»Armuth ist keine Schande,« sagte der Prinz, »und jedes edle Haus, welches nicht der Ehre untreu geworden, kann sich wieder erheben. Warum hat der Baron von Sigognac in seinem Mißgeschicke sich nicht an einen der ehemaligen Waffengefährten seines Vaters oder, noch besser,

Digitized by Google

geradezu an den König, den geborenen Beſchützer aller Edelleute, gewendet?«

»Das Unglück macht ſchüchtern, wie brav man auch ſein möge, und die Eigenliebe zügelt den Muth,« antwortete Iſabella. »Indem der Baron ſich mit uns aufmachte, gedachte er in Paris auf eine günſtige Gelegenheit zu ſtoßen, die ſich aber nicht dargeboten hat. Um uns nicht zur Laſt zu fallen, übernahm er die Rollen eines unſerer Cameraden, welcher unterwegs ſtarb, und da dieſe Rollen unter der Maske geſpielt werden, ſo glaubte er dadurch ſeine Würde nicht zu compromittiren.«

»Unter dieſer komiſchen Verkleidung errathe ich, ohne gerade ein Hexenmeiſter zu ſein, einen kleinen Liebeshandel,« ſagte der Prinz lächelnd. »Doch dies geht mich weiter nichts an. Ich kenne deine Tugend und einige deinetwegen mit Discretion ausgeſtoßene Seufzer flößen mir noch keine Beſorgniß ein. Uebrigens bin ich auch noch nicht lange genug dein Vater, um mir erlauben zu dürfen, Dir eine Strafpredigt zu halten.«

Während der Prinz dies ſagte, heftete Iſabella ihre blauen Augen, worin die reinſte Unſchuld ſtrahlte, auf ihn. Der roſige Hauch, mit welchem der Name Sigognac ihr Geſicht gefärbt, war wieder verflogen und ihre Züge trugen keine Spur von Scham oder Verlegenheit. Der Blick eines Vaters, ja ſelbſt der Blick Gottes, hätte in ihrem Herzen nichts Tadelnswerthes gefunden.

So weit war die Unterredung gediehen, als Meiſter Laurent's Famulus ſich anmelden ließ.

Er brachte ein günſtiges Bulletin über Vallombreuſe's Geſundheitszuſtand. Das Befinden des Verwundeten war

Digitized by Google

ſo befriedigend als möglich. Nach dem Tranke war eine glückliche Kriſis eingetreten und der Arzt bürgte fortan für das Leben des jungen Herzogs. Seine Geneſung war nun blos noch eine Sache der Zeit.

Einige Tage ſpäter empfing Vallombreuſe, durch zwei oder drei Pfühle unterſtützt, in einem mit venetianiſchen Spitzen beſetzten Hemd und mit geſcheiteltem, in Ordnung gebrachtem Haar in ſeinem Bett den Beſuch ſeines treuen Freundes, des Chevalier von Vidaline, dem bis jetzt noch nicht geſtattet worden ihn zu ſehen.

Der Prinz ſaß in dem Raume zwiſchen Bett und Wand und betrachtete mit väterlicher Freude das bleiche, abgemagerte Geſicht ſeines Sohnes, welches aber jetzt kein beunruhigendes Symptom mehr darbot. Die Farbe war auf die Lippen zurückgekehrt und der Funke des Lebens leuchtete in den Augen.

Iſabella ſtand zu Häupten des Bettes. Der junge Herzog hielt ihre Hand zwiſchen ſeinen Fingern, die ſchlank und bläulichweiß waren wie die der Kranken, welche eine Zeit lang von der freien Luft und dem Sonnenſchein unberührt geblieben ſind. Da es ihm noch verboten war, andere als ganz kurze Antworten zu geben, ſo bewies er ihr, welche die unfreiwillige Urſache ſeiner Wunde war, auf dieſe Weiſe ſeine Sympathie und machte ihr begreiflich, wie gerne er ihr verzieh. Der Bruder war jetzt an die Stelle des Liebenden getreten und die Krankheit hatte, indem ſie ſein Ungeſtüm zügelte, dieſen ſchweren Uebergang nicht wenig gefördert und erleichtert.

Iſabelle war für ihn nun die Gräfin von Lineuil und

Digitized by Google

nicht mehr die Komödiantin von der Truppe des Directors Herodes.

Er nickte Vidaline freundschaftlich zu und machte seine Hand auf einen Augenblick aus der seiner Schwester los, um sie dem Freunde zu reichen.

Dies war Alles, wozu der Arzt für diesmal ihn ermächtigte.

Nach Verlauf von zwei oder drei Wochen konnte Vallombreuse, durch leichte, aber nahrhafte Kost gestärkt, einige Stunden auf dem Sopha zubringen und die Luft des geöffneten Fensters ertragen, durch welches der balsamische Hauch des Frühlings eindrang.

Isabella leistete ihm oft Gesellschaft und las ihm vor, wozu sie in Folge ihrer natürlichen Begabung und ihres früheren Schauspielerberufs ganz vorzüglich geeignet war.

Eines Tages, als sie, nachdem sie ein Capitel beendet, ein zweites anfangen wollte, gab der Herzog von Vallombreuse ihr durch eine Geberde zu verstehen, daß sie das Buch weglegen solle, und sagte zu ihr:

»Liebe Schwester, diese Abenteuer sind die amüsantesten von der Welt und der Verfasser kann sich unter die geistreichsten Leute des Hofes und der Stadt zählen. Sein Buch macht allgemeines Aufsehen und wird förmlich verschlungen, dennoch aber gestehe ich, daß ich deiner liebenswürdigen Conversation vor dieser Lectüre den Vorzug gebe. Ich hätte nicht geglaubt, daß ich, indem ich alle Hoffnung verlor, so viel gewinnen könnte. Der Bruder befindet sich bei Dir in einer besseren Stellung als der Anbeter. Ebenso streng wie Du gegen letztern warst, eben so sanft und freundlich bezeigst Du Dich gegen erstern. Ich finde in

Digitized by Google

dieſem friedlichen Gefühl Genüſſe, von welchen ich früher keine Ahnung hatte. Du enthüllſt mir eine mir bis jetzt noch ganz unbekannt geweſene Seite des Umgangs mit Frauen. Von glühenden Leidenſchaften verzehrt, dem Vergnügen nachjagend, welches die Schönheit mir verſprach, und fortwährend gegen Hinderniſſe ankämpfend, glich ich jenem wilden Jäger in der Legende, den nichts aufhält, und ich ſah in dem geliebten Gegenſtand weiter nichts als eine Beute. Der Gedanke an Widerſtand gegen meine Wünſche ſchien mir unmöglich. Das Wort Tugend hörte ich nur mit Achſelzucken, und ich kann der Einzigen, welche mir ſiegreich widerſtanden, ohne Dünkel oder Prahlerei ſagen, daß ich Gründe hatte, nicht daran zu glauben. Meine Mutter war geſtorben, als ich erſt drei Jahre zählte. Du warſt nicht wiedergefunden und ich hatte keinen Begriff von der zarten Reinheit, von welcher das weibliche Gemüth erfüllt ſein kann. Ich ſah Dich. Eine unwiderſtehliche Sympathie, die ohne Zweifel auch in der geheimen Stimme des Blutes ihren Grund hatte, zog mich zu Dir hin und zum erſten Male in meinem Leben miſchte ſich in meinem Herzen ein Gefühl der Achtung mit dem der Liebe. Dein Charakter trieb mich zur Verzweiflung, aber dennoch gefiel er mir. Ich bewunderte die beſcheidene Feſtigkeit, womit Du meine Huldigungen ablehnteſt. Je unerbittlicher Du mich zurückwieſeſt, deſto würdiger fand ich Dich meiner. Zorn und Bewunderung ſtritten ſich in meiner Seele und beherrſchten dieſelbe zuweilen gleichzeitig. Selbſt in meinen gewaltthätigſten Anwandlungen habe ich Dich ſtets geachtet. Ich ahnte den Engel, der in Dir lebt, und unterwarf mich der Macht himmliſcher Reinheit. Jetzt bin ich glücklich, denn ich beſitze

Digitized by Google

von Dir gerade das, was ich wünſchte, ohne es zu wiſſen, nämlich jene unerſchütterliche, ewige, von jeder irdiſchen Beimiſchung freie Zuneigung; mit einem Worte, ich nenne nun eine Seele mein.«

»Ja, theurer Bruder,« antwortete Iſabella, »ſie iſt dein und ich betrachte es als ein großes Glück, es Dir ſagen zu können. Du beſitzeſt in mir eine treue Schweſter, welche Dich, um das Verſäumte nachzuholen, doppelt lieben wird, beſonders wenn Du, wie Du verſprochen, jenes Ungeſtüm zügelſt, welches unſerem Vater ſo viel Sorge macht, und nur die vortrefflichen Eigenſchaften, die dein Herz in ſo großer Fülle beſitzt, zu Tage treten läſſeſt.«

»Sehe doch Einer die ſchöne Moralpredigerin!« ſagte Vallombreuſe lächelnd. »Ja, es iſt wahr, ich bin ein Ungeheuer, aber ich werde mich beſſern, wenn auch nicht aus Liebe zur Tugend, doch wenigſtens um meine gute Schweſter nicht wieder dieſe ſtrenge Miene annehmen zu ſehen. Dennoch fürchte ich ſtets die Thorheit zu ſein, eben ſo wie Du ſtets die Vernunft ſein wirſt.«

»Wenn Du mir ſolche Schmeicheleien ſagſt,« entgegnete Iſabella mit ſchalkhaft drohender Miene, »ſo nehme ich wieder mein Buch zur Hand und Du mußt die ganze Geſchichte anhören, welche der tückiſche Seeräuber in der Cajüte ſeiner Galeere der auf Kiſſen von Goldſtoff ſitzenden unvergleichlichen Prinzeſſin Amenaide, ſeiner Gefangenen, zu erzählen im Begriffe ſtand.«

»Eine ſo harte Strafe habe ich nicht verdient,« ſagte der junge Herzog. »Ich habe Luſt zu ſprechen, ſelbſt auf die Gefahr hin, für einen Schwätzer angeſehen zu werden. Dieſer verwünſchte Arzt hat mir ſo lange die Lippen ver-

Digitized by Google

ſiegelt gehalten, daß ich mich beinahe in eine Statue des Harpokrates verwandelt hätte.«

»Aber fürchteſt Du nicht deine Kräfte allzuſehr anzuſtrengen?« fragte Iſabelle. »Deine Wunde iſt kaum erſt vernarbt. Meiſter Laurent hat mir dringend empfohlen, Dir vorzuleſen, damit Du zuhören und deine Bruſt ſchonen mögeſt.«

»Meiſter Laurent weiß nicht, was er ſpricht und will ſich blos ein möglichſt großes Gewicht geben. Meine Lunge athmet jetzt wieder mit derſelben Leichtigkeit wie früher. Ich fühle mich vollkommen wohl und habe große Luſt, zu Pferde zu ſteigen und einen Spazierritt in den Wald zu machen.«

»Dann wird ein wenig Converſation immer noch beſſer und die Gefahr ſicherlich geringer ſein.«

»Binnen Kurzem werde ich nun vollkommen wieder hergeſtellt ſein, liebe Schweſter. Dann werde ich Dich in die Welt einführen, wohin dein Rang Dich ruft und wo deine ſo vollkommene Schönheit nicht verfehlen wird Dir eine große Anzahl von Bewunderern zuzuführen, unter welchen ſich die Gräfin von Lineuil einen Gatten wählen kann.«

»Ich habe nicht Luſt mich zu vermälen. Du darfſt nicht glauben, daß dies eine bloße Redensart ſei und es mir ſehr unlieb ſein würde, beim Wort gehalten zu werden. Ich habe in dem letzten Act der Stücke, in denen ich aufgetreten bin, meine Hand ſo oft verſchenkt, daß ich keine Eile verſpüre es im wirklichen Leben zu thun. Ich träume keine ſüßere Exiſtenz, als bei dem Prinzen, unſerem Vater, und bei Dir zu bleiben.«

»Ein Vater und ein Bruder genügen nicht immer, ſelbſt

Digitized by Google

nicht einer Perſon, die ſich gänzlich von der Welt zurückgezogen halten will. Dieſe Zärtlichkeit füllt das Herz nicht aus.«

»Das meinige aber ganz gewiß und wenn ſie mir einmal entzogen würde, ſo ginge ich in's Kloſter.«

»Das hieße aber die Sittenſtrenge ein wenig zu weit treiben. Scheint Dir der Chevalier von Vidaline nicht Alles zu beſitzen, was zu einem vollkommenen Ehemann gehört?«

»Allerdings. Die Frau, welche er heiraten wird, kann ſich glücklich ſchätzen; wie liebenswürdig dein Freund aber auch ſein mag, mein lieber Vallombreuſe, ſo werde ich doch niemals dieſe Frau ſein.«

»Der Chevalier von Vidaline hat etwas rothes Haar und Du biſt vielleicht wie unſer König Ludwig der Dreizehnte, der dieſe Farbe nicht liebt, obſchon ſie von Malern hochgeſchätzt wird. Doch ſprechen wir nicht mehr von Vidaline. Was meinſt Du zu dem Marquis de l'Eſtang, der kürzlich hier war, um ſich nach meinem Befinden zu erkundigen und während ſeines ganzen Beſuches kein Auge von Dir verwendete? Er war durch deine Anmuth und unvergleichliche Schönheit ſo geblendet, daß er ganz verlegen ward und unzuſammenhängendes Zeug zu ſtammeln begann. Abgeſehen von dieſer Schüchternheit, die Du entſchuldigen wirſt, da Du ja die Urſache davon warſt, iſt er ein vollendeter Cavalier. Er iſt ſchön, jung, von hoher Geburt und ſehr reich.«

»Seitdem ich die Ehre habe, deiner erlauchten Familie anzugehören,« entgegnete Iſabella, durch dieſes Geſchwätz ein wenig ungeduldig gemacht, »würde ſich ein allzu hoher Grad von Beſcheidenheit für mich nicht ſchicken. Ich

Digitized by Google

will daher nicht ſagen, daß ich mich eines ſolchen Bündniſſes unwürdig betrachte, ſollte aber auch der Marquis de l'Eſtang ſich bei meinem Vater um meine Hand bewerben, ſo würde ich ihn doch zurückweiſen. Ich habe es Dir ſchon geſagt, lieber Bruder, ich mag nicht heiraten und ich bitte Dich, mich in dieſer Beziehung nicht weiter zu quälen.«

»Wie groß iſt doch dein jungfräulicher Stolz, liebe Schweſter,« entgegnete Vallombreuſe. »Selbſt Diana in ihren Wäldern und Thälern des Hämus könnte nicht ſtrenger ſein, und wenn man den verleumderiſchen mythologiſchen Zungen trauen darf, ſo fand der hübſche Endymion Gnade vor ihren Augen. Du erzürneſt Dich, weil ich Dir beiläufig einige annehmbare Partien vorſchlage. Wenn Dir dieſe aber nicht gefallen, ſo werden wir ſchon andere entdecken.«

»Ich erzürne mich nicht, mein Bruder,« ſagte Iſabella, »ganz gewiß aber ſprichſt Du für einen Kranken zu viel und ich werde Dich durch Meiſter Laurent ausſchelten laſſen. Du bekommſt heute Abend nichts zu eſſen.«

»Wenn die Sache ſo ſteht, dann freilich ſchweige ich,« ſagte Vallombreuſe mit unterwürfiger Miene, »glaube mir aber, daß Du nur durch meine Hand vermält wirſt.«

Um ſich für den hartnäckigen Spott ihres Bruders zu rächen, begann Iſabella wieder die Geſchichte des türkiſchen Seeräubers und las mit lauter Stimme, welche die Vallombreuſe's übertäubte:

»Mein Vater, der Herzog von Foſſombrone, wandelte mit meiner Mutter, einer der ſchönſten Frauen des

Digitized by Google

Herzogthums Genua, am Gestade des mittelländischen Meeres, nach welchem eine Treppe der prachtvollen Villa hinabführte, die er während des Sommers bewohnte, als plötzlich hinter dem Felsen versteckte algierische Seeräuber sich auf ihn stürzten, durch Uebermacht über seinen verzweifelten Widerstand triumphirten, ihn für todt auf dem Platze liegen ließen und die Herzogin, welche damals mit mir schwanger ging, trotz ihres Hilferufes in ein Boot trugen, welches rasch davonruderte und die in einer Bucht liegende Galeere erreichte. In Algier angelangt, ward meine Mutter dem Dey vorgestellt; sie gefiel ihm und ward seine Favoritin —«

Vallombreuse schloß, um sich an Isabella zu rächen, die Augen, und that gerade bei dieser interessanten Stelle, als ob er einschliefe.

Dieser anfangs erheuchelte Schlaf ging aber sehr bald in einen wirklichen über und Isabella schlich, als sie dies bemerkte, sich leise davon.

Diese Unterredung, in welcher der Herzog eine boshafte Absicht an den Tag legen zu wollen schien, beunruhigte Isabella. Hegte er vielleicht noch geheimen Groll gegen Sigognac, obschon er den Namen desselben seit jener Nacht nicht ausgesprochen, und suchte er durch eine Heirat ein unübersteigliches Hinderniß zwischen dem Baron und seiner Schwester zu errichten? Oder wünschte er einfach zu wissen, ob die in eine Gräfin verwandelte Komödiantin nicht auch ihre Gesinnung gewechselt habe?

Isabella vermochte diese beiden Fragen, welche sie sich unaufhörlich vorlegte, nicht zu beantworten.

Da sie Vallombreuse's Schwester war, so erledigte

Digitized by Google

ſich die Nebenbuhlerſchaft Sigognac's und des jungen Herzogs von ſelbſt, andererſeits aber war es ſchwer vorauszuſetzen, daß ein ſo ſtolzer, übermüthiger und rachſüchtiger Charakter die Schmach einer erſten Niederlage, beſonders die einer zweiten vergeſſen habe. Obſchon die Situation eine ganz andere geworden, ſo mußte ihn Vallombreuſe in ſeinem Herzen immer noch haſſen. Hätte er auch ſo viel Seelengröße beſeſſen, ihm zu verzeihen, ſo verlangte die Großmuth doch nicht, daß er ihn liebte und ihn in ſeine Familie aufnahm. Man mußte daher der Hoffnung auf Ausſöhnung entſagen. Uebrigens ſah der Prinz ſicherlich auch niemals gern den Mann, welcher das Leben ſeines Sohnes in Gefahr gebracht.

Dieſe Betrachtungen verſenkten Iſabella in eine Schwermuth, aus welcher ſie ſich vergebens aufzurütteln ſuchte.

So lange ſie ſich in ihrem Komödiantenberufe als ein Hinderniß für Sigognac's Glück betrachtet, hatte ſie jeden Gedanken an eine Vereinigung mit ihm ſofort wieder unterdrückt. Jetzt aber, wo eine unerwartete Wendung des Schickſals ſie mit allen Gütern, die man wünſcht, überhäufte, hätte ſie gern durch das Geſchenk ihrer Hand den Mann belohnt, welcher ſie darum gebeten, als ſie noch arm und verachtet war. Sie fand es gewiſſermaßen niedrig und undankbar, wenn ſie ihr Glück nicht mit dem Genoſſen ihrer Armuth theilte. Dennoch aber konnte ſie weiter nichts thun, als ihm unabänderliche Treue bewahren, denn ſie wagte weder mit dem Prinzen noch mit Vallombreuſe zu ſeinen Gunſten zu ſprechen.

Es dauerte nicht lange, ſo war der junge Herzog ſo weit wieder hergeſtellt, daß er ſich mit ſeinem Vater und

Digitized by Google

seiner Schwester zu Tische setzen konnte. Er benahm sich bei diesen Gelegenheiten gegen den Prinzen mit Ehrerbietung und gegen Isabella mit zarter Aufmerksamkeit und zeigte, daß er trotz seiner anscheinenden Frivolität einen Geist besaß, welcher gebildeter und kenntnißreicher war, als man es bei einem den Frauen, den Zweikämpfen und Ausschweifungen aller Art ergebenen jungen Manne erwarten konnte.

Isabella nahm an diesen Conversationen bescheidenen Antheil und das Wenige, was sie sagte, war so richtig und so treffend, daß der Prinz darüber erstaunte, besonders da sie mit vollkommenem Tacte sich von aller Vielwisserei und Pedanterie fernhielt.

Vallombreuse forderte, als er völlig wieder hergestellt war, seine Schwester auf, mit ihm einen Spazierritt in den Park zu machen, und die beiden Geschwister ritten im Schritt eine lange Allee hinauf, deren hundertjährige Bäume oben ein Gewölbe bildeten, welches für die Strahlen der Sonne undurchdringlich war.

Der Herzog hatte seine ganze frühere Schönheit wiedergewonnen. Isabella war reizend und nie hatte man ein anmuthigeres Paar neben einander herreiten sehen. Nur hatten die Züge des jungen Mannes den Ausdruck der Heiterkeit, die der jungen Dame dagegen den der Schwermuth. Zuweilen entlockten Vallombreuse's Scherzworte ihr ein mattes Lächeln, dann aber versank sie allemal wieder in ihr dumpfes Hinbrüten.

Ihr Bruder schien diese Niedergeschlagenheit nicht zu bemerken, sondern ward im Gegentheil immer redseliger und heiterer.

»Ach, wie schön ist doch das Leben!« sagte er »Man

Digitized by Google

ahnt nicht den Genuß, welcher ſchon in dem einfachen Act des Athmens liegt! Nie ſind mir die Bäume ſo grün, der Himmel ſo blau, die Blumen ſo duftig erſchienen. Es iſt mir, als wäre ich erſt geſtern geboren und als ſähe ich die Schöpfung zum erſten Male. Wenn ich bedenke, daß ich jetzt leicht unter einem Marmorwürfel liegen könnte, während ich doch mit meiner lieben Schweſter ſpazieren reite, dann bin ich vor Wonne faſt außer mir! Meine Wunde ſchmerzt mich nicht im Mindeſten mehr und ich glaube, wir können einen kleinen Galopp riskiren, um raſcher nach dem Schloß zurückzukommen, wo unſer Vater uns wahrſcheinlich ſchon mit Ungeduld erwartet.«

Trotz des Abmahnens der immer noch ängſtlichen Iſabella ſuchte Vallombreuſe die Flanken ſeines Roſſes und die beiden Pferde ſetzten ſich in raſchere Bewegung.

Als ſie an der Terraſſe angelangt waren und der junge Herzog ſeine Schweſter aus dem Sattel hob, ſagte er zu ihr:

»Nun bin ich wieder ein großer Knabe und werde Erlaubniß erhalten, allein auszugehen.«

»Wie, Du garſtiger Bruder? Kaum geheilt, willſt Du uns ſchon wieder verlaſſen?«

»Ja, ich muß eine Reiſe machen, welche einige Tage in Anſpruch nehmen wird,« antwortete Vallombreuſe in nachläſſigem Tone.

In der That reiſte er auch am nächſtfolgenden Morgen, nachdem er von dem Prinzen, der ſich ſeiner Abreiſe nicht widerſetzte, Abſchied genommen, ab und ſagte zu Iſabella in räthſelhaftem, ſeltſamem Tone:

»Auf Wiederſehen, Schweſterchen, Du wirſt mit mir zufrieden ſein.«

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Brennneſſeln und Spinnweben.

Herodes' Rath war gut und Sigognac beſchloß ihn zu befolgen. Da Iſabella ſich ſo plötzlich aus einer Komödiantin in eine vornehme Dame verwandelt hatte, ſo gab es auch für ihn keinen Reiz mehr, der ihn noch länger an die Truppe gefeſſelt hätte.

Er mußte auf einige Zeit verſchwinden und ſich in's Dunkel zurückziehen, bis der durch Vallombreuſe's wahrſcheinlichen Tod erweckte Groll wieder beſchwichtigt war.

Nachdem er daher nicht ohne Gemüthsbewegung von den wackeren Schauſpielern, die ihm ſtets ſo gute Freunde und Cameraden geweſen, Abſchied genommen, entfernte er ſich von Paris auf einem kräftigen Pferde und die Taſchen gut mit baarem Gelde, ſeinem Antheil an den Einnahmen, gefüllt.

In kleinen Tagreiſen näherte er ſich ſeinem verfallenen Schloß, denn nach dem Ungewitter kehrt der Vogel immer wieder in ſein Neſt zurück, beſtände es auch nur aus Holzſplittern und altem Stroh. Es war der einzige Ort, wohin er ſich flüchten konnte, und in ſeiner Hoffnungsloſigkeit empfand er eine Art Genuß, wieder in die armſelige Burg ſeiner Väter zurückzukehren, welche er vielleicht beſſer gethan nie zu verlaſſen.

»Ich bin,« ſagte er unterwegs bei ſich ſelbſt, »am

Digitized by Google

Ende vom Schickſal auserkoren, um zwiſchen dieſen alten Mauern, unter dieſem Dach, welches den Regen eindringen läßt, vor Hunger und Langweile zu ſterben. Seinem Schickſal kann einmal Niemand entgehen, und ich werde das meinige erfüllen. Ich bin der Letzte der Sigognacs.“

Es wäre unnütz, ausführlicher die Reiſe zu beſchreiben, welche ungefähr zwanzig Tage dauerte und durch keinen intereſſanten Vorfall erheitert ward.

Es genügt, wenn wir ſagen, daß eines ſchönen Abends Sigognac von weitem die beiden Thürme ſeines Schloſſes erblickte, welche von der untergehenden Sonne beleuchtet wurden und ſich in ſcharfen Umriſſen von dem violetten Hintergrund des Horizonts abhoben. Eine Laune der Beleuchtung ließ ſie näher erſcheinen, als ſie wirklich waren, und in einer der ſeltenen Fenſterſcheiben der Façade ſpiegelte ſich die Sonne wie eine rothe Flamme.

Dieſer Anblick erweckte in dem Gemüth des Barons ſeltſam widerſtreitende Empfindungen. Er hatte in dieſem verfallenen Schloß viel gelitten und dennoch empfand er beim Wiederanblick das Gefühl, welches die Rückkehr eines Freundes erweckt, deſſen Abweſenheit ſeine Fehler und Mängel vergeſſen gemacht hat. Sein Leben war hier arm, dunkel und einſam, aber doch nicht ohne einige geheime Freuden verfloſſen, denn ganz unglücklich kann die Jugend nicht ſein. Selbſt die troſtloſeſte hat noch ihre Träume und Hoffnungen. Die Gewöhnung an einen Schmerz hat endlich auch ihren Reiz und man betrauert gewiſſe Leiden mehr als gewiſſe Freuden.

Sigognac gab ſeinem Pferde die Sporen, um noch vor Einbruch der Nacht an Ort und Stelle zu gelangen.

Digitized by Google

Die Sonne war nun beinahe untergegangen und ließ über der von der Ebene über den Himmel gezogenen braunen Linie weiter nichts mehr ſehen als ein dünnes, von ihrer Scheibe durchbrochenes Segment. Die rothe Flamme des Glasfenſters war erloſchen und das Schloß bildete nur noch einen grauen Flecken, der ſich beinahe mit dem allgemeinen Dunkel verſchmolz. Sigognac kannte aber den Weg genau und es dauerte nicht lange, ſo bog er in den früher ſo beſuchten, jetzt aber gänzlich verödeten Weg ein, der nach dem Schloſſe führte.

Die Zweige und Reiſer des Heckenzaunes peitſchten ihm die Stiefel und vor den Hufen ſeines Pferdes ſprangen die furchtſamen Heuſchrecken durch das vom Thau benetzte Gras.

Ein ſchwaches fernes Hundegebell, welches den eigenen Zeitvertreib zum Zwecke zu haben ſchien, ließ ſich in dem tiefen Schweigen des Gefildes hören.

Sigognac hielt ſein Pferd an, um beſſer zu horchen. Er hatte die heiſere Stimme Miraut's zu erkennen geglaubt.

Es dauerte nicht lange, ſo kam das Gebell näher und verwandelte ſich in ein wiederholtes, freudiges, durch keuchend raſches Laufen unterbrochenes Gekläff.

Miraut witterte ſeinen Herrn und kam mit der ganzen Schnelligkeit ſeiner alten Füße herbeigerannt. Der Baron pfiff auf eine beſondere Weiſe und nach wenigen Minuten kam der gute brave Hund ſchluchzend und faſt menſchliche Laute ausſtoßend durch eine Lücke der Hecke hindurchgebrochen.

Obſchon ganz außer Athem, ſprang er doch dem Pferde bis an die Naſe empor, ſuchte den Sattel zu erklettern, um

Digitized by Google

bis zu seinem Herrn zu gelangen, und gab seine Freude auf die extravaganteste Weise zu erkennen.

Sigognac bückte sich und streichelte ihm den Kopf, um ihn einigermaßen zu beschwichtigen. Durch diesen Empfang zufriedengestellt und um diese frohe Mähre den übrigen Bewohnern des Schlosses, das heißt Pierre, Bayard und Beelzebub, zu verkünden, schoß Miraut fort wie ein Pfeil und begann vor dem in der Küche sitzenden alten Diener dermaßen zu bellen, daß dieser sofort begriff, es müsse etwas Außerordentliches vorgehen.

»Sollte der junge Herr zurückkommen?« sagte Pierre bei sich selbst, indem er sich erhob und hinter Miraut herging, der ihn am Schooße seines Kittels zerrte.

Da es Abend war, so hatte Pierre an dem Herde, wo er sein frugales Abendmahl kochte, einen harzigen Holzspan angezündet, dessen röthlicher Qualm am Eingange des Weges plötzlich Sigognac und sein Pferd beleuchtete.

»Ja, Sie sind es, Herr Baron,« rief der wackere Pierre beim Anblick seines Herrn freudig. »Miraut hatte es mir schon in seiner ehrlichen Hundesprache gesagt, denn wir sind hier so allein, daß Thiere und Menschen einander endlich verstehen. Da Sie mir indeß Ihre Rückkehr nicht als bevorstehend angezeigt hatten, so fürchtete ich mich zu täuschen. Seien Sie in Ihrem Eigenthum herzlich willkommen. Man wird sich bemühen, Sie so gut als möglich zu bewirthen.«

»Ja, ich bin es, mein guter Pierre,« entgegnete Sigognac; »Miraut hat Dich nicht belogen. Wenn ich auch nicht reicher zurückkomme, so komme ich doch wenigstens ge-

Digitized by Google

ſund und wohlbehalten zurück. Gehe denn mir mit deiner Fackel voran.«

Nicht ohne Mühe öffnete Pierre die Flügel des alten Thores, und der Baron von Sigognac ritt unter dem von der Holzfackel phantaſtiſch beleuchteten Portale hindurch.

Bei dieſem Scheine ſchienen die drei Störche auf dem Wappenſchild über dem Thore plötzlich Leben zu bekommen und mit den Flügeln zu klatſchen, wie um die Rückkehr des letzten Sprößlings der Familie zu begrüßen, deren Symbol ſie ſo viele Jahrhunderte hindurch geweſen.

Plötzlich ließ ſich ein langgedehntes Wiehern vernehmen, welches einer Trompetenfanfare glich. Es war Bayard, der im Stalle ſeinen Herrn witterte, und ſeine alte, aſthmatiſche Lunge zu dieſer Kunſtleiſtung nöthigte.

»Schon gut, ſchon gut, mein armer Bayard,« ſagte Sigognac, indem er vom Pferde ſtieg und Pierre die Zügel zuwarf, »ich werde Dich ſogleich begrüßen.«

Und er lenkte ſeine Schritte nach dem Stalle, als er plötzlich beinahe gefallen wäre.

Eine ſchwärzliche Maſſe verwickelte ſich miauend, ſchnurrend und einen krummen Buckel machend, in ſeinen Beinen.

Es war Beelzebub, welcher ſeine Freude auf alle dem Katzengeſchlecht mögliche Weiſe zu erkennen gab.

Sigognac hob ihn in ſeinen Armen bis zu ſeinem Geſicht empor.

Der Kater gerieth förmlich außer ſich. Seine runden Augen ſchoſſen Phosphorblitze und ein nervöſes Zucken bewog ihn, ſeine Krallen bald zu öffnen, bald zu ſchließen. Dabei ſchnurrte er ſo raſch und heftig, daß er beinahe er-

Digitized by Google

ſtickt wäre, und ſtieß ſeine ſchwarze Naſe zu wiederholten Malen gegen Sigognac's Schnurrbart.

Nachdem der Baron ihn gebührend geliebkoſt, denn er war weit entfernt, dieſe Liebeszeichen beſcheidener Freunde zu verſchmähen, ſetzte er ihn behutſam auf die Erde nieder, und klopfte nun Bayard zu wiederholten Malen mit der flachen Hand auf Hals und Rücken. Das gute Thier legte ſeinen Kopf auf die Schulter ſeines Herrn, kratzte mit dem Hufe auf dem Boden, und verſuchte mit dem Hintertheile eine gewagte Courbette.

Das Pferd, auf welchem der Baron gekommen, ward von Bayard höflich als Nachbar empfangen.

»Nun, nachdem ich die Complimente meiner Thiere beantwortet habe,« ſagte Sigognac zu Pierre, »wäre es vielleicht an der Zeit, zu ſehen, was deine Speiſekammer enthält. Gefrühſtückt habe ich heute ſehr ſchlecht, dinirt aber gar nicht, denn ich wollte gern noch vor Einbruch der Nacht hier eintreffen. In Paris bin ich meiner gewohnten Mäßigkeit ein wenig untreu geworden und ſähe es daher gern, wenn ich etwas zu ſoupiren bekommen könnte, wäre es auch nur eine aufgewärmte Neige.«

»Außer Brod kann ich Ihnen noch etwas Speck und Ziegenkäſe vorſetzen, gnädiger Herr,« antwortete Pierre. »Es ſind dies allerdings etwas rohe und ländliche Gerichte, die Ihnen vielleicht, nachdem Sie die große Küche gekoſtet, nicht mehr zuſagen werden. Wenn ſie aber auch nicht den Gaumen kitzeln, ſo ſchützen ſie wenigſtens vor dem Hungertode.«

»Und weiter kann der Menſch von ſeinen Speiſen nichts verlangen,« antwortete Sigognac. »Ich bin mich

durchaus nicht, wie Du zu glauben ſcheinſt, undankbar gegen die einfachen Nahrungsmittel, welche meine Jugend genährt und mich geſund, behend und kräftig gemacht haben. Trage daher dein Schwarzbrod, deinen Speck und deinen Käſe immerhin auf mit dem Stolze eines Haushofmeiſters, der einen radſchlagenden Pfau auf einer goldenen Schüſſel getragen bringt.«

Auf dieſe Weiſe beruhigt, deckte Pierre eiligſt den Tiſch, wo Sigognac ſein frugales Abendmahl einzunehmen pflegte, ſetzte auf die eine Seite den Becher, auf die andere den mit dünnem Wein gefüllten Steinkrug und ſtellte ſich dann hinter ſeinen Herrn wie ein Majordomo, der einen Prinzen bedient.

Dem früheren Ceremoniell zufolge betrachteten Miraut, der rechts, und Beelzebub, der links ſaß, den jungen Baron mit Extaſe und folgten den Wanderungen ſeiner Hand von der Schüſſel nach dem Munde und von dem Munde nach der Schüſſel in der Erwartung, daß ihnen ebenfalls ein Biſſen zufallen würde.

Dieſes bizarre Gemälde ward von dem Schein des harzigen Spans beleuchtet, welchen Pierre in einer eiſernen Klammer im Innern des Kamins befeſtigt, damit der Qualm ſich nicht im Zimmer verbreite. Es glich ſo genau der zu Anfange dieſer Geſchichte geſchilderten Scene, daß der Baron, von dieſer Aehnlichkeit betroffen, ſich einbildete, blos geträumt und ſein Schloß niemals verlaſſen zu haben.

Die Zeit, welche in Paris ſo raſch und ſo ereignißvoll vergangen war, ſchien in dem Schloß Sigognac ſtehen geblieben zu ſein. Die eingeſchlafenen Stunden hatten ſich

Digitized by Google

nicht die Mühe genommen, ihre staubbedeckte Sanduhr umzudrehen. Alles war noch an derselben Stelle.

Die Spinnen schlummerten in den Winkeln noch in ihren grauschwärzlichen Hängematten und lauerten auf eine unwahrscheinliche Fliege. Einige hatten sogar den Lebensmuth verloren und ihr Gewebe nicht wieder ausgebessert, weil sie nicht genug Substanz mehr in sich trugen, um einen Faden aus ihrem Leibe zu ziehen.

Auf der weißen Asche des Herdes entwickelte eine Kohle, welche seit der Abreise des Barons nicht gebrannt zu haben schien, einen dünnen Rauch wie der einer im Erlöschen begriffenen Pfeife.

Nur die Nesseln im Hofe waren gewachsen, das Gras und Unkraut zwischen den Pflastersteinen war höher geworden, ein Baumast, der früher blos bis an das Fenster der Küche gereicht, trieb jetzt einen belaubten Sprößling durch die Masche einer zerbrochenen Scheibe.

Das war Alles, was es Neues gab.

Sigognac verlor sich unwillkürlich in stumme Betrachtungen, welche Pierre respectirte und welche Miraut und Beelzebub nicht durch unzeitige Liebkosungen zu stören wagten.

Alles, was geschehen, machte auf ihn blos den Eindruck von Abenteuern, die er in einem Buche gelesen und wovon eine unklare Erinnerung in ihm zurückgeblieben.

Der schon halb verwischte Capitän Fracasse erschien ihm nur noch in der Ferne wie ein bleiches, von ihm auf immer völlig verschiedenes Gespenst.

Sein Kampf mit Vallombreuse zeichnete sich in seiner Erinnerung nur noch in der Gestalt einer seltsamen Gesticu-

Digitized by Google

lation, welcher ſein Wille fremd geblieben. Keine der während dieſer Zeit geſchehenen Thaten ſchien mit ihm in wirklichem Zuſammenhang zu ſtehen und die Rückkehr in ſein Schloß hatte die Fäden zerriſſen, welche ihn an ſein Leben knüpften.

Nur ſeine Liebe zu Iſabella war nicht entſchwunden und er fand ſie immer noch in ſeinem Herzen lebend, mehr aber wie ein Streben der Seele als wie eine wirkliche Leidenſchaft, da ja die Perſon, welche der Gegenſtand derſelben war, ihm nicht mehr angehören konnte.

Er begriff, daß das Rad ſeines Wagens, welches einen Augenblick mit einem andern Rad zuſammengetroffen, wieder in ſein verhängnißvolles Geleiſe zurückgekehrt ſei, und er fügte ſich ruhig und ergeben darein. Er tadelte ſich blos deswegen, daß er ſich einige Minuten lang der Hoffnung und Täuſchung hingegeben. Warum, zum Teufel, wollen die Unglücklichen auch glücklich ſein? Welch' eine Dummheit!

Dennoch gelang es ihm ſich aus dieſem Stumpfſinn aufzurütteln, und da er in Pierre's Augen ſchüchterne Fragen leuchten ſah, ſo erzählte er dieſem würdigen Diener kurz die hauptſächlichen Ereigniſſe, die ihn in dieſer Geſchichte intereſſiren konnten.

Bei dem Bericht über die beiden Kämpfe ſeines Schülers mit Vallombreuſe ſtrahlte der alte wackere Pierre vor Stolz und Freude, einen ſolchen Schüler gezogen zu haben und veranſchaulichte mit Hilfe eines Stockes die Stöße, welche Sigognac ihm beſchrieb.

»Ach leider, mein wackerer Pierre,« ſagte der Baron ſeufzend, »haſt Du mir deine Fechtergeheimniſſe zu gut gelehrt. Dieſer Sieg hat mich zu Grunde gerichtet und mich

Digitized by Google

auf lange Zeit, wo nicht auf immer, in dieſes armſelige, traurige Schloß zurückgeſchickt. Ich habe das eigenthümliche Schickſal, daß der Triumph mich niederſchlägt und meine Angelegenheiten, anſtatt ſie zu verbeſſern, vielmehr verſchlimmert. Beſſer wäre es geweſen, ich wäre bei jenem letzten verhängnißvollen Kampfe verwundet oder getödtet worden.«

»Die Sigognacs,« ſagte der alte Diener ſalbungsvoll, »können nicht geſchlagen werden. Was auch geſchehen möge, gnädiger Herr, ſo bin ich ſchon zufrieden, daß Sie dieſen Vallombreuſe getödtet haben. Ganz gewiß iſt Alles ſchulgerecht zugegangen und mehr kann man nicht verlangen. Was kann wohl ein Menſch, der, nachdem er ſich ausgelegt, an einem ſchönen Degenſtoß ſtirbt, dagegen einzuwenden haben?«

»Sicherlich nichts,« antwortete Sigognac, dem dieſe Philoſophie des alten Fechtmeiſters ein Lächeln abnöthigte, »aber ich fühle mich ein wenig müde. Zünde die Lampe an und geleite mich auf mein Zimmer.«

Pierre gehorchte. Der Baron ſtieg hinter ſeinem Diener und von ſeinem Hund und ſeiner Katze gefolgt, langſam die alte Treppe mit der verblichenen Frescomalerei hinauf. Das gemalte Spalierwerk der gewölbten Decke war an vielen Stellen abgeblättert und der durch die Ritzen und Sprünge dringende Winterregen hatte den ſchon gezeichneten Continenten und Inſeln mehrere neue hinzugefügt.

Dieſer Verfall, den Sigognac, ehe er ſein Schloß verlaſſen, kaum beachtete, machte ihn jetzt betroffen und verſenkte ihn, während er ſo die Treppe hinaufſtieg, in tiefes

Digitized by Google

melancholiſches Hinbrüten. Er ſah darin den unvermeidlichen, verhängnißvollen Untergang ſeines Geſchlechts und ſagte bei ſich ſelbſt:

„Wenn dieſes Gewölbe ein Gefühl des Mitleids für die Familie hätte, welche es bis jetzt geſchirmt, ſo müßte es in Trümmer ſtürzen und mich auf der Stelle zermalmen.“

An der Thür des Zimmers angelangt, nahm er die Lampe aus Pierre's Händen und ſchickte dieſen wieder fort, um ihn nicht ſeine Gemüthsbewegung ſehen zu laſſen.

Langſam durchſchritt er das erſte Zimmer, wo vor einigen Monaten das Souper der Komödianten ſtattgefunden hatte.

Die Erinnerung an dieſes fröhliche Mahl ſtimmte ihn noch trauriger. Das Schweigen, welches einen Augenblick geſtört worden, ſchien ſich auf immer tiefer und furchtbarer feſtgeſetzt zu haben. In dieſer Gruft gewann ſelbſt das Nagen einer Ratte einen unheimlichen lauten Klang.

Durch den ſchwachen Schimmer der Lampe erleuchtet, ſchauten die Bildniſſe in beunruhigender Weiſe aus ihren verblichenen Goldrahmen heraus. Es war, als ob ſie ſich von ihrem dunklen Hintergrunde losreißen und ihren unglücklichen Nachkommen begrüßen wollten.

Ein geſpenſtiſches Leben beſeelte dieſe alterthümlichen Bildniſſe. Ihre gemalten Lippen bewegten ſich und murmelten Worte, welche nicht von dem Ohr, wohl aber von der Seele gehört wurden. Ihre Augen richteten ſich traurig nach der Decke empor und auf ihren gefirnißten Wangen verdichtete ſich der Schweiß der Feuchtigkeit zu großen Tropfen, welche im Lichtſchein erglänzten wie Thränen.

Digitized by Google

Sicherlich irrten die Geister der Ahnen um diese Bilder herum, welche die irdische Hülle darstellten, welche früher von ihnen beseelt gewesen, und Sigognac fühlte in dem geheimen Grauen dieses Halbdunkels ihre unsichtbare Nähe.

Alle diese gepanzerten oder in hohen steifen Halskrausen starrenden Gestalten hatten einen kläglichen, trostlosen Gesichtsausdruck. Nur das letzte Porträt, das der Mutter des jungen Barons, schien zu lächeln. Das Licht fiel gerade darauf, und sei es nun, daß die frischere, besser ausgeführte Malerei täuschte, sei es, daß in der That die Seele einen Augenblick diese Form belebte, kurz, das Bildniß hatte einen Ausdruck von heiterer und vertrauensvoller Zärtlichkeit, über welche Sigognac erstaunte und den er für eine günstige Vorbedeutung hielt, denn der Ausdruck dieses Gesichtes war ihm bis jetzt immer schwermüthig erschienen.

Sigognac trat endlich in sein Schlafzimmer und setzte die Lampe auf den kleinen Tisch, auf welchem noch der Band Gedichte lag, in welchem er las, als die Komödianten bei nächtlicher Weile an das Thor des alten Schlosses pochten.

Das mit vielfach durchstrichenen Zeilen beschriebene Papier, der Entwurf zu einem unvollendeten Sonett, lag ebenfalls noch auf derselben Stelle.

Das Bett, welches nicht wieder gemacht worden, bewahrte noch den Eindruck von den Gliedern der letzten Personen, welche darin geruht. Isabella hatte hier geschlafen. Ihr schön geformtes Haupt hatte auf diesem Pfühl geruht, diesem Vertrauten so vieler Träume!

Bei diesem Gedanken fühlte Sigognac sein Herz von einem angenehmen Schmerz gemartert, wenn man nämlich

Digitized by Google

dieſe von Natur feindſeligen Worte neben einander ſtellen darf.

Seine Phantaſie malte ſich die Reize jenes anbetungswürdigen Mädchens mit den lebhafteſten Farben. Seine Vernunft ſagte ihm in zudringlichem, ärgerlichem Ton, daß Iſabella auf immer für ihn verloren ſei, und dennoch glaubte er in Folge einer durch die Liebe herbeigeführten Sinnestäuſchung dieſes reine, liebenswürdige Antlitz zwiſchen den Falten der ein wenig geöffneten Vorhänge zu ſehen, wie das eines keuſchen Weibes, welches die Rückkehr des Gatten erwartet.

Um dieſen Illuſionen, welche den Muth erſchlafften, ein Ende zu machen, kleidete er ſich aus und legte ſich nieder, während er die früher einmal von Iſabella eingenommene Stelle küßte. Trotz ſeiner Ermüdung aber dauerte es lange, ehe der Schlaf kam, und ſeine Augen irrten über eine Stunde in dem zerfallenen öden Zimmer umher. Bald folgten ſie dem bizarren Wiederſcheine des Mondes auf den trüben Fenſterſcheiben, bald betrachteten ſie mit unbewußter Starrheit die Gemälde auf den alten Tapeten.

Wenn aber auch der Herr wachte, ſo ſchlief doch das Thier. Beelzebub, der ſich zu Sigognac's Füßen zu einer Kugel zuſammengerollt, ſchnarchte wie die Katze Mahomet's auf dem Aermel des Propheten. Die tiefe Ruhe des Thieres bemächtigte ſich endlich auch des Menſchen und der junge Baron trat die Reiſe in das Land der Träume an.

Als der Tag graute, ward Sigognac von dem Zuſtande der Verödung, in welchem ſein Schloß ſich befand, betroffener gemacht, als er es am Abend vorher geweſen war.

Der Tag hat mit dem Verfalle kein Mitleid. Er beleuchtet grauſam die Falten, die Flecken, den Staub, den

Digitized by Google

Moder. Die Nacht dagegen, welche barmherziger iſt, mildert Alles mit ihrem freundlichen Schatten und trocknet mit dem Zipfel ihres Schleiers die Thränen.

Die früher ſo großen Zimmer erſchienen ihm jetzt klein, und er verwunderte ſich, daß er ſie in ſeiner Erinnerung ſo groß bewahrt.

Es dauerte jedoch nicht lange, ſo gewöhnte er ſich wieder an die Raumverhältniſſe ſeines alten Schloſſes und kehrte zu dem alten Leben zurück wie in ein altes Kleid, welches man auf einige Zeit abgelegt, um ein neues anzuziehen. Er fühlte ſich bequem in dieſem abgetragenen Gewande, deſſen Falten durch die Gewohnheit gebildet worden.

Sein Tag verging auf folgende Weiſe:

Zuerſt verrichtete er ein kurzes Gebet in der verfallenen Capelle, wo ſeine Väter ruhten, nahm dann ſein frugales Frühſtück ein, machte mit Pierre einige Fechtübungen, beſtieg Bayard oder das Pferd, welches er mitgebracht, und kehrte nach einem langen Ausfluge ſchweigſam und düſter wie ſonſt, nach Hauſe zurück. Dann nahm er in Beelzebub's und Miraut's Geſellſchaft ſein Abendbrot zu ſich, legte ſich nieder und blätterte, um ſich ſchläfrig zu machen, in einem der zerzauſten und ſchon hundertmal geleſenen Bücher ſeiner von hungrigen Ratten halb zerſtörten Bibliothek.

Es war dies, wie man ſieht, ein ganz anderes Leben als das des brillanten Capitän Fracaſſe, des kühnen Nebenbuhlers des Herzogs von Vallombreuſe. Sigognac war wirklich wieder der Burgherr des Schloſſes der Armuth geworden.

Digitized by Google

Eines Tages ging er in den Garten hinab, wohin er die beiden jungen Komödiantinnen geführt.

Der Garten war verwilderter als je, der Hageroſenſtrauch aber, welcher damals für Iſabella eine Roſe und für Seraſine eine Knoſpe geliefert, damit man nicht ſagen konnte, es ſeien zwei Damen in einem Garten geweſen, ohne mit Blumen geſchmückt worden zu ſein, ſchien auch jetzt ſeiner Beſtimmung eingedenk zu ſein. An demſelben Zweige wie damals blühten auch jetzt zwei reizende Röschen, die in ihrem Herzen noch zwei oder drei Perlen Morgenthau bewahrten.

Dieſer Anblick machte durch die Erinnerung, welche er in Sigognac erweckte, einen eigenthümlichen Eindruck. Er gedachte jener Worte Iſabellens:

»Auf jenem Spaziergange im Garten, wo Sie mir das Dorngeſtrüpp aus dem Wege bogen, pflückten Sie mir eine kleine wilde Roſe, das einzige Geſchenk, welches Sie mir machen konnten. Ich ließ eine Thräne darauf fallen, ehe ich ſie an meinen Buſen ſteckte, und gab Ihnen ſtillſchweigend meine Seele dafür «

Sigognac pflückte die Roſe, ſog leidenſchaftlich ihren Duft ein und drückte ſeine Lippen auf die Blätter, indem er ſich einbildete, es ſeien die nicht weniger weichen, rothen und wohlduftenden Lippen ſeiner Freundin. Seitdem er ſich von Iſabella getrennt, hatte er an nichts gedacht, als an ſie, und er begriff, wie unentbehrlich ſie für ſein Leben ſei.

Während der erſten Tage hatte die Betäubung ſeiner aller ſodicht aufeinander gefolgten Abenteuer, die Ueberſtürzung des Schickſalswechſels, die nothwendige Zerſtreuung der Reiſe ihn abgehalten, ſich von dem wirklichen

Digitized by Google

Zustand seiner Seele Rechenschaft zu geben. Zur Einsamkeit, zur Ruhe und zum Schweigen zurückgekehrt, fand er aber, daß Isabella die Achse war, um welche alle seine Träume sich drehten. Sie erfüllte seinen Kopf und sein Herz.

Selbst das Bild Yolande's war entschwunden wie ein leichter Dunst. Er fragte sich nicht einmal mehr, ob er diese stolze, übermüthige Schönheit jemals geliebt; er dachte nicht mehr daran.

„Und dennoch liebt Isabella mich,“ sagte er bei sich selbst, nachdem er zum hundertsten Male im Stillen alle Hindernisse aufgezählt, welche sich seinem Glück entgegenstellten.

So vergingen zwei oder drei Monate und Sigognac saß in seinem Zimmer und suchte die Schlußpointe eines Sonnettes zum Lobe seiner Geliebten, als Pierre ihm meldete, daß ein Cavalier da sei, welcher ihn zu sprechen wünsche.

„Ein Cavalier, der mich zu sprechen wünscht?“ sagte Sigognac. „Du träumst oder der Cavalier irrt sich. Mit mir hat kein Mensch auf der ganzen Welt etwas zu sprechen; um der Curiosität willen führe jedoch diesen sonderbaren Sterblichen herein. Wie heißt er denn?“

„Seinen Namen wollte er nicht nennen, sondern erklärte, derselbe würde Ihnen auch keinen Aufschluß geben,“ antwortete Pierre, indem er die Flügelthür weit aufriß.

Auf der Schwelle erschien ein schöner junger Mann in einem eleganten braunen, mit Silber verzierten Reitcostüm, grauen Filzstiefeln mit silbernen Sporen und seinen breitkrämpigen, mit einer langen grünen Feder geschmückten Hut in der Hand haltend, so daß man sein stolzes, zartes,

Digitized by Google

ſchönes Antlitz ſehen konnte, auf deſſen correcte, einer antiken Statue würdige Züge mehr als eine Dame eiferſüchtig geweſen wäre.

Dieſer vollendete Cavalier ſchien aber durchaus keinen angenehmen Eindruck auf Sigognac zu machen, denn dieſer ward ein wenig bleich, ſprang nach ſeinem neben dem Bett hängenden Degen, riß denſelben aus der Scheide und legte ſich aus.

»Pardieu, Herr Herzog,« rief er, »ich glaubte Sie getödtet zu haben. Sind Sie es ſelbſt, oder iſt es Ihr Geiſt, der mir erſcheint?«

»Ich bin es ſelbſt, ich, Hannibal von Vallombreuſe,« antwortete der junge Herzog. »Ich bin es ſelbſt mit Fleiſch und Bein und ſo wenig todt als möglich. Stecken Sie aber dieſen Degen nur immer wieder ein; wir haben uns ſchon zweimal geſchlagen. Dies iſt genug. Das Sprichwort ſagt, daß die Wiederholung einer Sache gefällt, daß ſie aber beim dritten Male langweilig wird. Ich komme nicht als Feind. Wenn ich mir Ihnen gegenüber einige kleine Sünden vorzuwerfen habe, ſo haben Sie ſich dafür hinreichend revanchirt und wir ſind quitt. Um Ihnen meine guten Abſichten zu beweiſen, überreiche ich Ihnen hiermit ein vom König unterzeichnetes Patent, durch welches Ihnen ein Regiment verliehen wird. Mein Vater und ich wir haben Seine Majeſtät an die Anhänglichkeit der Sigognacs an die früheren Könige erinnert. Ich wollte Ihnen in eigener Perſon dieſe gute Nachricht überbringen und nun — denn ich bin Ihr Gaſt — laſſen Sie irgend welchem Thier den Hals umdrehen und ſtecken Sie an den Spieß, was Sie wollen, aber um Gottes willen geben Sie mir zu eſſen. Die

Digitized by Google

Gasthäuser dieser Straße sind entsetzlich und der meine Mundvorräthe enthaltende Wagen ist in einiger Entfernung von hier im Sande stecken geblieben.«

»Ich fürchte sehr, Herr Herzog, daß mein Diner Ihnen als eine Rache erscheinen werde,« antwortete Sigognac mit heiterer Courtoisie; »aber bringen Sie das armselige Mahl, welches ich Ihnen bieten kann, nicht auf Rechnung des Grolles. Ihr offenes, herzliches Verfahren rührt mich in der tiefsten Seele und Sie werden künftig keinen ergebeneren Freund haben als mich. Obschon Sie meiner Dienste nicht bedürfen werden, so gehören dieselben doch Ihnen. Heda, Pierre, hole Hühner, Eier und Fleisch und suche diesen Cavalier, welcher vor Hunger fast stirbt und nicht daran gewöhnt ist wie wir, so gut zu regaliren, als es in deinen Kräften steht.«

Pierre steckte einige der von seinem Herrn aus Paris gesendeten und von ihm noch nicht angerührten Pistolen in die Tasche, schwang sich auf's Pferd und sprengte mit verhängtem Zügel in das nächste Dorf, um Lebensmittel zu holen.

Er fand einige Hühner, einen Schinken, eine Flasche alten Wein, und bei dem Pfarrer eine Entenleberpastete, welche würdig war, auf der Tafel eines Bischofs oder eines Prinzen zu figuriren, und daher auch von ihrem zeitherigen Besitzer nur höchst ungern hergegeben ward.

Nach Verlauf einer Stunde kam er wieder zurück, beauftragte eine große, hagere, zerlumpte Dirne, die er unterwegs getroffen, und kurzweg in das Schloß geschickt, mit dem Drehen des Bratspießes, und deckte in dem Porträtsaale die Tafel, indem er von dem Porzellangeschirre die Stücke

Digitized by Google

auswählte, welche nicht mehr als einen Sprung oder eine Scharte hatten, denn an Silbergeschirr war nicht zu denken, weil das letzte Stück davon schon längst eingeschmolzen worden. Nachdem dies geschehen, meldete er seinem Herrn, daß »servirt sei«.

Vallombreuse und Sigognac setzten sich einander gegenüber auf die am wenigsten hinkenden der sechs Stühle, und der junge Herzog, den diese für ihn ganz neue Situation sehr heiter stimmte, hieb mit wirklich spaßhaft grimmigem Appetit auf die von Pierre mit so großer Mühe zusammengebrachten Gerichte ein.

Seine schönen weißen Zähne zermalmten, nachdem sie ein ganzes Huhn — welches freilich an der Schwindsucht gestorben zu sein schien — verzehrt, die rosigen Schnitten von einem Bayonner Schinken, so daß, wie man zu sagen pflegt, die Brocken bis an die Decke sprangen. Die Entenlebern erklärte er für ein köstliches, ausgesuchtes, ambrosianisches Gericht und fand, daß der grüngewürzte Ziegenkäse ein vortrefflicher Sporn zum Trinken sei.

Auch den Wein lobte er, denn derselbe war wirklich alt und von einem guten Jahrgange, und seine schöne Farbe glühte in den altväterischen venetianischen Gläsern wie Purpur.

Einmal wäre er beinahe in lautes Gelächter über Pierre's scheue Miene ausgebrochen, weil dieser mit Entsetzen seinen Herrn den Herzog von Vallombreuse, diesen Todtgeglaubten, nennen hörte.

Sigognac schmauste ebenfalls tapfer, obschon es ihm wie ein Traum vorkam, daß dieser elegante stolze Cavalier, früher sein Nebenbuhler, den er zweimal seiner Gnade

Digitized by Google

preisgegeben geſehen, und welcher ihn mehrmals durch Banditen aus dem Wege zu räumen geſucht, jetzt vertraulich an ſeinem Tiſche ſitzen ſah.

Der Herzog von Vallombreuſe verſtand Sigognac's Gedanken, ohne daß dieſer ſie ausſprach, und als der alte Diener, nachdem er noch eine Flaſche edlen Wein und zwei kleinere Gläſer als die andern auf den Tiſch geſetzt, ſich entfernt hatte, zog er die Spitzen ſeines feinen ſeidenweichen Schnurrbarts durch die Finger und ſagte zu Sigognac mit freundſchaftlicher Offenheit:

»Trotz aller Ihrer Höflichkeit, mein lieber Sigognac, ſehe ich wohl, daß der Schritt, den ich gethan, Ihnen ein wenig ſeltſam und unerwartet vorkommt. Sie ſagen bei ſich ſelbſt: »Wie kommt es, daß dieſer ſo ſtolze, arrogante und gebieteriſche Vallombreuſe ſich aus dem Tiger, der er war, in ein Lamm verwandelt hat, welches eine Schäferin am Bändchen führen könnte?« Während der ſechs Wochen aber, die ich gezwungen geweſen bin das Bett zu hüten, habe ich einige Betrachtungen angeſtellt, wie ſelbſt der Muthigſte ſich im Angeſicht der Ewigkeit wohl erlauben darf, denn der Tod iſt nichts für uns Edelleute, welche wir unſer Leben mit einer Eleganz vergeuden, welche der Spießbürger niemals nachahmen wird. Ich lernte die Frivolität vieler Dinge einſehen, und nahm mir, für den Fall, daß ich wieder aufkommen ſollte, vor, ein anderes Leben zu führen. Da die Liebe, welche Iſabella mir einflößte, in reine, heilige Freundſchaft übergegangen war, ſo hatte ich keinen Grund mehr, Sie zu haſſen. Sie waren nicht mehr mein Nebenbuhler. Ein Bruder kann nicht eiferſüchtig auf ſeine Schweſter ſein. Ich dankte Ihnen im Stillen für die ehrer-

Digitized by Google

bietige Zärtlichkeit, welche Sie nicht aufgehört hatten ihr zu bezeigen, als sie noch einem Stande angehörte, welcher so mancherlei Freiheiten gestattet. Sie waren der Erste, der unter der Maske der Komödiantinnen das reine, edle Gemüth erkannte. Obschon arm, boten Sie doch der armen Verachteten den größten Reichthum, den ein Edelmann besitzen kann, den Namen seiner Ahnen. Jetzt, wo sie reich und vornehm ist, gehört sie daher mit vollem Rechte Ihnen und der Geliebte Isabellens muß der Gatte der Gräfin von Lineuil werden.«

»Aber,« antwortete Sigognac, »sie hat mich ja stets hartnäckig zurückgewiesen, obschon sie an meine unbedingte Uneigennützigkeit glauben konnte.«

»Aus übergroßem Zartgefühl und engelgleicher Selbstverläugnung fürchtete sie Ihrem Glück hinderlich zu sein, jene Erkennung aber hat die Situation geradezu umgedreht.«

»Ganz recht. Jetzt würde ich ein Hinderniß für ihre hohe Stellung sein und habe ich wohl ein Recht, weniger Selbstverläugnung zu zeigen als Isabella?«

»Lieben Sie meine Schwester noch?« sagte der Herzog von Vallombreuse in ernstem Tone. »Als Bruder habe ich das Recht, diese Frage an Sie zu richten.«

»Von ganzer Seele, von ganzem Herzen, mit meinem ganzen Blute,« antwortete Sigognac, »mehr als jemals ein Mann ein Weib auf dieser Erde geliebt hat, wo nichts vollkommen ist als Isabella.«

»Wenn dies der Fall ist, Herr Capitän der Musketiere und bald Gouverneur einer Provinz, so lassen Sie Ihr Pferd satteln und kommen Sie mit mir nach Vallombreuse,

Digitized by Google

damit ich Sie dem Prinzen, meinem Vater, und der Gräfin von Lineuil, meiner Schwester, in aller Form vorstelle. Die Hand des Chevaliers von Vidaline und des Marquis de l'Estang, zweier sehr schönen jungen Edelleute, hat Isabella abgelehnt, ich glaube aber, die des Barons von Sigognac wird sie annehmen, ohne sich lange bitten zu lassen.«

Am nächstfolgenden Tage schon trabten der Herzog und der Baron die Straße nach Paris entlang.

Fünftes Capitel.

Chiquita's Liebeserklärung.

Eine dichtgedrängte Menge füllte trotz der noch frühen Stunde den Grèveplatz. Die hohen Dächer der Gebäude stachen grau-violett gegen den trübweißen Himmel ab. Ihr kalter Schatten fiel bis auf die Mitte des Platzes und bedeckte ein unheimliches rothangestrichenes Gerüst.

An den Fenstern der Häuser kamen einige Köpfe zum Vorschein, verschwanden aber sofort wieder, als sie sahen, daß das Schauspiel noch nicht begonnen hatte. Eine alte Frau zeigte sogar ihr runzeliges Gesicht an einem Dachfenster des kleinen Thurmes, der an der Ecke des Platzes steht und von wo aus, wie die Sage behauptet, die Königin Margaretha die Hinrichtung der Templer Môle und Conconnas mit ansah.

An dem steinernen Kreuz, welches am Rande des Abhanges nach dem Flusse zu steht, hing ein Knabe, indem er

Digitized by Google

ſich mit den Armen an dem horizontalen und mit den Knien an dem ſenkrechten Theile in einer ſehr peinlichen Situation feſthielt, die er aber gewiß nicht für einen ganzen Korb voll Näſchereien aufgegeben hätte, denn von hier aus konnte er Alles genau ſehen, — das Rad, die Stricke, die eiſerne Stange, womit dem Delinquenten die Knochen zerſchlagen werden ſollten, — alles Dinge, die höchſt ſehenswerth erſcheinen mußten.

Wäre jedoch unter den Zuſchauern Jemand auf den Einfall gekommen dieſen Knaben mit aufmerkſamerem Auge zu betrachten, ſo hätte er in dem Ausdruck ſeines Geſichts etwas Anderes gefunden als gemeine Neugier. Es war nicht der rohe Reiz einer Hinrichtung, welche dieſen Knaben mit dem braunen Geſicht, den großen ſchwarzen Augen, den funkelndweißen Zähnen und dem langen ſchwarzen Haar hiehergeführt hatte, welcher ſich mit ſeinen von der Luft dunkel gebräunten Händen an den Stein feſtklammerte. Die Zartheit ſeiner Züge ſchien ſogar ein anderes Geſchlecht zu verrathen, als welches ſeine Kleider andeuteten, aber Niemand ſchaute nach dieſer Seite hin, und alle Geſichter wendeten ſich inſtinctartig nach dem Schaffot oder nach dem Quai, auf welchem der Verurtheilte hieherkommen ſollte.

Unter den Gruppen zeigten ſich einige bekannte Geſichter. Eine rothe Naſe inmitten eines bleichen Geſichts verrieth Malartic und von dem markirten Profil Jacquemin's Lampourde ragte über die Falte eines nach ſpaniſcher Art über die Schulter geworfenen Mantels ſo viel hervor, daß man an ſeiner Identität nicht zweifeln konnte.

In dem großen, auf einem Eckſtein ſitzenden und zum Zeitvertreibe aus einer langen holländiſchen Pfeife rauchen-

Digitized by Google

den Strolch erkannte man mit leichter Mühe Bringuenarilles, obſchon er den Hut bis an die Augen hereingezogen, um den Mangel des ihm von Piedgris' Kugel weggeriſſenen Ohres zu verdecken.

Piedgris ſelbſt plauderte mit Tordgueule und auf den Stufen des Hotel de Ville wandelten plaudernd mehrere Stammgäſte des »gekrönten Radieschens« auf und ab.

Der Grèveplatz, auf welchem ſie früher oder ſpäter ein verhängnißvolles Ende finden ſollen, übt auf Mörder, Banditen und Diebe eine eigenthümliche Anziehungskraft aus. Dieſer unheimliche Ort, von dem man glauben ſollte, er ſcheuche ſie von ſich, lockt ſie vielmehr an. Sie umkreiſen ihn in erſt weiten, dann immer engeren Ringen, bis ſie hineinſtürzen.

Sie betrachten gern den Galgen, den ſie einmal ſelbſt zu zieren beſtimmt ſind, und lernen durch die Grimaſſen der Delinquenten ſich mit dem Tode vertraut machen, obſchon die Juſtiz die Abſicht hat, die Böſewichter durch den Anblick der Qualen des armen Sünders abzuſchrecken.

Ein anderweiter Erklärungsgrund der Anweſenheit ſolchen Geſindels an Hinrichtungstagen liegt in dem Umſtand, daß die Hauptperſon der Tragödie faſt immer ein Verwandter, ein Bekannter, ein Mitſchuldiger iſt. Man geht hieher, um ſeinen Vetter hängen, ſeinen Buſenfreund rädern oder den lieben Kumpan, deſſen falſches Geld man ausgab, köpfen zu ſehen.

Von einem ſolchen Feſte wegzubleiben, wäre eine Unhöflichkeit und ein Mangel an Aufmerkſamkeit. Dem Verurtheilten muß es angenehm ſein, ein Publicum von be-

Digitized by Google

kannten Gesichtern um sein Schaffot versammelt zu sehen. So etwas hält aufrecht und gibt Energie. Man will vor den Kennern des wahren Verdienstes nicht feig erscheinen und der Stolz kommt dem Schmerz zu Hilfe. In solcher Umgebung stirbt mancher heldenmüthig wie ein Römer, welcher, wenn er incognito in einem dunklen Keller hingerichtet würde, sich auf die feigste Weise benähme.

Es schlug sieben Uhr. Die Hinrichtung sollte erst um acht stattfinden.

Als Jacquemin Lampourde den Schlag der Glocke vernahm, sagte er daher zu Malartic:

»Du siehst, daß wir recht wohl Zeit gehabt hätten, noch eine Flasche zu trinken, aber Du bist immer ungeduldig und ängstlich. Wie wäre es, wenn wir in das »gekrönte Radieschen« zurückkehrten? Das Warten hier ist sehr langweilig. Lohnt es wohl der Mühe, einen armen Teufel rädern zu sehen? Diese Hinrichtungsart ist fad, bürgerlich und gemein. Wenn es sich noch um eine schöne Zerreißung mit vier Pferden, um ein Zwicken mit glühenden Zangen, um Anwendung von siedendem Pech oder geschmolzenem Blei oder sonst etwas sinnreich Martervollem, was der Phantasie des Richters oder der Geschicklichkeit des Henkers zur Ehre gereicht, handelte, o dann würde ich aus Liebe zur Kunst dableiben. Aber wegen einer solchen Kleinigkeit — pfui!«

»In Bezug auf das Rad finde ich Dich ungerecht,« antwortete Malartic salbungsvoll, indem er seine Nase kratzte, deren Roth jetzt dunkler war als je. »Das Rad hat auch sein Gutes.«

»Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten,« antwortete Lampourde. »Jeder Mensch hat seine besondere

Digitized by Google

Wollust," sagt ein sehr berühmter lateinischer Autor, dessen Namen ich vergessen habe, denn mein Gedächtniß bewahrt nur die großen Feldherren. Das Rad gefällt Dir und ich will Dir weiter nicht widersprechen, aber dennoch wirst Du selbst zugeben, daß eine Enthauptung mit einer Damascenerklinge, deren hohler Rücken mit Quecksilber gefüllt ist, um ihr Wucht und Schwung zu geben, einen scharfen Blick, Kraft und Gewandtheit verlangt und ein ebenso nobles wie anziehendes Schauspiel darbietet."

»Ja, das ist wohl wahr, aber es geht zu rasch vorüber, es ist gleichsam nur ein Blitz und übrigens findet das Enthaupten auch nur bei Edelleuten statt. Der Block ist eines ihrer Privilegien. Unter den bürgerlichen Hinrichtungsmethoden scheint das Rad mir vor dem gemeinen Hängen den Vorzug zu verdienen, denn letzteres taugt höchstens für die alleruntergeordnetsten Missethäter. Agostin ist mehr als ein gemeiner Dieb. Er verdient etwas Besseres als den Strick und die Justiz hat ihm die Rücksicht angedeihen lassen, welche ihm gebührt."

»Du hast von jeher eine Schwäche für diesen Agostin gehabt, ohne Zweifel wegen Chiquita's, deren seltsames Wesen dein lüsternes Auge reizte. Ich für meine Person theile aber nicht deine Bewunderung dieses Banditen, der geeigneter war auf Heerstraßen und in Gebirgsschluchten als im Schooße einer civilisirten Stadt mit angemessener Delicatesse zu arbeiten. Seine Art und Weise ist rauh, ungeschliffen und riecht nach der Provinz. Bei dem geringsten Hinderniß greift er zum Messer und tödtet rücksichtslos und auf's Gerathewohl. Den gordischen Knoten zerhauen, heißt nicht ihn lösen, was auch Alexander dazu sagen möge.

Digitized by Google

Uebrigens bedient er sich auch nicht des Degens und das ist auf keinen Fall nobel.«

»Agostins specielle Waffe ist die Navaja, das Werkzeug seiner Heimat. Er hat nicht, wie wir, jahrelang den Fußboden der Fechtsäle gestampft. Dennoch aber hat sein Genre etwas Kühnes und Originelles. Sein Wurf paart den Vortheil der Armbrust mit der Sicherheit des Degens. Das Ziel wird auf zwanzig Schritte weit getroffen, ohne daß das mindeste Geräusch zu hören ist. Ich bedauere sehr, daß seine Carriere so bald unterbrochen wird. Er machte sich gut und war muthig wie ein Löwe.«

»Ich,« antwortete Jacquemin Lampourde, »bin nun einmal für die akademische Methode. Ohne Formen ist Alles Nichts. Jedesmal, wo ich angreife, berühre ich meinen Gegner an der Schulter und lasse ihm Zeit, sich auszulegen. Wenn er will, kann er sich vertheidigen. Es handelt sich dann um einen Zweikampf, aber nicht mehr um einen Mord. Ich bin Fechter, aber kein Meuchelmörder. Allerdings sichert mein gründliches Studium der Fechtkunst mir gewisse Vortheile und mein Degen ist beinahe unfehlbar, aber sich gut auf's Spiel verstehen, heißt nicht betrügen. Die Börse, die Uhr, die Schmucksachen und den Mantel des Todten nehme ich an mich. Andere würden an meiner Stelle dasselbe thun. Da ich die Mühe gehabt habe, so ist es nicht mehr als billig, daß ich auch den Gewinn habe. Was Du auch sagen mögest, so ist und bleibt diese Messerarbeit mir zuwider. Auf dem Lande und mit Leuten vom geringen Stande mag sie indessen ganz gut sein.«

»Ja, ja, ich weiß es schon,« sagte Malartic, »Du hältst einmal an deinen Principien so fest, als wenn Du

Digitized by Google

darauf geschraubt wärest, Jacquemin Lampourde. Dennoch aber ist ein wenig Phantasie in der Kunst nicht allemal am unrechten Ort.«

»O, einer gelehrten, complicirten und zarten Phantasie gönne ich gern einigen Spielraum, aber diese ungestüme, blutdürstige Brutalität mißfällt mir,« sagte Lampourde. »Uebrigens läßt Agostin sich durch das Blut berauschen, und mordet in seinem rothen Taumel auf's Gerathewohl. Das ist aber eine Schwäche. Wenn man aus dem schwindelerregenden Becher des Mordes trinkt, so muß man einen starken Kopf haben. So hat Agostin in jenem Hause, in welches er sich eingeschlichen, um zu stehlen, nicht blos den Mann, welcher erwacht war, umgebracht, sondern auch die schlafende Frau, was doch ganz gewiß ein überflüssiger, viel zu grausamer und durchaus nicht galanter Mord ist. Frauen darf man nur tödten, wenn sie schreien, und selbst dann thut man immer noch besser sie zu knebeln, denn wenn man ertappt wird, so macht dergleichen Blutvergießen auf die Richter einen eben so unangenehmen Eindruck wie auf das Publicum, und man wird dann als ein förmliches Ungeheuer betrachtet.«

»Du sprichst wie der heilige Johannes mit dem goldenen Munde, und ich wüßte Dir nicht sogleich etwas zu entgegnen,« antwortete Malartic. »Was wird nun aber aus der armen Chiquita werden?«

Während Jacquemin Lampourde und Malartic auf diese Weise philosophirten, kam eine Carosse von dem Quai her auf den Platz gefahren, und brachte unter der Menge eine wogende Bewegung hervor. Die Pferde schnaubten, ohne vorwärts zu können, und zuweilen fielen

Digitized by Google

ihre Hufe auf Stiefel nieder, was sehr hitzige und mit Beleidigungen und Schimpfreden untermischte Zwiegespräche zwischen den Gaffern und den Lakaien zur Folge hatte.

Die auf diese Weise zurückgedrängten Fußgänger wären gern über die Carosse hergefallen, wenn ihnen nicht das auf den Schlag gemalte Herzogswappen eine gewisse Furcht eingejagt hätte, obschon sie nicht die Leute waren, die irgend etwas sonderlich respectirten.

Es dauerte nicht lange, so wurden die Gruppen so dreist, daß die Equipage gezwungen war mitten auf dem Platze Halt zu machen, wo von weitem der Kutscher unbeweglich auf seinem Bocke auf Köpfen zu sitzen schien. Um sich einen Weg zu bahnen, hätte man zu viel Canaille zermalmen müssen und diese Canaille, welche hier auf dem Grèveplatz zu Hause war, hätte dies vielleicht nicht gutwillig geschehen lassen.

»Dieses Gesindel wartet auf eine Hinrichtung und wird nicht eher auf die Seite weichen, als bis der Delinquent expedirt ist,« sagte ein schöner, prachtvoll gekleideter junger Mann zu einem Freunde von ebenfalls schönem Aussehen, aber in bescheidenerem Costüm, der neben ihm im Wagen saß. »Der Teufel hole den Dummkopf, der sich gerade zu der Stunde rädern läßt, wo wir über den Grèveplatz fahren. Konnte er nicht warten bis morgen?«

»Seien Sie überzeugt,« antwortete der Freund, »daß er für seine Person dies gern zufrieden wäre und daß ihm die ganze Geschichte noch weit unangenehmer ist als uns.«

»Es bleibt uns weiter nichts übrig, mein lieber Sigognac, als, wenn das Schauspiel uns zuwider ist, in aller Ge-

Digitized by Google

duld das Geſicht nach der andern Seite zu wenden, was gleichwohl ſeine Schwierigkeiten hat, wenn man ſich in der Nähe von etwas Schrecklichem befindet. Ein Beweis hiefür iſt der heilige Auguſtin, welcher in dem Circus, obſchon er ſich feſt vorgenommen hatte, die Augen geſchloſſen zu halten, dieſelben bei einem lauten Geſchrei, welches das Volk erhob, doch weit aufriß.«

»Auf alle Fälle werden wir nicht lange zu warten haben,« antwortete Sigognac. »Sehen Sie, Vallombreuſe, dort unten theilt ſich ſchon die Menge vor dem Karren des Verurtheilten.«

In der That näherte ſich ein von einem elenden Gaul gezogener und einigen berittenen Polizeiſoldaten escortirter raſſelnder Karren, durchſchnitt die Gruppen der Gaffenden und nahm die Richtung nach dem Schaffot.

Auf einem quer über die Leiterbäume gelegten Bret ſaß Agoſtin neben einem Capuziner mit einem weißen Barte, der ihm ein von den Küſſen mit dem Tode Ringender und gleichwohl Geſunder polirtes Crucifix von gelbem Meſſing an die Lippen hielt.

Der Kopf des Banditen war mit einem Tuch umbunden, deſſen Enden ihm den Nacken hinabhingen. Ein Hemd von grober Leinwand und Beinkleider von wollenem Stoff bildeten ſein ganzes Coſtüm.

Es war dies die bündige Schaffottoilette. Der Henker hatte ſich ſchon der gewöhnlichen Kleider des Delinquenten bemächtigt, wie dies ſein Recht war, und ihm nichts weiter gelaſſen als dieſe Lumpen, die zum Sterben auch vollkommen hinreichend waren.

Ein Syſtem von Stricken, deſſen Ende ſich in der Hand

Digitized by Google

des Nachrichters befand, der im hintern Theile des Karrens saß, damit der Delinquent ihn nicht sähe, hielt Agostin fest, indem es ihm gleichzeitig einen Anschein von Freiheit ließ. Ein quer auf der Deichsel des Karrens sitzender Knecht des Henkers führte die Zügel und peitschte fortwährend auf den alten abgetriebenen Gaul.

»Ha!« sagte Sicognac in der Caroſſe, »das ist ja der Bandit, der einmal an der Spitze einer Bande Strohmänner mich auf der Landstraße anhielt. Ich erzählte Ihnen diese Geschichte während unserer Reise an der Stelle, wo sie passirte.«

»Ich entsinne mich derselben,« sagte Vallombreuse, »und habe herzlich darüber gelacht. Wie es scheint, hat dieser Schurke sich seitdem mit etwas ernsteren Dingen befaßt. Der Ehrgeiz hat ihn in's Verderben gestürzt. Uebrigens sieht er ziemlich gut aus.«

Agostin, der unter seinem von Natur braunen Teint ein wenig bleich geworden war, ließ einen Blick über die Menge schweifen und schien Jemand zu suchen.

Als er an dem steinernen Kreuz vorüberkam, gewahrte er den Knaben, von welchem zu Anfang dieses Capitels die Rede war und der seinen Platz immer noch behauptete.

Bei diesem Anblick zuckte ein Blitz der Freude aus seinen Augen, ein schwaches Lächeln theilte seine Lippen, er machte mit dem Kopfe eine fast unbemerkbare Bewegung, die gleichzeitig Abschied und Testament war und sagte in gedämpftem Tone:

»Chiquita.«

»Mein Sohn, was sprichst Du für ein Wort aus!«

Digitized by Google

ſagte der Capuziner, ſein Crucifix bewegend; »es klingt wie ein Frauenname. Wahrſcheinlich denkſt Du an eine Genoſſin deines verbrecheriſchen Wandels. Denke aber lieber an dein Seelenheil, denn dein Fuß ſteht auf der Schwelle der Ewigkeit.«

»Ja, mein Vater,« entgegnete Agoſtin, »und obſchon ich ſchwarzes Haar habe, ſo ſeid Ihr mit eurem weißen Barte doch jünger als ich. Jede Umdrehung der Räder, welche mich jenem Gerüſt näher bringt, macht mich zehn Jahr älter.«

»Für einen Räuber aus der Provinz, von welchem ſich kaum erwarten ließe, daß er vor Pariſern auf eine würdige Weiſe zu ſterben verſtünde, benimmt ſich dieſer Agoſtin ziemlich gut,« ſagte Jacquemin Lampourde, der ſich mit den Ellbogen durch die gaffende Menge hindurch bis in die Nähe des Schaffots Bahn gebrochen. »Er iſt nicht allzu niedergeſchlagen und hat nicht das ſchon im Voraus leichenhafte Anſehen, welches man an vielen Verurtheilten ſieht. Sein Kopf wankt nicht, er hält ihn hoch und gerade, und betrachtet die Maſchine mit feſtem Blicke. Wenn meine Erfahrung mich nicht täuſcht, ſo wird er correct und anſtändig zu ſterben wiſſen, ohne viel zu krächzen oder ſich zu wehren, und ohne noch Geſtändniſſe machen zu wollen, um Zeit zu gewinnen.«

»O, was das betrifft, ſo hat es damit keine Gefahr,« ſagte Malartic. »Auf der Folter hat er ſich lieber acht Keile eintreiben laſſen, als daß er den Mund aufgethan und einen Cameraden verrathen hätte.«

Während dieſer kurzen Zwiegeſpräche war der Karren am Fuße des Schaffots angelangt, deſſen Stufen Ago-

Digitized by Google

ſtin langſam hinaufſtieg, während der Knecht voranſchritt, der Capuziner ihn führte und der Nachrichter ihm folgte.

Binnen weniger als einer Minute war er durch den Gehilfen desſelben auf das Rad geſtreckt und feſtgebunden. Der Henker hatte, nachdem er ſeinen rothen Mantel abgeworfen, die Hemdärmel aufgeſtreift, um in ſeinen Bewegungen ungehindert zu ſein, und bückte ſich, um die verhängnißvolle Stange zu ergreifen.

Die höchſte Spannung und Neugier raubte den Zuſchauern faſt den Athem.

Lampourde und Malartic waren ernſt geworden, ſelbſt Bringuenarilles vergaß ſeine Pfeife weiter zu rauchen. Tordgueule, welcher fühlte, daß ihm noch ein ähnliches Erlebniß bevorſtand, nahm eine träumeriſche, wehmüthige Miene an.

Plötzlich machte ſich eine Bewegung unter der Menge bemerkbar. Der an dem ſteinernen Kreuze hängende Knabe war auf die Erde herabgeglitten und hatte, indem er ſich wie eine Natter durch die Gruppen hindurchwand, das Schaffot erreicht, deſſen Stufen er mit zwei Sprüngen erkletterte und dem erſtaunten Henker, welcher ſchon ſeine Keule hob, ein bleiches Antlitz zeigte, aus deſſen Auge eine ſo erhabene Entſchloſſenheit leuchtete, daß dieſer unwillkürlich in dem Streiche inne hielt, den er eben zu führen im Begriff ſtand.

„Marſch fort von hier, Du kleiner Teufel,“ rief der Henker, „oder meine Stange zerſchmettert Dir den Kopf!“

Chiquita hörte aber nicht auf ihn. Es war ihr gleich, ob ſie getödtet würde. Sich über Agoſtin neigend, küßte ſie ihn auf die Stirn und ſagte zu ihm: „Ich liebe Dich;“ dann

Digitized by Google

ſtieß ſie ihm mit einer Bewegung raſcher als der Blitz die Navaja, welche ſie von Iſabella zurückgenommen, in's Herz.

Der Stoß war mit ſo feſter Hand geführt, daß der Tod faſt augenblicklich erfolgte und Agoſtin kaum noch Zeit hatte zu ſagen: „Ich danke.“

„— Cuando esta vivora pica,
Non hay remedio en la botica,“

murmelte das Kind mit wildem, wahnſinnigem Gelächter, indem es von dem Schaffot hinabſtürzte, wo der Henker, durch dieſes Abenteuer ganz verblüfft, ſeine nun nutzloſe Stange ſenkte und nicht wußte, ob er die Gebeine eines Leichnams zerſchmettern ſollte.

„Gut, Chiquita, ſehr gut!“ rief unwillkürlich Malartic, der ſie unter ihren Knabenkleidern erkannt hatte.

Lampourde, Bringuenarilles, Piedgris, Tordgueule und die Freunde aus dem „gekrönten Rebieschen“ bildeten, erſtaunt über dieſe That, ſofort eine geſchloſſene Colonne, ſo daß die Soldaten gehindert wurden, Chiquita nachzuſetzen.

Der auf dieſe Weiſe entſtehende Wirrwarr verſchaffte Chiquita Zeit, Vallombreuſe's an der Ecke des Platzes haltenden Wagen zu erreichen. Sie kletterte auf den Tritt, klammerte ſich mit den Händen an den Schlag, erkannte Sigognac und rief keuchend:

„Ich habe Iſabella gerettet, rette Du mich!“

Vallombreuſe, den dieſer ſeltſame Auftritt nicht wenig intereſſirt hatte, rief dem Kutſcher zu:

„Raſch vorwärts und dieſem Geſindel, wenn es ſein muß, über die Köpfe hinweg.“

Digitized by Google

Der Kutscher hatte aber nicht nöthig, Jemanden über den Haufen zu fahren. Die Menge theilte sich vor dem Wagen und schloß sich dann sofort wieder, um die ohnehin nicht sehr energische Verfolgung von Seiten der Söldner aufzuhalten.

Binnen wenigen Minuten hatte die Carosse die Porte St. Antoine erreicht und da die Kunde von einem so eben erst geschehenen Abenteuer noch nicht bis her gedrungen sein konnte, so befahl Vallombreuse dem Kutscher, die Pferde langsamer gehen zu lassen, besonders da eine mit dieser Schnelligkeit fliehende Equipage sich mit Grund verdächtig gemacht hätte.

Als man über die Vorstadt hinaus war, ließ er Chiquita in den Wagen hereinkommen. Sie setzte sich, ohne ein Wort zu sprechen, Sigognac gegenüber.

Obschon anscheinend ruhig, war sie doch eine Beute der höchsten Aufregung. Kein Muskel ihres Gesichts zuckte, aber eine Flut von Blut färbte ihre sonst so bleichen Wangen purpurroth und gab ihren großen starren Augen, die vor sich hinschauten, ohne zu sehen, einen übernatürlichen Glanz.

Es war gleichsam eine Verwandlung mit ihr vorgegangen. Jene gewaltsame Anstrengung hatte die kindliche Verpuppung zerrissen, in welcher die Jungfrau schlummerte. Indem sie ihr Messer in Agostins Herz stieß, hatte sie mit demselben Stoße das ihrige geöffnet. Ihre Liebe ward durch diesen Mord zur Welt geboren.

Das seltsame, beinahe geschlechtslose Wesen, halb Kind, halb Kobold, als welches sie bis jetzt erschienen, existirte nicht mehr. Sie war fortan Weib und ihre in einer

Digitized by Google

Secunde erschlossene Leidenschaft mußte ewig sein. Ein Kuß, ein Messerstoß — dies war Chiquita's Liebe.

Der Wagen rollte immer weiter und man sah schon hinter den Bäumen die hohen Schieferdächer des Schlosses schimmern.

Vallombreuse sagte zu Sigognac:

»Sie werden mit in mein Zimmer kommen und dort ein wenig Toilette machen, ehe ich Sie meiner Schwester vorstelle, welche von meiner Reise und Ihrer Ankunft nichts weiß. Ich hoffe von diesem Theatereffect die beste Wirkung. Ziehen Sie auf Ihrer Seite den Fenstervorhang herab, damit man Sie nicht sehe und die Ueberraschung vollständig sei. Was sollen wir aber mit diesem kleinen Dämon beginnen?«

»Befehlen Sie,« sagte Chiquita, welche trotz ihres tiefen Hinbrütens Vallombreuse's letzte Worte gehört hatte, »befehlen Sie, daß man mich zu Madame Isabella führe. Diese möge über mein Schicksal entscheiden.«

Mit herabgezogenen Vorhängen fuhr die Caroſſe in den Ehrenhof ein. Vallombreuse nahm Sigognac beim Arme und führte ihn in sein Zimmer, nachdem er einem Lakaien befohlen, Chiquita zu der Gräfin von Lineuil zu bringen.

Bei Chiquita's Anblick legte Isabella das Buch, in welchem sie eben las, nieder und heftete einen erstaunten, fragenden Blick auf die Kleine.

Chiquita verhielt sich unbeweglich und schweigend, bis der Lakai sich entfernt hatte. Dann trat sie mit einer gewissen seltsamen feierlichen Geberde Isabella näher, faßte sie bei der Hand und sagte:

»Das Messer steckt in Agostins Herz. Ich habe kei-

Digitized by Google

nen Herrn mehr, und ich fühle das Bedürfniß, mich Jemanden zu widmen. Nächst ihm, welcher todt ist, bist Du es, die ich am meisten auf der Welt liebe. Du hast mir das Perlenhalsband geschenkt und Du hast mich geküßt. Willst Du mich zu deiner Sclavin, zu deinem Hunde? Laß' mir einen schwarzen Lumpen geben, damit ich um meinen Geliebten trauern kann. Ich will vor der Schwelle deiner Thür schlafen, dies wird Dir in nichts hinderlich sein. Wenn Du mich haben willst, so pfeifst Du so —« hier pfiff sie, »und ich werde sofort erscheinen. Willst Du?«

Isabella zog, ohne ein Wort zu sprechen, Chiquita an ihr Herz, küßte sie auf die Stirn und nahm einfach diese Seele hin, welche sich ihr widmete.

Sechstes Capitel.

Die Vermälung.

Isabella, welche an Chiquita's seltsames, räthselhaftes Wesen schon gewöhnt war, fragte sie vor der Hand weiter nicht aus, sondern behielt sich vor, nähere Erklärungen von ihr zu verlangen, sobald das sonderbare Mädchen ruhiger geworden wäre.

Wohl vermuthete sie hinter diesem Allem irgend eine schreckliche Geschichte, aber die arme Kleine hatte ihr so viel und so wichtige Dienste geleistet, daß sie dieselbe in dieser augenscheinlich verzweifelten Lage in ihren Schutz nehmen mußte, ohne erst weitere Erkundigungen einzuziehen.

Nachdem sie Chiquita einer Zofe anvertraut, nahm

Digitized by Google

sie ihre unterbrochene Lectüre wieder auf, obschon das Buch sie nicht sonderlich interessirte.

Nachdem sie noch einige Seiten gelesen, legte sie, da ihr Geist nicht mehr den Zeilen folgte, das Zeichen zwischen die Blätter und das Buch auf den Tisch unter mehrere angefangene Nadelarbeiten.

Den Kopf auf die Hand stützend, den Blick hinaus in's Weite schweifen lassend, überließ sie sich der gewöhnlichen Richtung ihres Träumens.

»Was ist aus Sigognac geworden?« sagte sie. »Denkt er noch an mich? Liebt er mich noch? Ohne Zweifel ist er in sein armseliges Schloß zurückgekehrt, und wagt, weil er meinen Bruder todt glaubt, nicht ein Lebenszeichen von sich zu geben. Dieses eingebildete Hinderniß hält ihn auf. Außerdem hätte er ganz gewiß versucht mich wieder zu sehen, wenigstens hätte er mir geschrieben. Vielleicht benimmt der Gedanke, daß ich jetzt eine reiche Partie bin, ihm den Muth. Wenn er mich vergessen hätte! O nein! Dies ist unmöglich. Ich hätte ihn benachrichtigen sollen, daß Vallombreuse von seiner Wunde wieder hergestellt ist, aber es schickt sich für eine junge Dame nicht, einen fernen Geliebten auf diese Weise zu veranlassen, sich wieder zu nähern. Es würde dies jedes weibliche Zartgefühl verletzen. Oft frage ich mich, ob es für mich nicht besser gewesen wäre, wenn ich die bescheidene, schlichte Komödiantin geblieben, die ich war. Ich konnte ihn dann wenigstens alle Tage sehen, und meiner Tugend eben so sicher als seiner Achtung, in Frieden das Glück genießen, geliebt zu werden. Trotz der rührenden Zuneigung meines Vaters fühle ich mich in diesem prachtvollen Schlosse traurig und allein. Wenn noch Vallombreuse

Digitized by Google

da wäre, dann würde seine Gesellschaft mich ein wenig zerstreuen. Seine Abwesenheit dauert aber sehr lange, und ich suche vergebens den Sinn der Worte, welche er mir bei seiner Abreise lächelnd zuwarf: »Auf Wiedersehen, Schwesterchen, Du sollst mit mir zufrieden sein!« Zuweilen glaube ich zu verstehen, aber ich will bei einem solchen Gedanken nicht verweilen; die Täuschung würde zu schmerzlich sein. Wenn es wahr wäre, ach, dann würde ich wahnsinnig vor Freude!«

So weit war die Gräfin von Lineuil — denn es ist vielleicht ein wenig allzu familiär, die legitimirte Tochter eines Prinzen kurzweg Isabella zu nennen — mit ihrem stummen Monolog gekommen, als ein Lakai eintrat und fragte, ob die Gräfin den Herzog von Vallombreuse empfangen könne, der so eben von seiner Reise zurückgekehrt sei und sie zu begrüßen wünsche.

»Er möge kommen, so bald es ihm beliebt,« antwortete die Gräfin. »Sein Besuch wird mir großes Vergnügen machen.«

Kaum waren fünf oder sechs Minuten vergangen, als der junge Herzog mit munterem Gesicht, lebhaftem Blick und der leichten, sicheren Haltung eintrat, die er vor seiner Verwundung hatte.

Er warf seinen Federhut auf einen Sessel, ergriff die Hand seiner Schwester und führte sie auf ebenso ehrerbietige als zärtliche Weise an seine Lippen.

»Liebe Isabella,« sagte er, »ich bin länger ausgeblieben, als ich gewünscht hätte, denn es ist für mich eine große Entbehrung, Dich nicht zu sehen, so sehr habe ich mich schon an deine freundliche Nähe gewöhnt. Ich habe mich

Digitized by Google

indeſſen während meiner Reiſe viel mit Dir beſchäftigt und die Hoffnung, Dir eine Freude zu machen, entſchädigte mich ein wenig.«

»Die größte Freude, welche Du mir hätteſt machen können,« antwortete Iſabella, »wäre geweſen, wenn Du hier bei deinem Vater und mir geblieben wäreſt und nicht, kaum von deiner Verwundung hergeſtellt, um irgend einer Grille willen dieſe Reiſe angetreten hätteſt.«

»Bin ich wirklich verwundet geweſen?« fragte Vallombreuſe lachend. »Ich kann mich meiner Treu faſt nicht mehr recht darauf beſinnen. Nie habe ich mich beſſer befunden und dieſer kleine Ausflug iſt mir ſehr gut bekommen. Der Sattel ſagt mir beſſer zu als das Sopha. Du aber, liebe Schweſter, kommſt mir ein wenig abgemagert und bleich vor. Haſt Du Dich vielleicht gelangweilt? Dieſes Schloß bietet allerdings nicht viel Zerſtreuung und die Einſamkeit ſagt jungen Damen nicht zu. Lectüre und Stickrahmen ſind auf die Länge ein melancholiſcher Zeitvertreib und es gibt Augenblicke, wo ſelbſt die keuſcheſte es müde wird, durch das Fenſter hindurch das grüne Waſſer des Schloßgrabens zu betrachten, ſondern lieber das Geſicht eines ſchönen Cavaliers ſähe.«

»Ich weiß, Du neckſt mich gern, lieber Bruder,« entgegnete Iſabella. »Hatte ich vielleicht nicht die Geſellſchaft unſeres Vaters, die ſo reich iſt an Belehrung und Unterhaltung?«

»Unſer würdiger Vater iſt unſtreitig ein vollendeter Edelmann; klug im Rath, kühn mit der That, ein vollkommener Höfling beim König, ein vornehmer Herr in ſeinem eigenen Hauſe, gelehrt und bewandert in allen Wiſ-

Digitized by Google

ſenſchaften,« entgegnete der Herzog. »Dennoch iſt die Unterhaltung, die er gewährt, immer eine ernſte und ich will nicht, daß mein Schweſterchen ihre Jugend ſo ohne alle erheiternde Anregung verbringe. Da Du weder den Chevalier von Vidaline noch den Marquis de l'Eſtang willſt, ſo habe ich mich aufgemacht, um den rechten Mann für Dich zu ſuchen und ich glaube, ich habe ihn gefunden. Es iſt ein höchſt liebenswürdiges, vollkommenes Ideal und ich bin überzeugt, daß er Dir außerordentlich gefallen wird.«

»Es iſt grauſam von Dir, Vallombreuſe, mich mit ſolchen Scherzen zu verfolgen,« entgegnete Iſabella. »Weißt Du nicht, garſtiger Bruder, daß ich gar nicht heiraten will? Ohne mein Herz kann ich meine Hand nicht verſchenken und mein Herz gehört nicht mehr mir.«

»Wenn ich Dir den Mann, den ich Dir ausgeſucht, vorſtelle, wirſt Du ſchon anders reden,« bemerkte der Herzog.

»Niemals, niemals!« antwortete Iſabella mit vor Bewegung zitternder Stimme, »ich werde einer theuren Erinnerung treu bleiben, denn ich glaube nicht, daß Du die Abſicht haſt, meinem Willen Gewalt anzuthun.«

»O nein, ſo tyranniſch bin ich nicht,« entgegnete Vallombreuſe. »Ich verlange weiter nichts, als daß Du meinen Schützling nicht eher zurückweiſeſt, als bis Du ihn geſehen haſt.«

Und ohne die Zuſtimmung ſeiner Schweſter abzuwarten, erhob Vallombreuſe ſich und ging in das Nebenzimmer.

Nach wenigen Augenblicken kehrte er in Begleitung Sigognac's zurück, dem das Herz gewaltig pochte.

Die beiden jungen Männer blieben, einander an der Hand haltend, eine Weile auf der Schwelle ſtehen, in der

Digitized by Google

Hoffnung, daß Isabella die Augen nach ihnen wenden würde. Aber sie senkte dieselben bescheiden, betrachtete die Spitze ihres Mieders und dachte an den Freund, von dessen Nähe sie keine Ahnung hatte.

Als Vallombreuse sah, daß sie nicht auf ihn und seinen Freund achtete, sondern wieder in ihr Hinbrüten versank, näherte er sich ihr einige Schritte, indem er den Baron an den Fingerspitzen führte, wie man eine Dame zum Tanze führt und machte eine ceremoniöse Verbeugung, welche Sigognac nachmachte. Nur lächelte Vallombreuse dabei, während Sigognac bleich ward. Den Männern gegenüber muthig, war er, wie alle edelmüthigen Herzen, den Frauen gegenüber schüchtern.

»Gräfin von Lineuil,« sagte Vallombreuse in leicht pathetischem Tone und wie absichtlich die Etiquette übertreibend, »erlauben Sie mir Ihnen einen meiner guten Freunde vorzustellen, den Sie, wie ich hoffe, günstig aufnehmen werden. Es ist der Baron von Sigognac.«

Bei diesem Namen, den sie erst für einen Scherz ihres Bruders hielt, zuckte Isabella doch zusammen, und warf einen raschen Blick auf den Neuangekommenen.

Als sie sah, daß Vallombreuse sie nicht täuschte, fühlte sie eine außerordentliche Gemüthsbewegung. Erst ward sie todtenbleich, weil ihr das Blut nach dem Herzen zurückströmte, dann aber überzog wieder eine rosige Wolke ihre Stirn und ihre Wangen.

Ohne ein Wort zu sprechen, sprang sie auf, fiel Vallombreuse um den Hals, und barg ihr Gesicht an seiner Schulter. Ein zwei- oder dreimaliges Schluchzen ließ ihre schlanke Gestalt erzittern, und einige Thränen befeuchteten

Digitized by Google

den Sammt des Wammſes an der Stelle, auf welche ſie ihr Geſicht lehnte.

Durch dieſe ſo züchtige und echt weibliche Bewegung zeigte Iſabella das ganze Zartgefühl ihrer Seele. Sie dankte Vallombreuſe, deſſen ſinnreiche Güte ſie nun begriff, und da ſie ihren Geliebten nicht umarmen konnte, ſo umarmte ſie ihren Bruder.

Als Vallombreuſe glaubte, ſie habe Zeit gehabt, ſich zu beruhigen, machte er ſich ſanft aus ihren Armen los, zog ihr die Hände hinweg, womit ſie ihr Geſicht bedeckte, um ihre Thränen zu verbergen, und ſagte zu ihr:

»Liebes Schweſterchen, laß uns ein wenig dein liebreizendes Antlitz ſehen, ſonſt wird mein Schützling glauben, Du hegeſt unüberwindlichen Abſcheu vor ihm.«

Iſabella gehorchte und wendete ihre, trotz der glänzenden Perlen, die noch an den langen Wimpern zitterten, von himmliſcher Freude ſtrahlenden ſchönen Augen auf Sigognac. Sie reichte ihm ihre ſchöne Hand, auf welche er ſich verneigend, den zärtlichſten Kuß drückte. — Iſabella war einer Ohnmacht nahe, aber von dergleichen wonnigen Erregungen erholt man ſich bald wieder.

»Nun,« ſagte Vallombreuſe, »hatte ich nicht Recht, als ich behauptete, Du würdeſt den Mann meiner Wahl gut aufnehmen? Es iſt zuweilen ſehr gut, wenn man ein wenig hartnäckig iſt. Hätte ich mich nicht eben ſo entſchloſſen gezeigt als Du, ſo wäre der gute Sigognac wieder nach ſeinem Schloſſe zurückgereiſt, ohne Dich geſehen zu haben, und dies wäre Schade geweſen, wie Du ſelbſt geſtehen wirſt.«

»Ja, ich geſtehe es, lieber Bruder, Du haſt in dieſer

Digitized by Google

ganzen Angelegenheit eine anbetungswürdige Herzensgüte an den Tag gelegt. Du allein konnteſt unter den obwaltenden Umſtänden die Ausſöhnung bewirken, weil Du allein gelitten hatteſt.«

»Ja,« ſagte Sigognac, »der Herzog von Vallombreuſe hat mir gegenüber Beweiſe eines edlen, großmüthigen Herzens gegeben. Er iſt, obſchon er in einer gewiſſen Hinſicht wohl ein Recht gehabt hätte mir zu grollen, mit offenem Herzen zu mir gekommen und hat mir die Hand geboten. Für das Ueble, welches ich ihm zugefügt, rächt er ſich dadurch, daß er mir eine ewige Dankbarkeit aufbürdet, die ich aber mit Freuden tragen werde bis zur Stunde meines Todes.«

»Sprechen Sie nicht davon, lieber Baron,« antwortete Vallombreuſe, »Sie hätten es an meiner Stelle gerade ſo gemacht. Zwei tapfere Herzen verſtehen ſich zuletzt allemal und wir werden früher oder ſpäter ein paar Freunde werden wie Theſeus und Pirithous, wie Niſus und Euryales, wie Pythias und Damon; doch beſchäftigen Sie ſich jetzt nicht mit mir. Sagen Sie vielmehr meiner Schweſter, wie ſehr Sie in jenem Schloſſe Sigognac ſich nach ihr geſehnt haben, wo ich gleichwohl eine der beſten Mahlzeiten meines Lebens zu mir genommen habe, obſchon Sie behaupteten, es ſei dort Regel, zu verhungern.«

»Ich habe dort auch ſehr gut ſoupirt,« ſagte Iſabella lächelnd, »und bewahre eine angenehme Erinnerung daran.«

»Sie ſehen,« entgegnete Sigognac, »daß alle Welt in jenem Hungerthurme luculliſch geſchmauſt haben will. Ich ſchäme mich aber nicht der glücklichen Armuth, welche der Grund war, daß Sie ſich für mich intereſſirten, theure

Digitized by Google

Isabella; ich segne vielmehr dieselbe, denn ihr verdanke ich Alles.«

»Nach meiner Meinung,« sagte Vallombreuse, »würde ich wohlthun, wenn ich ginge und meinen Vater begrüßte, um ihn von Ihrer Ankunft, die er, wie ich gestehe, ein wenig erwartet, in Kenntniß zu setzen. Ist es denn aber auch gewiß, liebe Schwester, daß Du den Baron von Sigognac zum Manne nehmen willst? Ich möchte nicht gern einen vergeblichen Gang thun. Du nimmst ihn also? Gut. Dann kann ich mich entfernen. Brautleute haben einander zuweilen sehr unschuldige Dinge zu sagen, die aber doch nicht die Gegenwart eines Bruders vertragen. Ich überlasse Euch daher Euch selbst, überzeugt, daß Ihr mir es danken werdet. Uebrigens ist auch das Handwerk einer Duenna nicht meine Sache. Adieu; ich werde bald wiederkommen, um Sigognac zu meinem Vater abzuholen.«

Nachdem der junge Herzog diese Worte mit leichtfertiger Miene hingeworfen, stülpte er seinen Hut auf und verließ das Zimmer, indem er die vollkommenen Liebenden sich selbst überließ. Wie angenehm seine Gesellschaft auch war, so war seine Abwesenheit doch noch angenehmer.

Sigognac näherte sich Isabella und ergriff ihre Hand, welche sie ihm nicht entzog. Einige Secunden lang betrachteten die Liebenden einander mit wonnetrunkenen Blicken.

Ein solches Schweigen ist beredter als Worte. So lange des Genusses, einander zu sehen, beraubt, konnten Isabella und Sigognac sich gleichsam nicht an einander sättigen.

Endlich sagte der Baron:

»Ich wage kaum an ein so hohes Glück zu glauben.

Digitized by Google

Welch' ein seltsamer Stern ist doch der meinige! Sie liebten mich, weil ich arm und unglücklich war, und was meinen Untergang herbeiführen sollte, ist die Ursache meines Glückes. Eine Komödiantentruppe bewahrte mir einen Engel an Schönheit und Tugend, ein Angriff mit bewaffneter Hand gab mir einen Freund und Ihre Entführung war die Ursache, daß Sie von Ihrem Vater erkannt wurden, welcher Sie so lange vergebens gesucht. Und Alles dies ist geschehen, weil ein Wagen in einer dunklen Nacht in dem morastigen Boden stecken geblieben war.«

»Wir mußten uns lieben, dies stand in den Sternen geschrieben,« sagte Isabella. »Verwandte Seelen finden sich endlich, dafern sie einander zu erwarten wissen. Im Schlosse Sigognac fühlte ich, daß mein Schicksal sich erfüllte, und bei Ihrem Anblicke ward mein Herz, welches bis dahin keine Galanterie zu rühren vermocht, sofort mächtig ergriffen. Ihre Schüchternheit that mehr als alle Kühnheit und von jenem Augenblicke an nahm ich mir vor, nur Ihnen oder Gott anzugehören.«

»Und dennoch, Sie böses Kind, verweigerten Sie mir Ihre Hand, als ich Sie auf den Knien darum bat. Ich weiß wohl, daß Sie dies aus Großmuth thaten, aber es war eine grausame Großmuth.«

»Ich werde dieselbe, so viel als in meinen Kräften steht, wieder gut machen, lieber Baron, und hier ist diese Hand mit dem Herzen, welches Sie schon besaßen. Die Gräfin von Lineuil ist nicht an dieselben Bedenklichkeiten gebunden wie die arme Isabella. Ich hegte nur eine Furcht, nämlich, daß Sie aus Stolz nichts mehr von mir wissen wollten Aber nicht wahr, wenn Sie mir auch entsagt hät-

Digitized by Google

ten, ſo hätten Sie deswegen ſich nicht mit einer Andern vermält? Sie wären mir ſelbſt ohne Hoffnung treu geblieben; der Gedanke an mich beſchäftigte Sie, als Vallombreuſe Sie in Ihrem Schloſſe aufſuchte?«

»Theure Iſabella, am Tage hatte ich nie einen Gedanken, der nicht zu Ihnen geflogen wäre, und wenn ich des Abends mein Haupt auf den einmal von Ihrer reinen Stirn berührten Pfühl legte, flehte ich zu den Gottheiten des Traumes und bat ſie, mir in ihrem phantaſtiſchen Spiegel das reizende Antlitz der Geliebten zu zeigen.«

»Und wurden Sie von dieſen gütigen Gottheiten oft erhört?«

»Meine Erwartung ward nicht ein einziges Mal getäuſcht, und nur erſt der Morgen ließ das holde Bild durch ſein elfenbeinernes Thor verſchwinden. Ach, wie lang erſchien mir der Tag, lieber hätte ich immer ſchlafen mögen.«

»Auch ich habe Sie oft viele Nächte hinter einander geſehen. Unſere liebenden Seelen fanden ſich in einem und demſelben Traume. Aber, Gott ſei geprieſen, nun ſind wir auf lange, ich hoffe auf immer vereint. Der Prinz, deſſen Zuſtimmung Vallombreuſe ſchon haben muß, denn mein Bruder würde Sie ſonſt nicht zu dieſem Schritte veranlaßt haben, wird Ihre Bewerbung ohne Zweifel mit Gunſt aufnehmen. Er hat mit mir wiederholt in ſehr gütigen und wohlwollenden Ausdrücken von Ihnen geſprochen und mir dabei eigenthümliche Blicke zugeworfen, die mich ſehr beunruhigten, weil ich die Bedeutung derſelben nicht zu verſtehen wagte, denn Vallombreuſe hatte mir noch nicht geſagt, daß er ſeinem Haſſe gegen Sie entſagte.«

Digitized by Google

In dieſem Augenblicke trat der junge Herzog wieder ein und ſagte zu Sigognac, daß der Prinz ihn erwarte.

Sigognac erhob ſich, grüßte Iſabella und folgte Vallombreuſe durch verſchiedene Gemächer, an deren Ende ſich das Zimmer des Prinzen befand.

Derſelbe ſaß ſchwarz gekleidet, mit ſeinen Orden geſchmückt, am Fenſter in einem großen Seſſel hinter einem mit einem türkiſchen Teppiche bedeckten und mit Papieren und Büchern belaſteten Tiſche.

Seine Haltung war trotz ſeiner wohlwollenden Miene die eines Mannes, der einen feierlichen Beſuch erwartet. Das ſich auf ſeiner Stirn ſpiegelnde Licht ließ ſein weißes Haar erglänzen wie Silberfäden. Sein Blick war ſanft, feſt und klar und die Zeit, welche in dieſen edlen Zügen ihre Spuren zurückgelaſſen, erſetzte ihnen an Majeſtät, was ſie ihnen an Schönheit geraubt.

Der Prinz erhob ſich von ſeinem Seſſel, um Sigognac's Gruß zu erwiedern, und winkte ihm dann Platz zu nehmen.

»Mein Herr Vater,« ſagte Vallombreuſe, »ich ſtelle Ihnen den Baron von Sigognac vor, der früher mein Nebenbuhler war, jetzt mein Freund iſt, und wenn Sie damit einverſtanden ſind, bald mein Verwandter ſein wird. Ihm habe ich es zu verdanken, daß ich von meinem frühern Lebenswandel zurückgekommen bin, und dies iſt keine geringe Schuld. Der Baron kommt, um eine ehrerbietige Bitte an Sie zu richten, und ich würde mich ſehr freuen, wenn Sie ihm dieſelbe gewährten.«

Der Prinz machte eine Geberde der Zuſtimmung, wie um Sigognac aufzufordern, ſich näher zu erklären.

Auf dieſe Weiſe ermuthigt, erhob ſich der Baron,

Digitized by Google

verneigte ſich und ſagte: »Prinz, ich bitte Sie um die Hand der Gräfin Iſabella von Lineuil, Ihrer Tochter.«

Wie um ſich Zeit zum Ueberlegen zu laſſen, ſchwieg der alte Herr einige Augenblicke, dann antwortete er:

»Baron von Sigognac, ich nehme Ihre Bewerbung an und willige in dieſe Heirat, in ſo weit als mein väterlicher Wille mit der Willensmeinung meiner Tochter übereinſtimmt, der ich in keiner Bedingung irgend einen Zwang auflegen will. Die Gräfin von Lineuil ſelbſt wird daher über dieſe Sache in letzter Inſtanz entſcheiden. Die Launen junger Damen ſind zuweilen wunderbar.«

Der Prinz ſprach dieſe Worte mit dem ſchalkhaften Lächeln des Hofmannes, als ob er nicht wüßte, daß Iſabella den Baron ſchon ſeit langer Zeit liebte. Seine Würde als Vater verlangte aber, daß er ſich ſtellte, als wüßte er nichts, während er ſich doch zugleich merken ließ, daß er nicht daran zweifelte.

Nach einer Pauſe hob er wieder an:

»Vallombreuſe, gehen Sie und holen Sie Ihre Schweſter, denn ohne dieſe kann ich dem Baron von Sigognac keine beſtimmte Antwort geben.«

Vallombreuſe verſchwand und es dauerte nicht lange, ſo kam er mit der mehr todten als lebendigen Iſabella zurück. Trotz der Verſicherungen ihres Bruders konnte ſie immer noch nicht an ein ſo überſchwängliches Glück glauben. Alle Farbe war von ihren Wangen gewichen und ihre Füße zitterten.

Der Prinz ergriff ihre Hand und ſie mußte ſich, um nicht umzuſinken, auf die Lehne ſeines Seſſels ſtützen.

»Meine Tochter,« ſagte der Prinz, »hier ſteht ein Cavalier, der Ihnen die Ehre erzeigt, ſich um Ihre Hand

Digitized by Google

zu bewerben. Ich würde dieſe Verbindung mit Freuden ſehen, denn er iſt von alter Abkunft, von makelloſem Ruf und ſcheint mir alle wünſchenswerthen Eigenſchaften in ſich zu vereinigen. Mir gefällt er, aber gefällt er auch Ihnen? Ein blonder Kopf urtheilt oft ganz anders als ein grauer. Prüfen Sie Ihr Herz, befragen Sie Ihr Gemüth und ſagen Sie dann, ob Sie den Herrn Baron von Sigognac zu Ihrem Gatten nehmen wollen. Uebereilen Sie ſich dabei nicht, denn in einer ſo ernſten Sache iſt dies nicht rathſam.«

Das wohlwollende herzliche Lächeln des Prinzen verrieth nur allzu deutlich, daß er ſcherzte. Iſabella umſchlang, dadurch dreiſt gemacht, den Hals ihres Vaters und ſagte in anbetungswürdig ſchelmiſchem Tone zu ihm:

»Die Sache bedarf von meiner Seite keiner langen Ueberlegung. Da der Baron von Sigognac Ihnen, mein Gebieter und Vater, gefällt, ſo geſtehe ich offen und freimüthig, daß ich ihn liebe, ſeitdem ich ihn das erſte Mal geſehen und daß ich niemals einen andern Gatten gewünſcht habe. Ihnen zu gehorchen wird mein größtes Glück ſein.«

»Wohlan, dann gebt einander die Hand und umarmt Euch, zum Zeichen, daß Ihr Verlobte ſeid,« ſagte der Herzog von Vallombreuſe in heiterem Tone. »Der Roman endet weit beſſer, als man nach den verwickelten Anfängen vermuthet hätte. Wann iſt die Hochzeit?«

»Nun,« ſagte der Prinz, »acht Tage werden die Schneider und Caroſſiers wohl brauchen, ehe ſie mit Herſtellung aller Kleider und mit Inſtandſetzung der Equipagen fertig ſind. Mittlerweile will ich Dir hiermit deine Ausſteuer zuſtellen, Iſabella. Dieſelbe beſteht in der Grafſchaft Lineuil, deren Namen Du trägſt, und welche mit ihren

Digitized by Google

Forsten, Wiesen, Teichen und Ackerland eine jährliche Rente von fünfzigtausend Thalern abwirft.«

Mit diesen Worten überreichte der Prinz seiner Tochter ein Bündel Papiere und setzte dann hinzu:

»Was Sie betrifft, Sigognac, so nehmen Sie diese königliche Ordonnanz, welche Sie zum Gouverneur einer Provinz ernennt. Niemand eignet sich für dieses Amt besser als Sie.«

Vallombreuse war seit einigen Augenblicken verschwunden; es dauerte jedoch nicht lange, so erschien er wieder, gefolgt von einem Lakai, welcher ein in eine rothsammtene Decke gewickeltes Kästchen trug.

»Liebes Schwesterchen,« sagte der Herzog zu der jungen Braut, »hier ist mein Hochzeitsgeschenk.«

Mit diesen Worten überreichte er ihr das Kästchen. Auf dem Deckel stand:

»Für Isabella.«

Es war das Schmuckkästchen, welches er der Komödiantin früher einmal heimlich zugesendet, und welches sie tugendhaft zurückgewiesen.

»Diesmal wirst Du es annehmen,« setzte er mit freundlichem Lächeln hinzu, »laß diese Diamanten von reinstem Wasser und diese Perlen von vollkommenstem Farbenspiel kein schlimmes Ende nehmen. Mögen sie immer so rein bleiben als Du.«

Isabella ergriff lächelnd das Halsband und legte es an, um diesen schönen Steinen zu beweisen, daß sie keinen Groll gegen sie hegte. Dann schlang sie eine dreifache Perlenschnur um ihren Arm, und befestigte die kostbaren Gehänge in ihren Ohren.

Was sollen wir weiter hinzufügen? Als die acht Tage

Digitized by Google

um waren, vermälte der Caplan von Vallombreuſe das Brautpaar in der mit Blumen geſchmückten und von Wachskerzen ſtrahlenden Capelle des Schloſſes.

Von dem jungen Herzoge aus Paris herbeigeholte Sänger trugen mit Stimmen, welche vom Himmel herabzukommen ſchienen, eine Motette von Paläſtrina vor.

Sigognac's Antlitz ſtrahlte, Iſabella in ihrem langen weißen Schleier war anbetungswürdig, und Niemand, der es nicht wußte, hätte je vermuthet, daß dieſe ſo ſchöne, noble und gleichzeitig ſo beſcheidene junge Dame, welche einer Prinzeſſin von Geblüt glich, vor Talglichtern und in Dorfſcheunen als Komödiantin aufgetreten ſei.

Auch Sigognac, jetzt Gouverneur einer Provinz und Capitän der königlichen Musketiere, ſchien in ſeinem prachtvollen Coſtüm gänzlich verſchieden zu ſein von dem armen, unglücklichen Edelmann, deſſen traurige Lage zu Anfang dieſer Erzählung geſchildert wurde.

Nach einem luculliſchen Mahle, an welchem der Prinz, Vallombreuſe, der Marquis von Bruyères, der Chevalier von Vidaline, der Graf de l'Eſtang und einige mit der Familie befreundete Damen theilnahmen, verſchwanden die beiden Neuvermälten, und wir verlaſſen ſie an der Schwelle der Brautkammer. Die Geheimniſſe des Glückes müſſen reſpectirt werden.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Das Schloß des Glückes.

Man kann sich denken, daß die gute Isabella, nachdem sie Baronin von Sigognac geworden, in ihrem Glanze ihre wackeren Collegen von der Truppe des Directors Herodes nicht vergessen hatte.

Zur Hochzeit einladen konnte sie dieselbe bei dem nun zwischen ihnen bestehenden Standesunterschiede allerdings nicht, wohl aber machte sie allen kostbare Geschenke, die mit einer Freundlichkeit und Anmuth geboten wurden, welche ihren Werth verdoppelte.

Oft besuchte sie auch, bis die Künstler abreisten, die Vorstellungen derselben und applaudirte am geeigneten Orte wie Jemand, der sich darauf versteht.

Uebrigens machte sie auch durchaus kein Geheimniß daraus, daß sie früher selbst Komödiantin gewesen, und dies war ein vortreffliches Mittel, den verleumdungssüchtigen Zungen die Lust zu benehmen, es zu sagen, was dieselben nicht verfehlt haben würden zu thun, wenn es nicht von ihr selbst geschehen wäre.

Ihre Bescheidenheit gewann ihr bald alle Herzen, selbst die der Frauen am Hofe, welche sie als völlig ebenbürtig anerkannten.

Der König Ludwig der Dreizehnte, welcher von Isabellens Abenteuern gehört, lobte sie wegen ihrer Keuschheit

Digitized by Google

und bewies Sigognac wegen seiner Zurückhaltung ganz besondere Achtung, denn er war kein Freund von jugendlichen Ausschweifungen.

Vallombreuse war durch den Umgang mit seinem Schwager ein notorisch besserer Mensch geworden und der Prinz freute sich darüber sehr.

Die Neuvermälten führten daher ein reizendes Leben, lernten einander immer mehr lieben und empfanden nicht jene Uebersättigung, welche oft das schönste Lebensglück zerstört.

Seit einiger Zeit schien Isabella jedoch in geheimnißvoller Weise beschäftigt zu sein. Sie hatte geheime Unterredungen mit ihrem Intendanten. Ein Architect fand sich wiederholt bei ihr ein und legte ihr verschiedene Pläne und Risse vor; Bildhauer und Maler erhielten von ihr Aufträge und begaben sich an einen unbekannten Bestimmungsort.

Alles dies geschah ohne Sigognac's Vorwissen, aber im Einverständniß mit Vallombreuse, welcher die Lösung des Räthsels zu kennen schien.

Eines schönen Morgens, nachdem einige Monate verflossen waren, deren Isabella ohne Zweifel zur Ausführung ihres Projects bedurft, sagte sie, als ob ihr plötzlich etwas einfiele, zu Sigognac:

»Mein Freund, denkst Du gar nicht mehr an dein armes altes Schloß Sigognac und hast Du nicht Lust, die Wiege unserer Liebe einmal wiederzusehen?«

»So undankbar bin ich nicht und ich habe auch schon mehr als einmal daran gedacht,« entgegnete der Baron, »nur habe ich immer nicht gewagt, Dich zu dieser Reise aufzufordern, weil ich nicht wußte, ob sie nach deinem Geschmack

Digitized by Google

ſein würde. Ich würde mir nicht erlaubt haben, Dich den Freuden des Hofes, deren Zierde Du biſt, zu entreißen, um Dich nach jenem alten verfallenen Schloß, dem Wohnſitz von Ratten und Nachteulen, zu führen, welchem ich gleichwohl vor den prächtigſten Paläſten den Vorzug gebe, denn es iſt Jahrhunderte lang der Wohnort meiner Ahnen geweſen und die Stelle, wo ich Dich zum erſten Mal geſehen — ein Ort, der mir auf immer heilig ſein muß und den ich gern mit einem Altar ſchmücken möchte.«

»Was mich betrifft,« hob Iſabella wieder an, »ſo habe ich mich oft gefragt, ob der Hagedornbuſch des Gartens noch Roſen trägt.«

»Er trägt deren,« ſagte Sigognac, »darauf wollte ich ſchwören. Dieſe wilden Sträucher ſind ungemein lebenskräftig und da dieſer übrigens von Dir berührt worden, ſo muß er ſtets Blumen erzeugen, wäre es auch nur für die Einſamkeit.«

»Ganz im Gegenſatz von gewöhnlichen Ehemännern biſt Du nach der Hochzeit galanter als vor derſelben,« antwortete die Baronin von Sigognac lächelnd. »Würdeſt Du wohl, da dein Wunſch mit meinem Einfall übereinſtimmt, noch dieſe Woche mit mir abreiſen? Die Jahreszeit iſt ſchön, die heiße Witterung vorüber und wir können die Reiſe in ſehr angenehmer Weiſe machen. Vallombreuſe wird uns begleiten und ich will auch Chiquita mitnehmen, der es Vergnügen machen wird, Ihr Heimatsland wiederzuſehen.«

Die Anſtalten wurden raſch getroffen und dann machte man ſich auf den Weg. Die Reiſe ging raſch und angenehm

Digitized by Google

von Statten, denn Vallombreuſe hatte ſchon im Voraus an den geeigneten Orten friſche Pferde beſtellen laſſen.

Nach Verlauf von einigen Tagen gelangte man an die Stelle, wo der nach dem Schloſſe Sigognac führende Weg von der großen Heerſtraße abbog. Es konnte zwei Uhr Nachmittags ſein und Himmel und Erde ſtrahlten im Glanz der Sonne.

In dem Augenblick, wo der Wagen in die Allee einbog und plötzlich ſich die Ausſicht auf das Schloß öffnete, glaubte Sigognac gleichſam geblendet zu werden. Er erkannte dieſe ſeiner Erinnerung doch ſo vertraute Umgebung nicht wieder. Die geebnete Straße war nicht mehr von tiefen Geleiſen durchfurcht. Die beſchnittenen Hecken ließen den Wanderer vorbei, ohne ihm Hände und Geſicht zu zerkratzen. Die kunſtvoll geſtutzten Bäume warfen einen correcten Schatten und ihre Arcade umrahmte eine vollſtändig neue Ausſicht.

Anſtatt des halbverfallenen Steinklumpens, den wir früher geſchildert, ragte heiter von der Sonne beleuchtet, ein ganz neues Schloß empor, welches dem alten glich, wie ein Sohn ſeinem Vater gleicht.

Dennoch war in der Form nichts verändert worden. Es zeigte immer noch dieſelben architectoniſchen Umriſſe, nur hatte es ſich in wenigen Monaten um mehrere Jahrhunderte verjüngt.

Die herabgefallenen Steine waren wieder an ihren Ort zurückgebracht. Die ſchlanken, weißen Thürme ſtanden mit ihren blanken Schieferdächern ſtolz an den vier Ecken des Schloſſes und ließen ihre vergoldeten Wetterfahnen in den Himmel hineinragen.

Digitized by Google

Das alte, halb eingestürzte, moosbewachsene Ziegeldach war durch ein neues mit blankem metallenem First ersetzt. In den Fenstern, von welchen die Bretverschläge entfernt waren, glänzten neue, in Blei gefaßte, runde und rautenförmige Glasscheiben und kein Sprung oder Riß gähnte an der vollständig restaurirten Façade.

Ein prachtvolles Thor von Eichenholz mit massivem Eichenbeschlag schloß die Vorhalle, welche früher zwei alte, wurmstichige Thorflügel mit verwaschener Malerei offen gelassen hatten.

Auf dem Schlußstein der Arcade strahlte das Wappen der Sigognac, — drei Störche in blauem Felde mit der früher gänzlich unleserlichen, jetzt aber deutlich in blanken Goldbuchstaben angebrachten schönen Devise: »Alta petunt.«

Sigognac schwieg einige Augenblicke und betrachtete dieses wunderbare Schauspiel. Dann wendete er sich zu Isabella und sagte:

»Du bist es, holde Fee, welcher ich diese Umgestaltung meines Schlosses verdanke. Du hast es blos mit deinem Zauberstabe zu berühren gebraucht, um ihm Glanz, Schönheit und Jugend zurückzugeben. Ich bin Dir für diese Ueberraschung unendlich dankbar. Dieselbe ist reizend und wonnig wie Alles, was von Dir kommt. Ohne daß ich etwas gesagt, hast Du den geheimen Wunsch meiner Seele errathen.«

»Danke auch einem gewissen Zauberer, der mir bei all' diesem seinen sehr wesentlichen Beistand geleistet hat,« antwortete Isabella und zeigte auf Vallombreuse, der in einer Ecke des Wagens saß.

Der Baron drückte dem jungen Herzog die Hand.

Digitized by Google

Während dieses Gespräches hatte der Wagen einen regelmäßig angelegten Platz vor dem Schlosse erreicht, dessen rothe Schornsteine große weiße Rauchwolken zum Himmel emporsendeten und verriethen, daß man Gäste von Bedeutung erwartete.

Pierre stand in schöner neuer Livrée auf der Schwelle des Thores, dessen Flügel er bei Annäherung des Wagens aufstieß, aus welchem der Baron und die Baronin am Fuße der Treppe ausstiegen.

Acht oder zehn Lakaien, welche in zwei Reihen auf den Stufen aufgestellt standen, verneigten sich tief vor dieser neuen Herrschaft, welche sie noch nicht kannten.

Geschickte Maler hatten den Frescogemälden an den Wänden ihre entschwundene Frische wiedergegeben. Der Regen drang nicht mehr durch das Dach, um die Mauern mit geographischen Zeichnungen zu bedecken, und die frischgemalte Wölbung des Treppenhauses ließ einen wolkenlosen Himmel sehen.

Eine ähnliche Umgestaltung war auch überall anderwärts bewirkt worden. Das Wandgetäfel und die Fußböden waren erneut. Die flämischen Tapeten mit den Jagdgemälden bedeckten noch die Wände von Sigognac's Schlafzimmer, aber ein geschickter Pinsel hatte die Farben aufgefrischt.

Das Bett war auch noch dasselbe, nur hatte ein geduldiger Holzschnitzer die beschädigten Verzierungen auszubessern verstanden und dem alten Möbel seine ursprüngliche Integrität wieder verliehen. Ein grün und weißer Vorhang von demselben Muster wie der frühere bedeckte den Raum zwischen den frischlackirten gewundenen Säulen.

Digitized by Google

Einen unzeitigen Luxus, der, wenn man über große Summen zu verfügen hat, ja so leicht ist, hatte die zartfühlende Isabella nicht entwickelt, sondern sich blos die Aufgabe gestellt, das Gemüth eines zärtlich geliebten Gatten dadurch zu erfreuen, daß sie ihm die Eindrücke seiner Kindheit ohne die Armseligkeit derselben zurückgäbe.

Alles erschien jetzt heiter in diesem kurz vorher noch so düsteren Schlosse. Selbst die gereinigten und restaurirten Bildnisse der Ahnen lächelten in ihren vergoldeten Rahmen mit jugendlichem Ausdruck. Die strengen, stolzen Damen sahen Isabella, die ehemalige Komödiantin, nicht mehr schmollend und finster an, sondern betrachteten sie als ihres Gleichen.

In dem Hofe sah man weder Nesseln noch Schierling noch irgend eines jener Unkräuter, welche unter dem Einfluß der Feuchtigkeit, der Einsamkeit und der Verwilderung aus dem Boden hervorwuchern. Das mit Kitt ausgegossene Pflaster zeigte nicht mehr jene grüne Einfassung, welche ein Kennzeichen des Verfalles ist. Die Fenster der Zimmer, deren Thüren früher vernagelt waren, ließen durch ihre hellen Glasscheiben Vorhänge von schwerem, kostbarem Stoff sehen, welche verriethen, daß diese Zimmer jetzt bereit waren Gäste zu empfangen.

In den Garten stieg man mittelst einer Rampe hinab, deren festgemachte, vom Moos gesäuberte Stufen nicht mehr unter dem allzu vertrauensvollen Fuße hin- und herwackelten.

Am Fuße dieser Rampe prangte sorgfältig erhalten der Hagedornstrauch, welcher am Morgen der Abreise Sigognac's der jungen Komödiantin seine Rose geboten.

Digitized by Google

Er trug jetzt noch eine, welche Isabella pflückte und an ihren Busen steckte, weil sie darin eine glückliche Vorbedeutung für die Fortdauer ihrer Liebe sah.

Der Gärtner war nicht weniger fleißig gewesen als der Architect, und hatte mittelst seiner Schere in diesem Urwald wieder Ordnung herzustellen gewußt. Kein Gestrüpp mit scharfen Krallen versperrte jetzt mehr den Weg und man konnte frei umherwandeln, ohne seine Kleider den Dornen preisgeben zu müssen.

Im Hintergrund des Gartens leuchtete die von ihrem Aussatz geheilte Statue der Pomona in ihrer weißen göttlichen Nacktheit. Eine geschickt aufgekittete Marmornase stellte ihr griechisches Profil wieder her. In ihrem Korbe trug sie jetzt gemeißelte Früchte und nicht mehr giftige Pilze.

Der Löwenrachen spie eine reichliche, reine Wasserflut in sein Becken. Bunte blühende Schling- und Kriechpflanzen bedeckten mit ihrem grün angestrichenen Spalier malerisch die Umfassungsmauer und liehen der der Statue als Nische dienenden Muschelgrotte ein angenehm ländliches Ansehen.

Niemals, selbst nicht in ihren schönsten Tagen, waren Schloß und Garten so reich und geschmackvoll ausgestattet gewesen, und die so lange verdunkelte Sonne der Sigognacs strahlte wieder in vollem Glanze.

Sigognac, der erstaunt und entzückt umherwandelte wie ein Träumender, drückte Isabellens Arm an sein Herz und ließ zwei Thränen der Rührung über seine Wangen rollen, ohne es verbergen zu wollen.

»Jetzt,« sagte Isabella, »wo wir Alles gesehen haben,

Digitized by Google

müſſen wir auch die Fluren beſuchen, welche ich unter der Hand wieder angekauft, um die alte Baronie Sigognac wieder ſo oder doch ziemlich ſo, wie ſie geweſen, wiederherzuſtellen. Erlaube mir ein Reitkleid anzulegen. Ich werde nicht lange ausbleiben, denn bei meinem früheren Handwerk habe ich das Coſtüm ſchnell wechſeln gelernt. Wähle mittlerweile die Pferde aus und laß' ſie ſatteln.«

Vallombreuſe ging nun mit Sigognac weiter, der in dem vor Kurzem noch verödeten Stall zehn ſchöne Pferde ſah, welche die friſche Streu ſtampften. Ihre feſten Krupen glänzten wie Atlas und als ſie die Eintretenden hörten, wendeten ſie ihre klugen Augen nach ihnen herum.

Plötzlich ließ ſich ein lautes Wiehern hören. Es war der wackere Bayard, welcher ſeinen Herrn wiedererkannte und nach ſeiner Weiſe begrüßte.

Das alte treue Thier, welches Iſabella ſich wohl gehütet zu beſeitigen, nahm am Ende der Reihe den wärmſten und bequemſten Platz ein. Seine Krippe war mit geſchrottenem Hafer gefüllt, damit ſeine langen Zähne nicht die Mühe hätten denſelben zu zermalmen.

Zwiſchen ſeinen Vorderhufen lag ſchlafend ſein Camerad Miraut, der ſich ſofort erhob und herbeikam, um dem Baron die Hand zu lecken.

Was Beelzebub betraf, ſo darf man, wenn er noch nicht zum Vorſchein gekommen war, deswegen nicht ſein gutes, kleines Katzenherz anklagen, ſondern die klugen Gewohnheiten ſeines Inſtincts, welchen dieſes plötzliche Leben und Treiben an einem ſonſt ſo ruhigen Orte nicht wenig ſtörte. Auf einem Dachboden verſteckt, erwartete er die

Digitized by Google

Nacht, ehe er sich zeigte und seinen geliebten Herrn begrüßte.

Nachdem der Baron Bayard mit der Hand gestreichelt, wählte er eine schöne Fuchsstute, die sofort aus dem Stalle gezogen ward. Der Herzog nahm einen spanischen Hengst mit starkem Kopf, würdig einen Infanten zu tragen, und für die Baronin legte man einen kostbaren Sattel von grünem Sammet auf einen herrlichen weißen Zelter, dessen Haut förmlich übersilbert zu sein schien.

Es dauerte nicht lange, so erschien Isabella in einem eleganten Amazonencostüm, welches ihren graziösen Wuchs gebührend hervorhob. Auf dem Kopfe trug sie einen weißen Filzhut mit blauer, hinten bis auf den Nacken herabhängender Feder. Ihr blondes Haar war, um durch die Schnelligkeit der Bewegung nicht in Unordnung gebracht zu werden, von einem blauen Netz mit kleinen Silberperlen umschlossen.

Isabella nahm sich in diesem Costüm herrlich aus. Sie war immer noch Isabella, aber auch die Tochter eines Prinzen, die Schwester eines Herzogs und die Gattin eines Edelmannes, dessen Adel noch aus der Zeit vor den Kreuzzügen her datirte.

Vallombreuse konnte sich nicht enthalten zu sagen:

»In der That, Schwesterchen, Du machst Dich heute großartig. Selbst Hippolyta, die Königin der Amazonen, bot sicherlich keine stolzere und siegreichere Erscheinung dar.«

Isabella, welcher Sigognac den Fuß hielt, schwang sich leicht in den Sattel, der Herzog und der Baron setzten sich ebenfalls auf und die Cavalcade ritt auf den Platz vor dem Schlosse heraus, wo sie den Marquis von Bruyères

Digitized by Google

und einigen anderen benachbarten Edelleuten begegnete, welche die Neuvermälten zu begrüßen kamen.

Man wollte, wie die Höflichkeit verlangte, wieder umkehren, die Gäste aber erklärten, daß sie diesen Spazierritt ebenfalls gern mitmachen würden und warfen ihre Pferde herum, um das junge Paar und den Herzog von Vallombreuse zu begleiten.

Der Zug, der auf diese Weise um fünf bis sechs Personen in Galacostüm vermehrt ward — denn die Landedelleute hatten sich ebenfalls nach Kräften herausgeputzt — gewann dadurch ein ungemein stattliches Ansehen. Es war ein wahrhaft fürstliches Gefolge.

Man ritt einen gut unterhaltenen Weg verfolgend über grünende Wiesen, über durch geeignete Cultur wieder fruchtbar gemachte Felder, an in gedeihlichem Zustande befindlichen Meiereien vorbei und durch gutbewirthschaftete Forste.

Alles dies war jetzt Sigognac's Eigenthum. Die Heide mit ihren violetten Blümchen schien von dem Schloß weiter hinweggerückt zu sein.

Eben als man an der Grenze der Baronin in einen Tannenwald hineinritt, vernahm man Hundegebell und es dauerte nicht lange, so erschien Yolande de Foix mit ihrem Onkel, dem Comthur, und einigen Cavalieren. Der Weg war schmal und die beiden Truppe streiften sich, obschon ein jeder dem andern Platz zu machen suchte.

Yolande, deren Pferd schnob und sich bäumte, berührte mit ihrem Kleide das Isabellens. Der Aerger färbte ihre Wangen purpurroth und ihr Unmuth suchte nach einer Beleidigung.

Digitized by Google

Isabellens Seele war aber über alle weibliche Eitelkeit erhaben. Der Gedanke, sich für den verächtlichen Blick zu rächen, welchen Yolande ihr früher einmal zugleich mit dem Wort: »Landstreicherin« beinahe an derselben Stelle zugeschleudert, fiel ihr nicht einmal ein. Sie glaubte, daß dieser Triumph einer Nebenbuhlerin, wenn auch nicht das Herz, doch wenigstens den Stolz Yolande's verletzen könne, und mit würdiger, bescheidener und anmuthiger Miene grüßte sie Fräulein de Foix, welche, außer sich vor Wuth, sich genöthigt sah, durch eine leichte Verneigung des Kopfes zu antworten.

Der Baron begrüßte sie mit ruhiger, unbefangener Miene vollkommen ehrerbietig und Yolande vermochte in den Augen ihres ehemaligen Anbeters auch nicht einen Funken seiner früheren Flamme zu erhaschen. Sie versetzte ihrem Pferd einen grimmigen Hieb und sprengte im Galopp davon, während ihr kleiner Trupp ihr folgte.

»Bei Venus und Cupido,« sagte Vallombreuse in heiterem Ton zu dem Marquis von Bruyères, neben welchem er herritt, »das ist eine schöne Dame, aber sie macht ein verteufelt wildes Gesicht. Welche Blicke sie meiner Schwester zuschleuderte! Es waren ebensoviel Dolchstiche.«

»Wenn man die Königin einer Gegend gewesen ist,« antwortete der Marquis, »so läßt man sich nicht gern entthronen und der Sieg verbleibt entschieden der Frau Baronin von Sigognac.«

Die Cavalcade kehrte in's Schloß zurück. Ein köstliches Mahl, welches in dem Saal servirt war, wo früher der arme Baron die Komödianten mit ihren eigenen Mundvor-

Digitized by Google

räthen hatte soupiren lassen, weil seine Speisekammer leer war, erwartete die Gäste.

Kostbares Silbergeschirr mit dem Wappen des Hauses Sigognac funkelte auf dem Damast, in dessen reichverziertes Muster heraldische Störche eingewirkt waren.

Die noch vorhanden gewesenen alten Gefäße standen mit unter den modernen, damit dieser Luxus nicht ein allzuneues Ansehen hatte und damit das alte Sigognac noch ein wenig zu dem Glanz des neuen beitrüge.

Man setzte sich zu Tische. Isabellens Platz war derselbe, welchen sie an jenem verhängnißvollen Abend eingenommen, der dem Geschick des Barons eine andere Wendung gegeben. Sie dachte daran und Sigognac dachte auch daran, denn Beide wechselten ein durch die Erinnerung gerührtes, von Hoffnung strahlendes Lächeln.

In der Nähe des Credrenztisches, auf welchem die Fleischgerichte tranchirt wurden, stand ein Mann von athletischem Wuchse, mit einem großen, breiten, von einem dichten braunen Barte umrahmten Gesicht, in schwarzen Sammet gekleidet, und am Halse eine silberne Kette tragend, welche von Zeit zu Zeit den Lakaien mit majestätischer Miene Befehle ertheilte.

In der Nähe eines mit Flaschen und Gläsern besetzten Schenktisches bewegte sich trotz ihres altersschwachen Zitterns mit vieler Rührigkeit eine wunderliche Gestalt mit rother Nase und kleinen, muthwilligen, von dichten Brauen beschatteten Augen.

Sigognac erkannte, als er zufällig nach dieser Seite hinschaute, in der ersten dieser beiden Persönlichkeiten

Digitized by Google

den tragiſchen Herodes, in der zweiten den grotesken Blazius.

Als Iſabella ſah, daß ihr Gemal die Anweſenheit ſeiner beiden ehemaligen Collegen bemerkt, flüſterte ſie ihm in's Ohr, daß ſie, um dieſe wackeren Leute künftig gegen den Mangel und das Elend des Theaterlebens ſicher zu ſtellen, den einen zum Intendanten und den andern zum Kellermeiſter ernannt habe.

Es waren dies ſehr angenehme Poſten, die keine große Arbeit verlangten.

Der Baron war mit dieſer von ſeiner Gemalin getroffenen Anordnung ſofort und vollkommen einverſtanden.

Das Bankett hatte ſeinen Verlauf und die von Blazius fortwährend ergänzten Flaſchen folgten ohne Unterbrechung auf einander, als Sigognac plötzlich fühlte, wie ein Kopf ſich auf eines ſeiner Knie legte und ſcharfe Krallen auf dem andern eine wohlbekannte Guitarrenmelodie ſpielten.

Es waren Miraut und Beelzebub, welche, das Offenſtehen einer Thür benutzend, ſich in den Saal geſchlichen hatten und trotz der Furcht, welche dieſe glänzende und zahlreiche Geſellſchaft ihnen einflößte, bei ihrem Herrn ihren Antheil an dem Schmauſe in Anſpruch zu nehmen kamen.

Dem reich gewordenen Sigognac fiel es natürlich nicht ein, die beſcheidenen Freunde ſeiner Armuth von ſich zu ſtoßen. Er ſtreichelte vielmehr Miraut, kratzte Beelzebub's Kopf und theilte beiden eine reichliche Portion guter Biſſen zu.

Die Brocken beſtanden diesmal aus Paſteten, Rebhuhn

Digitized by Google

und Fischüberbleibseln, sowie aus anderen saftigen Gerichten.

Beelzebub wußte sich vor Freude und Gier nicht zu fassen und verlangte mit ausgestreckter Krallenpfote immer noch neue Bissen ohne Sigognac's Geduld zu ermüden, denn dieser ergötzte sich an dieser Gefräßigkeit des Thieres.

Endlich zog sich der alte schwarze Kater, aufgebläht wie eine Klapperschlange, taumelnd und kaum noch im Stande sein Schnurren hören zu lassen, in das Zimmer mit den flämischen Tapeten zurück und rollte sich kugelförmig auf seinem gewohnten Platz zusammen, um diese überreichliche Mahlzeit zu verdauen.

Vallombreuse stieß fleißig mit dem Marquis von Bruyères an und die Landedelleute wurden nicht müde, die Gesundheit des jungen Paares auszubringen, worauf Sigognac allemal dadurch antwortete, daß er sein immer volles Glas blos mit den Lippen berührte, aber niemals austrank.

Endlich, nachdem die Landedelleute genug hatten, erhoben sie sich taumelnd vom Tische und begaben sich, ein wenig von den Lakaien unterstützt, in die Zimmer, welche man für sie in Stand gesetzt.

Isabella hatte sich, Müdigkeit vorschützend, schon beim Beginn des Desserts von der Tafel zurückgezogen.

Chiquita, welche jetzt zur Würde einer Kammerzofe befördert worden, hatte sie mit jener schweigsamen Rührigkeit, welche ihre Dienstleistungen kennzeichnete, aus- und für die Nacht angekleidet.

Chiquita war jetzt ein schönes Mädchen. Ihre Gesichtsfarbe, welche nicht mehr durch Wind und Wetter gebräunt worden, war heller geworden, während sie zugleich jene lebhafte leidenschaftliche Blässe bewahrte, welche die Maler so sehr bewundern. Ihr Haar, welches nun Bekanntschaft mit dem Kamme gemacht, ward sauber durch ein rothes Band

Digitized by Google

festgehalten, dessen Enden auf ihren braunen Nacken herabfielen. An ihrem Halse sah man stets die ihr von Isabella geschenkte Perlenschnur, welche für das seltsame Mädchen das sichtbare Zeichen ihrer freiwilligen Knechtschaft und gewissermaßen eine Fessel war, die nur der Tod lösen konnte. Ihr Kleid war schwarz zum Zeichen der Trauer um eine einzige Liebe. Ihre Herrin hatte sich dieser Grille nicht widersetzt.

Als Chiquita nichts mehr im Zimmer zu thun hatte, zog sie sich zurück, nachdem sie Isabellens Hand geküßt, wie sie unverbrüchlich jeden Abend that.

Als Sigognac in jenes Zimmer zurückkehrte, wo er so viele einsame, traurige Nächte zugebracht, wo er die Minuten, die ihm lang erschienen wie Stunden, Tropfen um Tropfen fallen und den Wind kläglich hinter der alten Tapete stöhnen gehört, gewahrte er beim Schein einer an der Decke hängenden chinesischen Laterne zwischen den Vorhängen von grünem und weißem Brocat das reizende Antlitz Isabellens, welches sich mit keuschem holdem Lächeln ihm entgegenneigte.

Dies war die vollständige Verwirklichung seines Traumes, als er, alle Hoffnung aufgebend und sich auf immer von Isabella getrennt glaubend, mit tiefer Schwermuth das leere Bett betrachtet hatte. In der That, das Schicksal hatte Alles noch gut gemacht.

Gegen Morgen verließ Beelzebub, von einer seltsamen Aufregung getrieben, den Sessel, auf welchem er die Nacht zugebracht, und erkletterte mühsam das Bett. Auf diesem angelangt, stieß er mit der Nase die Hand seines noch schlafenden Herrn und versuchte ein Schnurren, welches einem Röcheln glich.

Sigognac erwachte und sah, daß Beelzebub ihn anschaute, als ob er um menschliche Hilfe flehte, während seine großen, schon glasigen und halb erloschenen Augen sich übermäßig erweiterten. Sein Haar hatte seinen ganzen Glanz verloren und klebte wie vom Schweiße des Todeskampfes benetzt

Digitized by Google

zuſammen. Er zitterte und machte die ungeheuerſten Anſtrengungen, um ſich auf ſeinen vier Pfoten zu halten. Sein ganzes Ausſehen verrieth einen furchtbaren Zuſtand.

Endlich fiel er auf die Seite, zuckte einigemale krampfhaft, ſtieß ein Schluchzen aus, welches dem eines erdroſſelten Kindes glich, und ſtreckte ſich aus, als ob ihm die Glieder von unſichtbaren Händen gedehnt würden.

Er war todt.

Sein letztes Stöhnen weckte die Baronin.

»Armer Beelzebub,« ſagte ſie, als ſie die Leiche des Katers ſah. »Er hat das Elend des Schloſſes Sigognac ertragen, das Gedeihen desſelben wird er aber nicht kennen lernen.«

Beelzebub ſtarb als Opfer ſeiner Unmäßigkeit. Sein ausgehungerter Magen war nicht an eine ſolche Maſſe Leckerbiſſen gewöhnt, wie er am Abend vorher zu ſich genommen, und er mußte daran erſticken.

Dieſer Tod rührte Sigognac mehr, als ſich ſagen läßt. Er glaubte nicht, daß die Thiere bloße Maſchinen ſeien, ſondern ſchrieb ihnen eine Seele zu, welche der des Menſchen allerdings nachſtünde, aber der Einſicht und des Gefühls fähig wäre. Dieſe Meinung iſt übrigens die Aller, welche lange in der Einſamkeit in Geſellſchaft eines Hundes, einer Katze oder eines andern Thieres gelebt und Zeit gehabt haben, es zu beobachten und in ununterbrochene Beziehungen zu ihm zu treten.

Mit feuchtem Auge und von Trauer erfülltem Herzen wickelte er den armen Beelzebub in ein Tuch, um ihn am Abend zu begraben. Am hellen Tage wollte er es nicht thun, weil das gemeine Volk vielleicht etwas Lächerliches oder auch etwas Irreligiöſes darin gefunden hätte.

Als es finſter geworden war, nahm er ein Grabſcheit, eine Laterne und Beelzebub's ſtarr in einem ſeidenen Tuche liegende Leiche. Dann ging er in den Garten hinunter und begann am Fuße des Hagedornſtrauches beim Scheine der Laterne, deren Strahlen die Inſecten erweckten und

Digitized by Google

Nachtschmetterlinge herbeilockten, welche mit ihren staubigen Flügeln an die Hornwände anschlugen, die Erde aufzugraben.

Es war sehr finster. Die Mondsichel zeigte sich blos dann und wann durch die Ritzen einer kohlschwarzen Wolke hindurch und die ganze Umgebung hatte etwas viel Feierlicheres, als das Begräbniß einer Katze verdiente.

Sigognac grub immer weiter, denn er wollte Beelzebub recht tief begraben, damit er nicht durch Raubthiere wieder herausgescharrt würde.

Plötzlich schlug das Eisen seines Grabscheites Funken, als ob es auf einen Kiesel stieße. Der Baron glaubte, es sei ein Stein und verdoppelte seine Stöße, aber diese klangen seltsam und förderten die Arbeit nicht.

Sigognac leuchtete nun mit der Laterne in die Vertiefung hinein, und sah zu seiner Ueberraschung den Deckel eines mit starken, zwar verrosteten, aber noch sehr festen eisernen Bändern beschlagenen Kastens von Eichenholz.

Der Baron machte den Kasten frei, indem er ringsherum die Erde ausgrub, bediente sich dann seines Grabscheits wie eines Hebels, hob auf diese Weise den Kasten trotz seines beträchtlichen Gewichtes bis an den Rand der Vertiefung und schob ihn dann auf das feste Terrain.

Hierauf legte er Beelzebub in den von dem Kasten gelassenen leeren Raum und füllte das Grab zu.

Nachdem er mit dieser Arbeit fertig war, versuchte er seinen Fund in das Schloß zu tragen, die Last war aber für einen einzigen, wenn auch kräftigen Mann zu groß, und Sigognac holte den treuen Pierre, um sich von ihm helfen zu lassen.

Der Diener und der Herr faßten jeder eine Handhabe des Kastens und trugen ihn, sich unter der Last beugend, in das Schloß.

Pierre sprengte das Schloß mittelst eines Beiles und der aufspringende Deckel machte eine bedeutende Masse Goldstücke sichtbar. Es waren Unzen, Quadrupel, Zechinen,

Digitized by Google

Genovinen, Ducaten, Cruzados, Angelots und andere Münzen von verschiedenen Namen und Ländern, aber keine einzige aus der Neuzeit. Alterthümliche, mit kostbaren Steinen besetzte Schmucksachen waren mit diesen Goldmünzen untermischt.

Auf dem Boden des Kastens fand der Baron ein mit dem Wappen der Sigognacs besiegeltes Pergament, die Feuchtigkeit aber hatte die Schrift verwischt. Nur die Unterschrift war noch ein wenig leserlich und der Baron entzifferte Buchstabe um Buchstabe die Worte: »Raimond von Sigognac.«

Dieser Name war der eines seiner Ahnen, welcher in einen Krieg gezogen, aus demselben aber niemals wieder heimgekehrt war, und das Geheimniß seines Todes oder Verschwindens unerklärt gelassen hatte. Er hatte nur einen noch sehr jungen Sohn und hatte, ehe er seine gefährliche Expedition antrat, seinen Schatz vergraben und das Geheimniß nur einem sicheren Manne anvertraut, der vom Tode überrascht worden war, ehe er Zeit gehabt, den rechtmäßigen Erben von dem Aufbewahrungsorte des Schatzes zu unterrichten. Von diesem Raimond an hatte der Verfall dieses früher so reichen und mächtigen Hauses Sigognac begonnen.

Dieses war wenigstens der sehr wahrscheinliche Roman, welchen der Baron sich nach diesen schwachen Andeutungen zusammensetzte. Außer allem Zweifel aber stand, daß der Schatz nun ihm gehörte. Er ließ Isabella rufen, und zeigte ihr den funkelnden Goldhaufen.

»Ganz gewiß,« sagte der Baron, »war Beelzebub der gute Genius der Sigognacs. Noch sterbend machte er mich reich, und geht fort, wenn der Engel kommt. Er hatte hier nichts mehr zu thun, weil Du mir das Glück bringst.«

Ende.

Druck und Papier von Leopold Kammer in Wien.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google